

DAS RHEINISCHE LANDESMUSEUM BONN
RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen und Funde 1980

bearbeitet von Michael Gechter, Hans-Eckart Joachim
und Jürgen Kunow

ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen (TK 5406 Bad Münstereifel: r 5509, h 0644). Von dem bekannten neolithischen Fundplatz oberhalb der Hohen Ley (vgl. Bonner Jahrb. 177, 1977, 672) wurde weiteres Feuersteinmaterial aufgelesen. Es handelt sich um 1 retuschiertes und weitere 9 Klingenbruchstücke, 1 Kratzerbruchstück, 14 Abschläge und Abschlagbruchstücke sowie 3 Kernsteine und 1 Trümmerstück. Soweit erkennbar, bestehen sämtliche Funde aus Schotter-Feuerstein. Die relativ große Anzahl von 7 verbrannten Artefakten kann als Hinweis entweder auf mesolithische oder endneolithische Zeitstellung gewertet werden. Eine kleine Wandscherbe aus schwarzgrauem Ton mit Quarzbruchmagerung lässt sich nur allgemein als prähistorisch ansprechen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(H. Löhr – A. Jürgens)

Duisburg (TK 4506 Duisburg: r 5580, h 0061). Auf dem Kaiserberg in Duisburg wurden die Ausgrabungen eines späteiszeitlichen Rentierjägerlagers abgeschlossen. Neben einigen wenigen Abschlägen konnte ein Doppelgerät (Stichel-Kratzer) geborgen werden. Das Artefakt ist aus Feuerstein gefertigt und weißgrau patiniert. Seine Länge beträgt 4 cm, die größte Breite 3,3 cm. Es besitzt eine runde Schaberkappe. Die Schneide des Eckstichels ist 0,5 cm breit.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 23 ff.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 80 : 13.

(G. Tromnau)

Geilenkirchen, Kr. Heinsberg (TK 5002 Geilenkirchen: r 0296, h 4488). Westlich der Ortslage Grottenrath wurde im Jagen 109 des Staatsforstes Teverener Heide von einem schon bekannten Fundplatz weiteres Feuersteinmaterial aufgelesen. Darunter befinden sich 3 Kernsteine.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Pufahl – A. Jürgens)

Krefeld

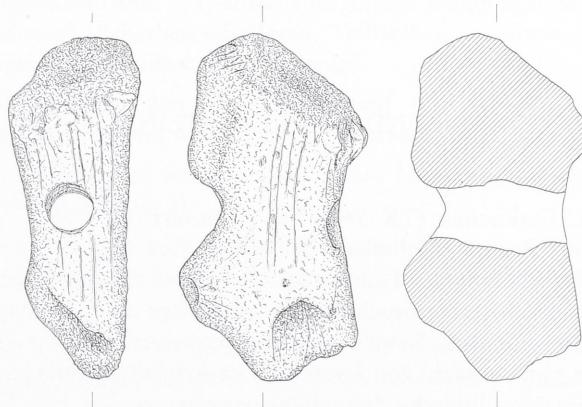
1. (TK 4605 Krefeld: r 3792–3842, h 9402–9461) Südlich und östlich des Hülser Berges sammelte D. Stender in der Niederung von mehreren aneinandergrenzenden Äckern zahlreiche Flintabsplisse, -abschläge, -klingen, Kernsteine und Artefakte, darunter auch Mikrolithen.
Verbleib: Privatbesitz.

2. (TK 4605 Krefeld: r 3608, h 9560) Nordwestlich des Hülser Berges fand D. Stender auf einem Acker Flintabschläge und Absplisse in dichter Streuung.
Verbleib: Privatbesitz.

3. (TK 4605 Krefeld: r 4465, h 8755) Im Latumer Bruch sammelte D. Stender von einem Acker einige Flintabschläge und kleine Klingen mit steilen Kantenretuschen.
Verbleib: Privatbesitz. (J. Giesler – Ch. Reichmann)

Nideggen, Kr. Düren (TK 5304 Nideggen: r 3300, h 1759). Ca. 1 km westlich der Ortslage Nideggen wurden auf der Kuppe des westlichsten einer Reihe von bekannten Felstürmen (vgl. Bonner Jahrb. 164, 1964, 559) 2 Klingenbruchstücke und 1 Abschlag aus grauem Feuerstein aufgelesen. Nach Form und Bearbeitung könnten sie mesolithisch sein.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv.-Nr. 80.0844. (H. Löhr – A. Jürgens)



1 Wesel-Diersfordt, Mesolithische Hirschgeweihaxt.
Maßstab 1 : 3.

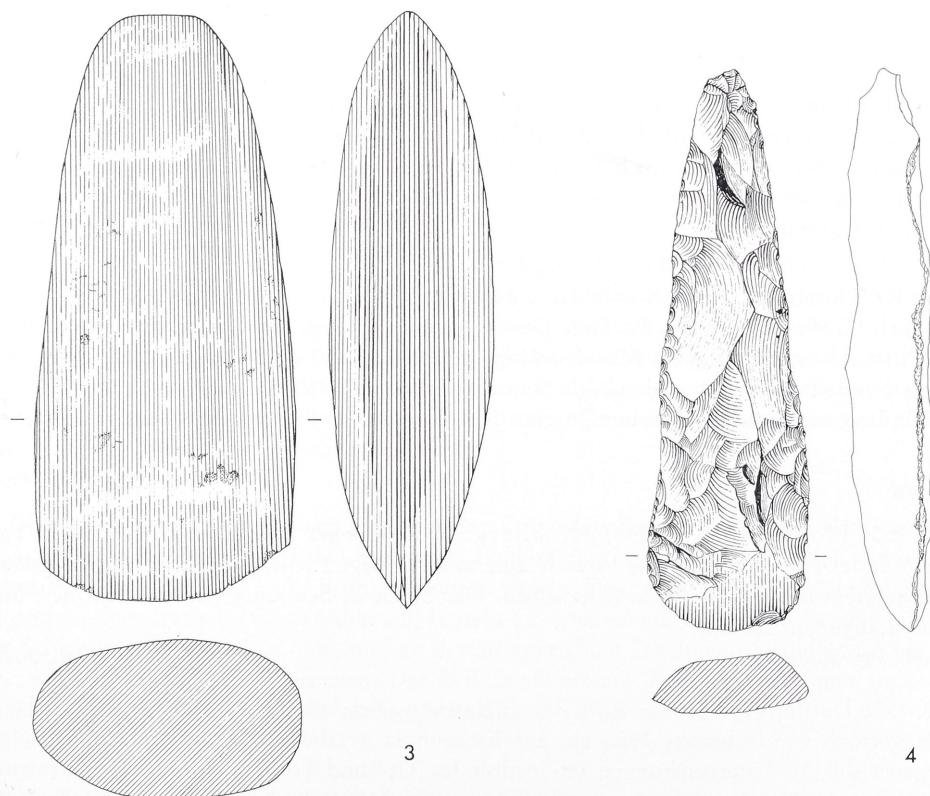
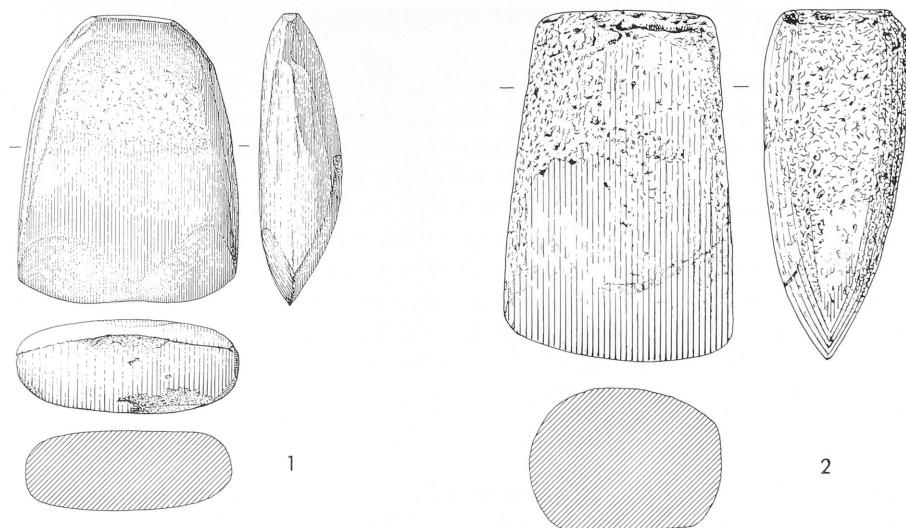
Wesel Kr. Wesel

1. (TK 4305 Wesel: r um 3650, h um 2800) Diersfordt. In den Jahren 1973/74 wurde bei Auskiesungsarbeiten neben anderen Knochenresten eine Hirschgeweihaxt geborgen. Sie ist aus dem Endstück einer Abwurfstange gefertigt, im Schneidenbereich alt abgebrochen, hat ein rundes Schäftungsloch und besitzt eine Länge von noch 14,7 cm. – Datierung: vermutlich mesolithisch (Abb. 1).

Verbleib: Werksammlung der Fa. Suhrborg & Co. GmbH, Wesel. (G. Krause)

2. (TK 4305 Wesel: r 4050, h 2700) Im Bereich der Kiesbaggerei Hülskens, die im Gebiet der Weseler Aue liegt, wurden aus ca. 10–15 m Tiefe 1 Wisent-Halswirbel, 2 Wisent-Lendenwirbel, 1 Wisent-Stirnplatte, 1 rechtes Oberarmknochenfragment eines Wisents, 1 Oberarmknochenfragment eines Nashorns, 1 Unterschenkelknochenfragment eines Wisents oder Riesenhirssches, 1 Zahnfragment eines Mammuts und 1 Walwirbel zutage gefördert.

Verbleib: Museum Bottrop. (H.-P. Storch – H. Friedrich)



2 Neolithische Steingeräte aus Blankenheim (1), Bornheim (2), Erkelenz (3), Hellenthal (4).
Maßstab 1 : 2.

JÜNGERE STEINZEIT

Bedburg, Erftkreis (TK 5005 Bergheim: r 3850, h 5110) Lipp. Im April 1980 wurde in der Trasse der A 61 nordwestlich der Ortslage Millendorf ein bandkeramischer Siedlungsplatz angeschnitten. Bei der angesetzten Rettungsgrabung konnte ein bandkeramisches Erdwerk festgestellt werden, dessen Grabenverlauf fast vollständig abgedeckt werden konnte. Insgesamt wurden etwa 10 000 m² mit Suchschnitten aufgeschlossen. Die Anlage hat einen Flächeninhalt von ca. 1 ha und ist annähernd oval. Sie besteht aus einem üblichen Spitzgraben, der teilweise noch über 1 m tief erhalten war, und besitzt mindestens einen Tordurchlaß, in dem sich eine tiefe Schlitzgrube befindet. Wegen des starken Zeitdrucks mußte bei der Anlage der Profilschnitte weitgehend maschinell gearbeitet werden. Der Fundanfall ist daher gering. Immerhin konnte mit dieser Anlage schon das dritte bandkeramische Erdwerk am Rande des Erfttals lokalisiert werden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Schwellnus – J. Hermanns)

Blankenheim, Kr. Euskirchen (TK 5505 Blankenheim: r 4360, h 8592). Südwestlich der Ortslage Nonnenbach fand der Förster O. Schmitz im Ripsdorfer Wald bei Arbeiten in einem Pflanzgarten ein neolithisches Beil aus dichtem schiefrigem Gestein. Das relativ gedrungene Gerät (Abb. 2,1) ist knapp 8 cm lang, an der Schneide 6 cm breit und allseits überschliffen bzw. poliert.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Groß – A. Jürgens)

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (TK 5207 Bornheim: r 6874, h 2378). Im Ortsteil Brenig fand Landwirt W. Schneider, Bornheim, beim Pflügen ein allseitig geschliffenes Felsgesteinbeil von graugrüner Farbe. Das Beil weist bei spitzem Nacken einen ovalen Querschnitt auf; die Länge beträgt 1,7 cm (Abb. 2,2).

Verbleib: Privatbesitz.

(N. Zerlett – M. Rech)

Düren, Kr. Düren (TK 5105 Nörvenich: r 3650, h 2980). Am östlichen Stadtrand (Richtung Merzenich–Girbelsrath) fand M. Fuß, Düren, einen als Klopstein benutzten Klingenkernstein. Er ist aus schwarzgrauem Maasfeuerstein gefertigt. Rund 200 m südlich sind schon neolithische Funde bekannt geworden (vgl. Bonner Jahrb. 170, 1970, 340).

Verbleib: Leopold-Hoesch-Museum Düren.

(H. Löhr – A. Jürgens)

Duisburg

1. (TK 4505 Moers: r 4618, h 0448) Homberg. Im September 1980 fand der Schüler F. Falkenstein in der Flur 'Auf dem Gerdtbusch' eine zweiflügelige Pfeilspitze aus weißem transluzidem Feuerstein mit rechteckigem Schaftdorn. Das Stück ist beidseitig flächenretuschiert und hat eine Länge von 1,8 cm.

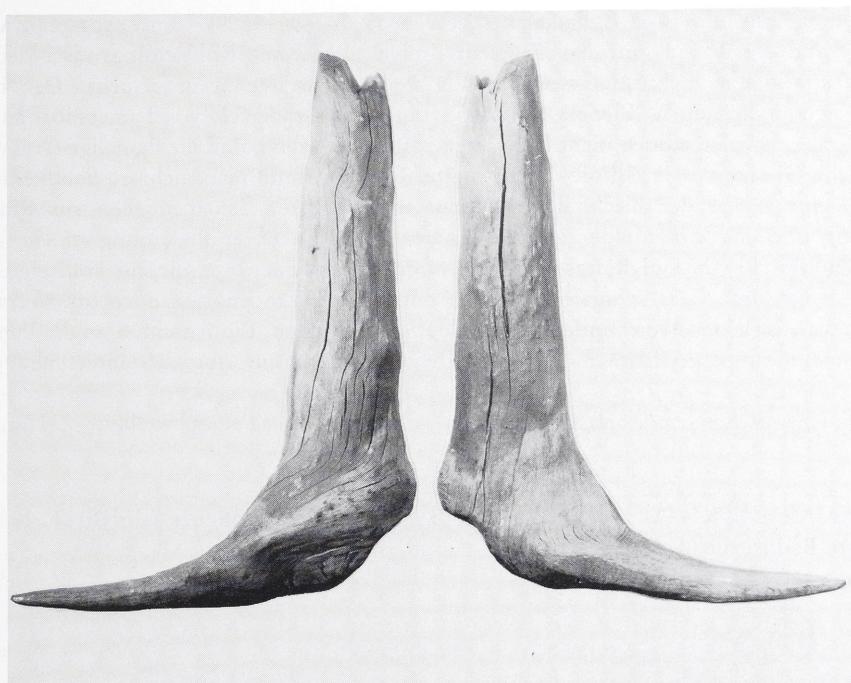
Verbleib: Privatbesitz.

(G. Krause)

2. (TK 4506 Duisburg: r 4908, h 9972) Rheinhaugen. Bei Auskiesungsarbeiten im Asterlagerner Baggerloch wurde bereits 1956 ein aus Eichenholz gearbeitetes Fragment eines Pfluges geborgen (Abb. 3). Untersuchungen im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln ergaben ein C¹⁴-Datum von ca. 4000 Jahren (KN-I. 291: 2060 ± 40 B.C.). Damit dürfte das 88 cm hohe und mit einem etwa 50 cm langen Haken versehene Fundstück zu den ältesten erhaltenen Pflügen Europas zählen. Eine umfassende Publikation ist vorgesehen.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 82 : 3.

(H. Schwabedissen – G. Tromnau)



3 Duisburg-Rheinhausen, Neolithisches Pflugfragment. – Maßstab 1 : 12.

Erkelenz, Kr. Heinsberg (TK 4904 Titz)

1. (Koordinaten nicht feststellbar) Östlich der Ortslage Venrath, in der Nähe des Hagelkreuzes, fand A. Kaumanns, Kuckum, bei Feldarbeiten auf Lößboden schon vor längerer Zeit eine neolithische Flachhacke, die von H. Schroll, Brühl, vermittelt wurde. Das Gerät aus Basalt (Abb. 4,1) ist 8 cm lang und gut 6 cm breit. Lediglich Schneide und Nacken sind leicht beschädigt. Typisch ist die grünlichgraue Verwitterungsrinde auf der gesamten Oberfläche, die nur an der linken Schneidenseite durch eine moderne Abstoßung und einige Kratzspuren (vom Ackergerät) auf der Oberfläche unterbrochen wird.

Verbleib: Privatbesitz.

2. (Koordinaten nicht feststellbar) Zwischen den Ortsteilen Kuckum und Kaulhausen fand A. Kaumanns, Kuckum, bei Feldarbeiten auf Lößboden schon vor längerer Zeit ein neolithisches Beil, das von H. Schroll, Brühl, vermittelt wurde. Das relativ dicke, im Querschnitt fast abgerundet quadratische Gerät (Abb. 2,3) besteht aus grauem metamorphem Gestein mit leichten Schichtung. Es ist 9,3 cm lang und an der ausgezeichnet erhaltenen Schneide 6,2 cm breit. Der Nacken ist stumpf abgebrochen. Das Beil ist allseits mit Pickspuren versehen und an der Schneide und den vorderen Schmalseiten sorgfältig geschliffen.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens)

Hellenthal, Kr. Euskirchen (TK 5504 Hellenthal: r 2972, h 8680). Westlich der Ortslage Udenbreth fand H. Theissen, Mönchengladbach, ein neolithisches Flintbeil. Das Gerät (Abb. 2,4) ist 15 cm lang und an der Schneide gut 4 cm breit. Es besteht aus hellmausgrauem Flint und wurde nur an der Schneide überschliffen.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens)

Inden, Kr. Düren (TK 5103 Eschweiler: r 2449–2455, h 3496–3504) Lamersdorf. Zwischen Ortslage und der Abbaukante des Tagebaus Inden wurde eine Rohrleitungstrasse der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke auf 100 m Länge flächig untersucht. Der Bereich schließt sich an das von W. Piepers ergrabene fränkische Gräberfeld von Lamersdorf an. Fränkische Gräber wurden jedoch nicht mehr angetroffen, was zeigt, daß die damalige Grabung die südöstliche Grenze des Friedhofes erfaßt hatte. Dagegen fand man mehrere bandkeramische Gruben, eine Grube der Bischheimer Gruppe mit mehreren Scheibenbeilen aus Rijckholt-Feuerstein und eine urnenfelderzeitliche Grube. Von besonderer Bedeutung ist eine kleine, sicher neolithische, im Durchmesser etwa 20 m große Grabenanlage, die zur Hälfte ausgegraben werden konnte. Das schmale Gräbchen mit steilen Wänden, das noch bis 50 cm Tiefe erhalten war, ist leider über Funde nicht eindeutig zu datieren. Ein Anschluß an die Funde der Bischheimer Gruppe erscheint möglich, Klarheit wird aber nur eine C¹⁴-Untersuchung bringen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Schwellnus – J. Hermanns)

Issum, Kr. Kleve (TK 4404 Issum: r 2848, h 0892). Das in den Bonner Jahrb. 181, 1981, 515 gemeldete Beil ist nicht mehr in Museums-, sondern in Privatbesitz.

Jülich, Kr. Düren

1. (TK 5004 Jülich: r 2985–2991, h 4386–4388) Welldorf. Die im Dezember 1979 begonnene Grabung auf einem bandkeramischen Siedlungsplatz im Vorfeld der Kippe Sophienhöhe des Tagebaus Hambach wurde zu Jahresbeginn 1980 fortgesetzt und abgeschlossen. Da eine vollständige Grabung dieses sehr großen Platzes nicht in Frage kam, versuchte man mit Hilfe eines 20 m breiten Streifens quer durch die bekannte Oberflächenstreuung einen möglichst genauen Einblick in die Siedlung zu bekommen. Gleichzeitig wurden in einem parallel verlaufenden breiten Drainagegraben der Rheinischen Braunkohlenwerke ständig Bergungen durchgeführt. Neben zahlreichen Grubenkomplexen und einigen schlecht erhaltenen Bauresten wurden drei vollständige Langhäuser aufgedeckt, von denen eines als bauliche Besonderheit eine um den Nordwestteil geführte zusätzliche Pfostenreihe aufweist. Bemerkenswert ist auch ein Kleinbau aus 5 × 3 Reihen kleiner Pfosten, der der Verfärbung nach als bandkeramisch angesprochen werden muß. Aus nachneolithischer Zeit liegen 7 römische Öfen vor, die sich um Arbeitsgruben gruppieren (zu diesen s. S. 494 Nr. 2).

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 58 ff.

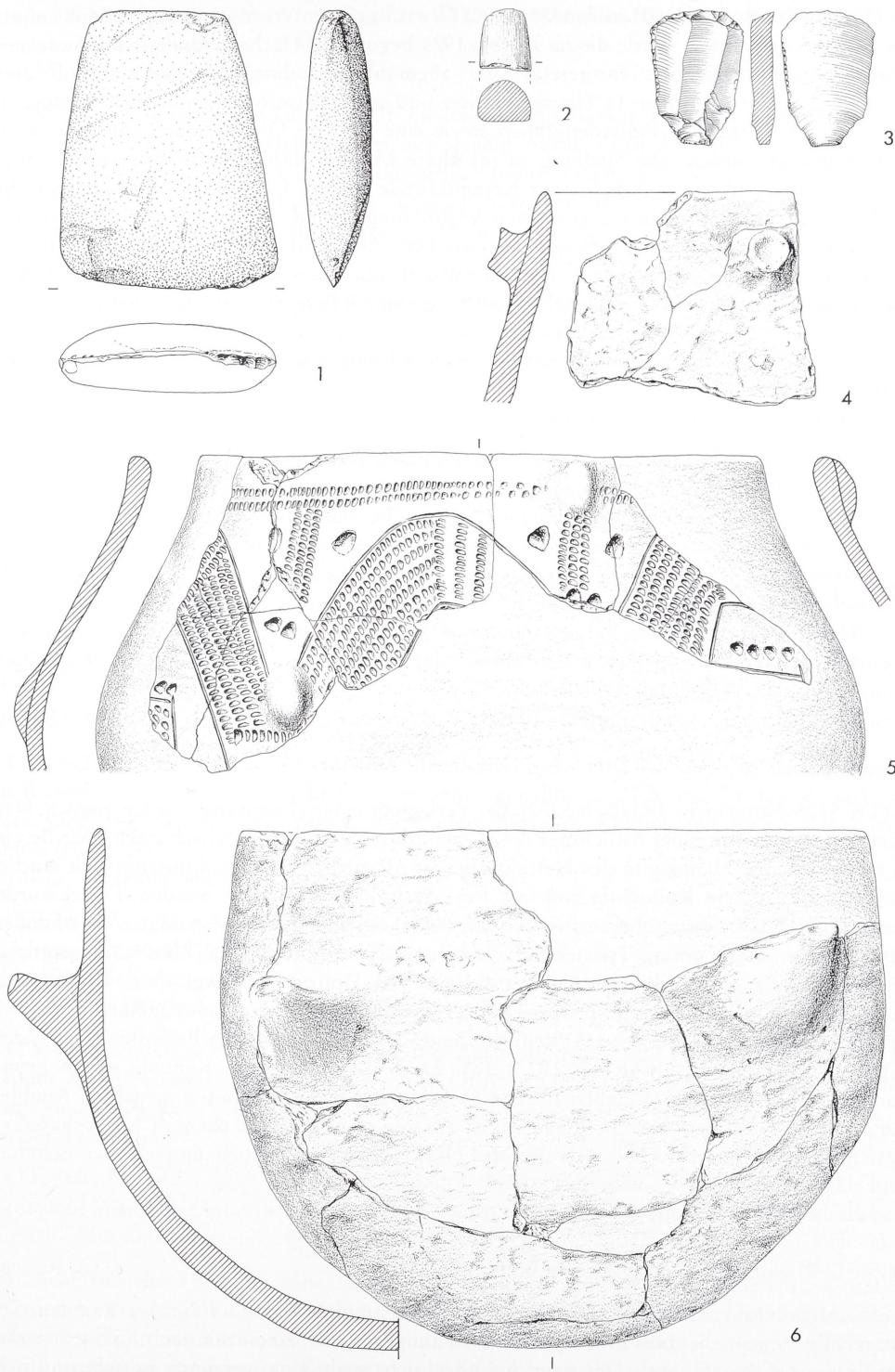
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(G. Junghans)

2. (TK 5004 Jülich: r 3029–3058, h 4409–4448) Welldorf. Im Vorfeld der Kippe Sophienhöhe des Tagebaus Hambach wurde von Mai bis September 1980 ein Siedlungsplatz der Rössener Kultur vollständig untersucht. Auf einer Fläche von 15 500 m² konnten die Reste von 9, vielleicht auch 10 typisch trapezförmigen Häusern nachgewiesen werden. Bei einem schwingen die Langseiten leicht nach außen, die anderen haben gerade Längswände. Sie sind durch Pfostenjoch- und Innengräbchen in mehrere Räume gegliedert; Reste der Wandspur lassen darauf schließen, daß für den Wandaufbau nur Spaltbohlen in Frage kommen. Die Häuser können als Bauten mit Vorhalle interpretiert werden, ein Haustyp, der innerhalb der Entwicklung der Rössener Bauten als jung angesehen wird. Das Fundmaterial, Keramik und Steingerät, ist außerordentlich gering. Es waren nur wenige Gruben vorhanden und große Grubenkomplexe waren nahezu fund leer.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Dohrn – E. Koller)



4 Neolithische Funde aus Erkelenz (1) und Kerpen (2–6). – Maßstab 1 : 2.

3. (TK 5004 Jülich: r 3100–3126, h 4375–4390) Welldorf. Im Vorfeld der Kippe Sophienhöhe des Tagebaus Hambach wurde die im Herbst 1979 begonnene Flächengrabung eines mittelneolithischen Siedlungsplatzes fortgesetzt und abgeschlossen. Insgesamt konnten auf etwa 25 000 m² gegrabener Fläche 11 Hausgrundrisse und eine 100 × 60 m große ovale Grabenanlage mit innen liegenden Palisadengräben sowie eine kleinere Grabenanlage von etwa 40 × 40 m freigelegt werden. Die Siedlung ist ins ältere Mittelneolithikum zu datieren, wie Spät-Großgartacher und Planig-Friedberger Keramikfunde zeigen. Es handelt sich um den ersten Alt-Rössener Siedlungsplatz im westlichen Verbreitungsgebiet, dem damit eine wichtige Aufgabe bei der Klärung des Übergangs zwischen Altneolithikum und Mittelneolithikum zukommt. Aus nachneolithischer Zeit liegen hallstatt- und latènezeitliche Siedlungsfunde sowie Teile eines frührömischen Gräberfeldes mit insgesamt 9 Brandbestattungen vor (s. u. S. 495 Nr. 6).

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum, Sonderheft (1980) 60 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Dohrn)

4. (TK 5004 Jülich: r 3104–3142, h 4407–4453) Südlich von Güsten, im Vorfeld der Abraumkippe Sophienhöhe des Braunkohlentagebaues Hambach I wurde vom 19. 8. 1980–18. 5. 1981 eine Fläche von ca. 17 300 m² archäologisch untersucht. Neben zahlreichen Pfostengruben, die sich zu eisenzeitlichen Hausgrundrisse rekonstruieren lassen, kamen Gruben zum Vorschein, die hallstatt- und latènezeitliche Keramik enthielten. Neben diesen Gruben wurden neolithische Befunde ausgegraben, die Bischheimer Keramik enthielten, eine Besonderheit im westlichen Rheinland. Im östlichen Bereich der Ausgrabungsfläche wurde ein ca. 160 m langer, z. T. zweiphasiger Graben freigelegt. Er ist wahrscheinlich römischen Ursprungs. Datierung: Bischheim, Hallstatt C–D, Latène D, römisch.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Goebels – D. von Brandt)

Kerpen, Erftkreis

1. (TK 5105 Nörvenich: r 4440, h 3272) Bei Verlegung einer Gasleitung wurden südlich Niederbolheim, unmittelbar östlich der B 477, neolithische Gruben durchschnitten. Der Bereich an der westlichen Hangkante des Neffelbaches ist offenbar in nachneolithischer Zeit erodiert und später durch ein Kolluvium von fast 1 m Mächtigkeit überdeckt worden. Dabei wurden auch die Gruben in ihren oberen fundreichen Schichten weitgehend abgetragen. Der Fundanfall war daher relativ gering. Formen und Verzierungen der Kumpfreste (Abb. 4,5) entsprechen der mittleren Bandkeramik (etwa Periode II b nach M. Dohrn-Ihmig; vgl. dies., Bandkeramik an Mittel- und Niederrhein, in: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes 3. Rhein. Ausgr. 19 [1979] Taf. 115,7: Aldenhoven; P. Stehli in: Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte. Rhein. Ausgr. 13 [1973] Taf. 23,5). An unverzielter Keramik sind 1 großer Kumpf mit ehemals 4 Handhaben (Abb. 4,6) sowie Randscherben mit eingedellten Knubben (Abb. 4,4) zu erwähnen. Das Steinmaterial ist aus den o. g. Gründen ebenfalls spärlich, jedoch typisch; u. a. ein Kratzer (Abb. 4,3) und das Nackenstück eines sogenannten hohen Schuhleistenkeiles (Abb. 4,2).

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 72 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

2. (TK 5105 Nörvenich: r 4444, h 3261) Gut 100 m südlich der unter Nr. 1 genannten Grabungsstelle kamen, ebenfalls im Zuge des Gasleitungsgrabens, vereinzelt neolithische Scherben und Steinartefakte zutage. Darunter befindet sich auch eine verzierte mittelneolithische Scherbe (wohl von einem stark profilierten Kugelbecher) der Rössener Kultur. Weitere Keramikreste können ebenfalls in diese Zeit gehören. Die unter Nr. 1 beschriebene Erosionslage

sowie die allgemeinen Umstände (relativ schneller Fortgang der Bauarbeiten) erlaubten keine weiteren Untersuchungen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Bender – A. Jürgens)

3. (TK 5105 Nörvenich: r 4650, h 3640) Zwischen Bergerhausen und Langenich fand H. Grass am Südhang des Neffelbachtales auf seinem Acker einen Abschlag aus graugelbem Feuerstein. Die Länge beträgt 3,2 cm, die größte Breite 3,0 cm. Ca. 500 m östlich liegt eine schon bekannte neolithische Fundstelle (Langenich 46; vgl. H. Hinz, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2, Kreis Bergheim [1969] 277).

Verbleib: Privatbesitz.

4. (TK 5106 Kerpen: r 4695, h 3650) Unmittelbar östlich der schon bekannten Fundstelle eines Steinbeiles (Langenich 46; vgl. Hinz a. a. O. 277) fand H. Hemmersbach, Kerpen, ein Kernsteinfragment aus graugelbem Feuerstein. Aus der weiteren Umgebung kamen schon mehrfach neolithische Einzelfunde zutage.

Verbleib: Privatbesitz.

5. (TK 5106 Kerpen: r 4980, h 3860) Nordöstlich Kerpen wurden vom Aushub eines Rohrleitungssgrabens 2 kleine Abschläge geborgen. Die Fundstelle liegt in unmittelbarer Nähe eines aus Luftbildern bekannten, wohl urgeschichtlichen, evtl. neolithischen Kreisgrabens.

Verbleib: Stadtgeschichtliche Sammlung Kerpen.

6. (TK 5006 Frechen: r 4990, h 4135) Bei Gartenarbeiten fand H. D. Arnold einen jungsteinzeitlichen Kratzer aus graubraunem Feuerstein mit steiler Kappe und feiner Kantenretusche. Die Länge des Stückes beträgt 3,3 cm, die größte Breite 2,5 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(B. Höhner – A. Jürgens)

Krefeld

1. (TK 4605 Krefeld: r 4162, h 8552) Im Ortsteil Fischeln fand L. Schütt in einer Baugrube am Raderfeld ein spitznackiges Beil aus grauem Maasflint (L. 21,5 cm). Es handelt sich um einen sorgfältig zurechtgeschlagenen, noch ungeschliffenen Rohling mit spitzovalem Querschnitt (Abb. 5,1).

Verbleib: Museumszentrum Burg Linn Inv. Nr. 80/727.

2. (TK 4605 Krefeld: r 4318, h 8550) Im Ortsteil Fischeln las D. Stender auf einem Acker am Buschweg Flintabschläge, den abgebrochenen Schneideteil eines Flintbeiles und einige vorgeschiedliche Scherben auf.

Verbleib: Privatbesitz.

3. (TK 4605 Krefeld: r 4322, h 8540) Ungefähr 100 m südöstlich von Fundstelle Nr. 2 fand D. Stender ein grob zugeschlagenes, noch ungeschliffenes, dicknackiges Flintbeil mit rechteckigem Querschnitt (L. 7,5 cm).

Verbleib: Privatbesitz.

4. (TK 4605 Krefeld: r 4229, h 8547) Auf einem Acker im Grundend, Ortsteil Fischeln, fand D. Stender Flintabschläge, einen kleinen Klingekratzer und eine vorgeschiedliche Scherbe.

Verbleib: Museumszentrum Burg Linn Inv. Nr. 80/734.

(J. Giesler – Ch. Reichmann)

Mönchengladbach (TK 4804 Mönchengladbach: r 2881, h 6370). Südwestlich der Ortslage Wickrathberg, unmittelbar südlich vom Broicherhof, fand H. Theissen, Mönchengladbach, mehrere neolithische Artefakte, u. a. 1 spitznackiges Flintbeil (Abb. 5,2), 1 großen Kratzer (Abb. 5,3), Stücke von weiteren Kratzern und 1 Pfeilspitzen-Vorarbeit. Das Beil ist von spitzovalem Querschnitt, 12 cm lang und an der Schneide knapp 6 cm breit. Es ist aus hellgrauem Flint gefertigt und allseits überschliffen bzw. poliert. Der Nacken ist beschädigt und die

Schneide stark bestoßen. Der Kratzer besteht aus schiefergrauem Flint, ist 8,1 cm lang und 4,2 cm breit. Außer der Kappe sind auch die Längskanten retuschiert. Die hintere linke Dorsalfläche trägt noch Rindenreste.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens)

Moers, Kr. Wesel (TK 4505 Moers: r 4463, h 9815) Der Schüler V. Vogel, Moers, fand auf einem Acker in der Nähe des Schwafheimer Meeres eine beidseitig flächig retuschierte Pfeilspitze aus hellgraubraunem Feuerstein mit gerader Basis (L. 3,3 cm).

Verbleib: Privatbesitz.

(G. Krause)

Nideggen, Kr. Düren (TK 5304 Nideggen: r 3427, h 1564). Nordöstlich von Abenden wurde auf dem Fußpfad, der von der Straße Nideggen – Abenden zur Hondjesley führt, ein Feuersteinabschlag aufgelesen. Er lag unmittelbar oberhalb einer im Hang steckenden Versturzplatte (von ca. 8 m Dm.). Jeweils ca. 500 m nordöstlich und südöstlich sind weitere neolithische Fundstellen bekannt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv.-Nr. 80.0843.

(H. Löhr – A. Jürgens)

Niederzier, Kr. Düren

1. (TK 5004 Jülich: r 3350–3363, h 4090–4113) Nordöstlich der Ortschaft Hambach im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Hambach I wurden bei routinemäßigen Beobachtungen der Rodungsmaßnahmen mehrere neolithische Befunde entdeckt. Bei einer vom 6. 10. 1980–3. 11. 1980 dauernden Ausgrabung wurden ca. 2700 m² Fläche freigelegt. Durch den rasch fortschreitenden Braunkohlentagebau bedingt, konnte nur eine 20 m breite und 110 m lange Fläche zusammenhängend ausgegraben werden. 9 Suchschnitte sollten Aufschluß über die Ausdehnung des Siedlungsplatzes geben. Neben Pfostengruben, die zu mindestens 2 Gebäuden gehörten, konnte eine ca. 25 m lange grabenartige Verfärbung ausgegraben werden. Im nördlichen Bereich der Ausgrabung befand sich eine nahezu quadratische, etwa 2 × 2 m große Verfärbung. Sie war mit viel Holzkohle und einigen Scherben verfüllt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Goebels – D. von Brandt)

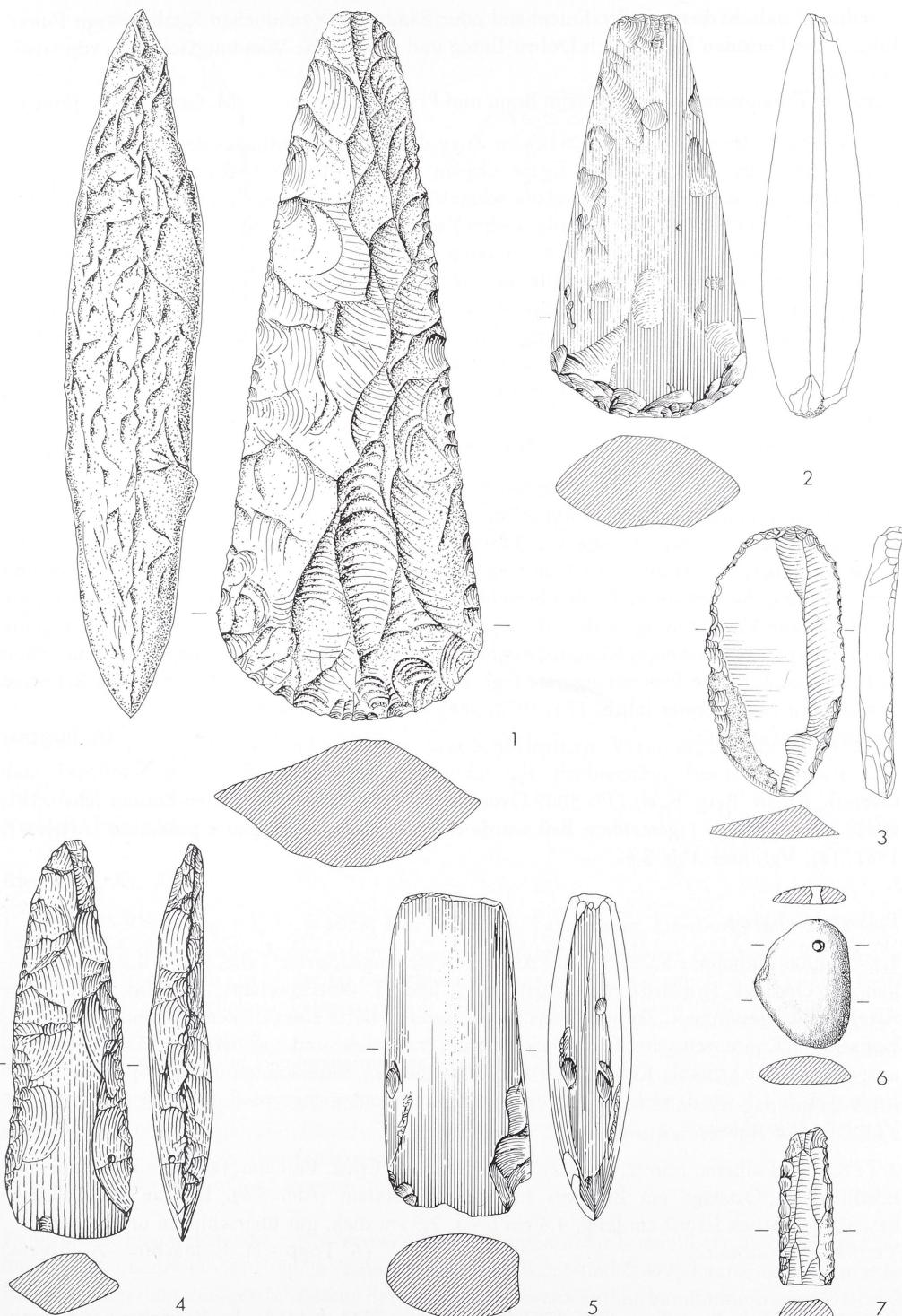
2. (TK 5104 Düren: r 3161–3480, h 3974–3992) Im Frühjahr 1980 wurde die schon 1979 begonnene Untersuchung eines durch systematische Begehungen im Vorfeld des Tagebaus Hambach lokalisierten mittelneolithischen Siedlungsplatzes abgeschlossen. Der Grabung kam für die Erhaltungsbedingungen neolithischer Plätze im Hambacher Forst einige Bedeutung zu. So stellte sich heraus, daß die ungewöhnlich reiche Oberflächenstreuung dieses heute in ebenem Gelände liegenden Platzes durch Abschwemmung in eine alte Rinne zustande gekommen war und nicht unter der Oberfläche noch erhaltene neolithische Befunde repräsentierte; ein weiterer Hinweis für die intensive landwirtschaftliche Nutzung des heutigen Waldgebietes in urgeschichtlicher und römischer Zeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Schwellnus – J. Hermanns)

Nörvenich, Kr. Düren

1. (TK 5105 Nörvenich: r 4420, h 3087) Im Juli 1980 wurde beim Bau einer Gasleitung nördlich von Nörvenich, 18 m östlich der B 477 nach Oberbolheim etwa 0,5 m unter Straßenniveau eine bandkeramische Grube angeschnitten, die nur teilweise beobachtet und deren Inhalt nicht komplett geborgen wurde. Die dunkel mit Löß gefüllte Grube enthielt neben Hüttenlehmbrocken 1 Mahlsteinbruchstück aus Sandstein, mehrere Artefakte, darunter 2 Klingen aus Rijckholtflint, 2 Kratzer, 3 Abschläge sowie Wand- und Randscherben von 1 Schale, Wandstück mit Griff-



5 Neolithische Steingeräte aus Krefeld (1), Mönchengladbach (2–3), Overath (4), Pulheim (5),
Rheinbach (6), Rheinberg (7). – Maßstab 1 : 2.

knubbe, Wandscherben mit Ritzlinienband oder Bändern aus randlichen Ritzlinien mit Punktfüllung der Perioden I b–I c nach Dohrn-Ihmig und unverzierte Wandungsscherben von Grobkeramik.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Privatbesitz.

(M. Gechter – A. Jürgens)

2. (TK 5205 Vettweiß: r 4472, h 2812) Im Zuge des weiteren Ausbaues der Bundesstraße 477 wurden im Jahre 1979 westlich Eggersheim mehrere bandkeramische Grubenkomplexe angeschnitten und untersucht. Im relativ schmalen Randstreifen der Straßentrasse waren keine Hausgrundrisse (Pfosten oder Wandgräbchen) auszumachen. Die Kleinfunde entsprechen der entwickelten Linienbandkeramik und umfassen die Perioden I b–II d nach Dohrn-Ihmig. Das Material bildet zusammen mit Leseobjekten von W. Bender und B. Goerres, Düren, sowie den Ergebnissen langjähriger Sammeltätigkeit von H. Reimer, Eggersheim, einen relativ umfangreichen Komplex. Besonders H. Reimer konnte über einen längeren Zeitraum vom westlich angrenzenden Feld typische Keramik und charakteristisches Steinmaterial bergen.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst und Altertum am Rhein 104 (1981) 72 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv.-Nr. 79.0867–79.0876.

(A. Jürgens)

3. (TK 5205 Vettweiß: r 4525, h 2932) Bei Erddarbeiten für den Neubau des Hauses Finkenweg 14 in Hochkirchen, gut 100 m südöstlich der Kirche, fand F. J. Hellwig, Hochkirchen, 1979 eine neolithische Flachhacke, die von Pfarrer K. Dors, Hochkirchen, vermittelt wurde. Das Gerät (Abb. 6,1) aus Basalt ist 15,2 cm lang und an der Schneide 7,3 cm breit. An Nacken und Schneide sind Ausbrüche z. T. alt überschliffen bzw. nachgeschärft worden. Typisch ist die grünlichgraue Verwitterungsrinde auf der gesamten Oberfläche, die nur durch einige rezente Kratzspuren (vom Ackergerät) unterbrochen wird. Aus der näheren Umgebung sind schon mehrfach neolithische Feuersteingeräte (vgl. Bonner Jahrb. 142, 1937, 211) sowie ein Reibstein aus Quarzit (vgl. Bonner Jahrb. 173, 1973, 384) bekannt geworden.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens)

Overath, Rhein.-Berg. Kreis (TK 5009 Overath: r 8524, h 4521). Das in den Bonner Jahrb. 181, 1981, 520 unter Nr. 1 gemeldete Beil wurde inzwischen von H. Krause publiziert (Achera 1, 1981, 12). Vgl. hier Abb. 5,4.

Pulheim, Erftkreis

1. (TK 4906 Pulheim: r 5072, h 5328) Am Rande des Ingendorfer Tales, knapp 1 km nordwestlich der Ortslage Ingendorf wurden von J. und H. Oberkinkhaus, Pulheim, neolithische Artefakte aufgesammelt. Zu erwähnen ist die untere Hälfte eines dicken, breiten Kratzers mit beidseitiger Kantenretusche. Das Stück ist stark craqueliert und war offenbar kräftigem Brand ausgesetzt. Eine schmale Klinge trägt Retuschen an den Seitenkanten und am spitzen distalen Ende. Das Stück wurde evtl. als Bohrer benutzt, ist jedoch nicht typisch für diese Gattung.

Verbleib: Privatbesitz.

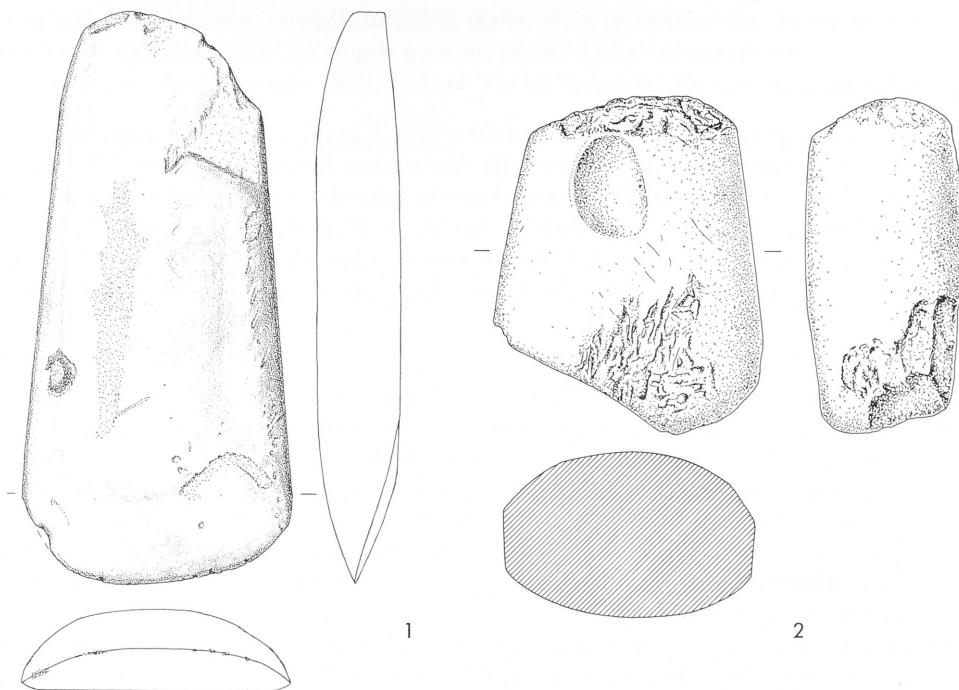
(A. Jürgens)

2. (TK 4906 Pulheim: r 5692, h 5302) Der Schüler M. Ernst, Pulheim, fand in einem Baugebiet nördlich der Ortslage ein Beil aus Lousberg-Feuerstein (Abb. 5,5). Das an der Schneide beschädigte Stück ist 9,7 cm lang, 4,4 cm breit, 2,5 cm dick, gut überschliffen und poliert.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Topp – H.-E. Joachim – A. Jürgens)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (TK 5307 Rheinbach: r 7022, h 1464). Im Bereich einer bekannten urgeschichtlichen Fundstelle fand H. Kraus, Rheinbach, einen gerundet dreieckigen Anhänger aus schwarzem Tonschiefer. Das Stück ist an einer Ecke doppelkonisch durchbohrt.



6 Neolithische Steingeräte aus Nörvenich (1) und Rheinberg (2). – Maßstab 1 : 2.

Die Oberfläche zeigt unregelmäßige Kratz- und Schliffspuren. Vermutlich gehört das Objekt dem Neolithikum an. Es kann auch sekundär als Probierstein benutzt worden sein (Abb. 5,6).

Verbleib: Privatbesitz.

(F. Gelsdorf – M. Rech)

Rheinberg, Kr. Wesel

1. (TK 4405 Rheinberg: r 4075, h 1038) Der Schüler F. Falkenstein, Duisburg, fand auf einem Acker südlich des Keuschenhofes neben römischer und mittelalterlicher Keramik 1 Klinge aus grauem Maasfeuerstein mit beidseitig retuschierten Langseiten (L. 4,8 cm; Abb. 5,7) und 1 Beilfragment aus schwärzlichem Felsgestein mit feiner hellerer Körnung (Ofl. geschliffen, gr. L. 9 cm; Abb. 6,2).

Verbleib: Privatbesitz und Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 82 : 12.

2. (TK 4405 Rheinberg: r 4140, h 1038) R. Münch fand bei einer Geländebegehung ca. 30 m südlich des großen Baggersees 1 beidseitig retuschiertes Klingenbruchstück von 4,3 cm Länge und 1 Kratzer, beide aus Maasfeuerstein.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg.

(G. Krause)

Zülpich, Kr. Euskirchen (TK 5205 Vettweiß: Koordinaten nicht feststellbar). Bei Baggerarbeiten im Gewerbegebiet von Zülpich (Kreuzungsbereich B 265 und B 477) kamen einige bandkeramische Scherben zutage. In diesem Bereich wurde bereits früher bandkeramisches Material aufgelesen (vgl. Bonner Jahrb. 176, 1976, 394). Die Meldung wird Frau K. Classen, Berg vor Nideggen, verdankt.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens)

HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Bedburg, Erftkreis

1. (TK 4905 Grevenbroich: r 3674–3682, h 5402–5415) Kaster. Am Hang nordöstlich des Gutes Hohenholz waren von Minensuchern der Rheinischen Braunkohlenwerke AG im Vorfeld des Tagebaus Frimmersdorf-Süd Brandlehmreste angeschnitten worden. Eine daraufhin angesetzte Grabung untersuchte einen Streifen von 150 × 30 m. Wegen der starken Hangerosion konnten jedoch nur noch wenige Reste von ältereisenzeitlichen Befunden und ein völlig zerstörtes römisches Brandgrab geborgen werden. Der Fundanfall ist gering. Sichere Baubefunde liegen nicht vor.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Schwellnus – J. Hermanns)

2. (TK 4905 Grevenbroich: r 3700, h 5500) Bei einer Vorfeldbegehung im Braunkohlentagebau Frimmersdorf wurden im Januar 1980 die Reste von zwei früheisenzeitlichen Urnen mit Knochenbrand entdeckt. Nachdem man Anfang August 1980 bei nochmaliger Begehung eine weitere Urne gefunden hatte, wurde mit der systematischen Ausgrabung begonnen. Im Laufe der dreizehnmonatigen Kampagne, bei der mehr als 26 000 m² untersucht wurden, konnten ca. 170 Brandbestattungen der späten Bronze- und frühen Eisenzeit, sieben römische Brandbestattungen und zwei römische Anlagen mit Umfassungsgraben, die in das 2.–4. Jahrh. datieren, beobachtet und dokumentiert werden.

Bei den ca. 170 vorrömischen Bestattungen handelt es sich ausschließlich um Brandgräber, von denen ca. 150 Urnen- bzw. Brandschüttungsgräber und ca. 20 Brandgrubengräber, mit und ohne Beigefäß, sind. Die meisten Urnen sind unverziert, einige Exemplare weisen Kerbschnittverzierung, andere Besenstrichverzierungen auf. Insgesamt zeigt das Material deutliche Beziehungen zur Nordwestgruppe der Urnenfelderkultur und zu besonders im westfälischen Raum verbreiteten Keramikformen.

Besondere Bedeutung gewinnt das Gräberfeld dadurch, daß hier zum ersten Mal im niederrheinischen Lößgebiet Kreis- und Ovalgräben beobachtet werden konnten. Bei der größten Zahl der 48 Kreisgräben, deren Durchmesser zwischen 24 m (Stelle 13) und 4 m (Stelle 657) schwankt, konnte im Zentrum eine Urnenbestattung freigelegt werden, während sich die Bestattungen der Urnengräber und Brandgrubengräber – 10 Ovalgräben – meist im unteren, südwestlichen Teil der von den Gräben umfaßten Fläche befanden. Die Länge dieser Ovalgräben schwankt zwischen 42 m (Stellen 515, 516, 517) und 14 m (Stelle 532). Oft wurden in den Sohlen bzw. in den muldenförmigen Gräben selbst, deren Breite zwischen 15 cm (Stelle 657) und 80 cm und mehr (Stelle 13) liegt, Reste von Miniatur- oder Beigefäß und Holzkohlekonzentrationen beobachtet. Nur bei dem nahezu im Zentrum der Nekropole liegenden Doppelkreisgrabensystem (Stellen 12, 13) ließ sich im inneren Graben (Stelle 12) ein nach Westen ausgerichteter Durchlaß nachweisen. Bei der Mehrzahl der Bestattungen fanden sich jedoch keine Hinweise auf Grabbauten. Metallbeigaben waren außerordentlich selten. Wie sich im Grabungsverlauf feststellen ließ, war ein Großteil des Gräberfeldes schon vor Grabungsbeginn abgebaggert worden. Aufgrund der Beobachtungen läßt sich jedoch annehmen, daß das Gräberfeld mindestens 20 000 m² groß war.

Überlagert wurde das Gräberfeld von zwei unterschiedlich großen, rechteckigen, SW–NO orientierten Anlagen des 2.–4. Jahrh., die voneinander nur knapp 150 m entfernt lagen. In der nördlichen, ca. 50 × 90 m messenden, durch moderne Einflüsse stark gestörten, durch Gräben umfaßten Fläche fanden sich die Spuren zweier ca. 10 × 20 m SW–NO ausgerichteter Pfostenbauten, zwei Brunnen und mehrere Abfallgruben. Die zweite Anlage wird von einem ca. 65 × 120 m messenden Grabensystem umgeben. Auch hier konnten die Standspuren mehrerer Pfostenbauten, aber auch die von Steinbauten (Stelle 232 Hypokaustanlage), zudem mehrere Öfen, ein Brunnen, mehrere große Abfallgruben und eine aus Dachziegeln gebaute Wasserleitung

tung nebst Sickergrube entdeckt werden. Doch wird auch hier die Auswertung dadurch erschwert, daß schon vor Grabungsbeginn ein großer Teil abgebaggert war.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 76 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(S. K. Arora – D. Hopp)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (TK 5103 Eschweiler: r 2080, h 3590) Fronhoven. Im Vorfeld des Tagebaus Zukunft-West wurden bei der Grabung eines römischen Tempelbezirks (s. u. S. 487 ff.) die Reste eines mittel- bis spätlatènezeitlichen Gräberfeldes angeschnitten. Wegen der starken Hangerosion und der römischen Überbauung konnten nurmehr die Reste von 12 Brandbestattungen aufgefunden werden. Außer einer vollständigen kleinen Urne und mehreren Gefäßfragmenten kam eine bronzen Schüsselfibel zutage. Aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen sind Aussagen über die ursprüngliche Größe des Friedhofes sowie Einzelheiten der Bestattungssitte nicht möglich. Dies ist so um so bedauerlicher, als es sich hierbei um das einzige bisher bekannte Gräberfeld dieser Zeitstellung in der rheinischen Bördenzone handelt.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 82.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Simons – J. Hermanns)

2. (TK 5103 Eschweiler: r 2094–2104, h 3502–3505) Im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Zukunft wurden südlich von Fronhoven durch den Grabungstechniker F. Schmidt bei der Untersuchung von Rohrleitungsrinnen mehrere eisenzeitliche Gruben entdeckt. Das reiche Fundmaterial und die räumliche Nähe zu weiteren, seit längerem bekannten Fundstellen ließen eine Ausgrabung sinnvoll erscheinen. Vom 7. 3. 1980–25. 3. 1980 wurden zwei Grabungsfächen von ca. 2300 m² bearbeitet. Neben zahlreichen Pfostengruben wurden mehrere größere Gruben aufgedeckt. Drei ovale Gruben waren bis zu 1,70 m tief. Sie waren fundleer. Sehr fundreich dagegen war eine 4,0 × 7,0 m große und 0,7 m tiefe Grube. – Datierung: Hallstatt D.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Goebels – D. von Brandt)

Jülich, Kr. Düren

1. (TK 5003 Linnich: r 1915, h 4530) Auf einem seit 1964 bekannten Platz mit Resten verschiedener Epochen am Westrand der Gemarkung Barmen wurden weitere latènezeitliche Scherben aufgelesen. Zu früheren eisenzeitlichen Funden vgl. Bonner Jahrb. 174, 1974, 606 Abb. 14–16.

Verbleib: Privatbesitz.

(Willy Schol)

2. (TK 5004 Jülich: r 3012–3023, h 4395–4410) Welldorf. Im Vorfeld der Kippe des Tagebaus Hambach wurden auf einem durch systematische Begehung lokalisierten Fundplatz eine Fläche von etwa 3000 m² untersucht. Dabei traten mehrere Hausgrundrisse und Gruben zutage. Die spärlichen Keramikfunde datieren die Siedlung in die Spätlatènezeit. Unter den Gebäuderesten fällt neben den aus dieser Zeit bekannten 6-Pfosten- und 9-Pfostenbauten ein 6 m breiter und mindestens 13 m langer Großbau auf. Das von einem Wandgraben umschlossene Gebäude besitzt Eingänge an den Längsseiten, wo der Wandgraben unterbrochen ist. Dieser Haustyp findet im linksrheinischen Gebiet bisher keine Parallelen; er erinnert am ehesten an Bauten der älteren Kaiserzeit in Westfalen.

Direkt nördlich an die Siedlungsbefunde angrenzend, fand sich ein kleines frührömisches Gräberfeld mit etwa 20 Brandbestattungen (s. u. S. 494 Nr. 3).

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 87 ff.

(G. Junghans – W. Schwellnus)

3. (TK 5004 Jülich: r 3058–3073, h 4419–4425) Welldorf. Im Juli und August 1980 wurde im Vorfeld der Kippe Sophienhöhe des Tagebaus Hambach ein ältereisenzeitlicher Siedlungsplatz mit Suchschnitten auf einer Fläche von 150 × 50 m erschlossen. Wegen des Zeitdrucks war es allerdings nicht möglich, zu einer Flächengrabung überzugehen. Daher liegen nur zusammenhanglose Befunde vor, die aber in Verbindung mit anderen im Bereich der Kippe des Tagebaus Hambach durchgeführten Siedlungsgrabungen von einem Interesse für eine siedlungsarchäologische Auswertung sein dürften.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Schwellnus – W. Schürmann)

Kalkar, Kr. Kleve

1. (TK 4203 Kalkar: r 2196–2225, h 3050–3060) Bei Geländebegehungen am Südausläufer des Monre-Berges wurden u. a. von F. Falkenstein, Duisburg, aufgelesen: Klingen und Klingensbruchstücke, Abschläge, 1 Klingenkratzer, 2 Kratzer, 17 Mikrolithen, 10 Kernsteine, 32 Absplisse, 1 Sandsteinreibstein mit Brandspuren, 1 urnenfelderzeitliche Randscherbe mit rötlichbrauner Ofl. (Abb. 7,9), Bruchstücke von latènezeitlichen Glasarmringen und Ringperlen, und zwar: transluzid dunkellila mit gelber Fadenauflage, Haevernick Typ 7d (Abb. 7,10–11), transluzid mittelblau, Haevernick Typ 6a (Abb. 7,12), transluzid mittelblau, Haevernick Typ 3a (Abb. 7,13), schwach transluzid-schwärzlichlila mit matter gelber Fadenauflage, Haevernick Typ 3b (Abb. 7,14).

Am gleichen Fundplatz beobachtete F. Falkenstein an der Abbruchkante einer Kiesgrube eine grubenartige Verfärbung von etwa 1 m Breite und 0,25 m Tiefe. In der aus dunklem Sand bestehenden Füllung fanden sich latènezeitliche Funde: Randstück von Schale mit Rand- und Innenglättung, außen Fingerwulstverz. (Abb. 7,1); Wandungsscherbe aus dunkelbraunem glattgestrichenem Ton und Fingerwulstverz. (Abb. 7,2); Randstück von dunkelbraunem oberflächengegl. Schälchen (Abb. 7,3); Ton-Schleuderkugel aus hellbraunem, nicht sehr hart gebranntem Ton (L. 3,6 cm; Abb. 7,4); Randstücke von Flaschen aus graubraunem Ton und gegl. Ofl. (Abb. 7,5–6); Fragmente einer Schüssel aus hellbraunem Ton mit gegl. Ofl. (Abb. 7,7); Schüssel aus dunkelgraubraunem Ton mit gegl. Randzone außen, darunter Ofl. glattgestrichen mit Ritzverz. (Abb. 7,8); Bodenstücke von dunkelbraunem Ton mit glattgestrichener Ofl. (Abb. 7,15–16).

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 82 : 8–9.

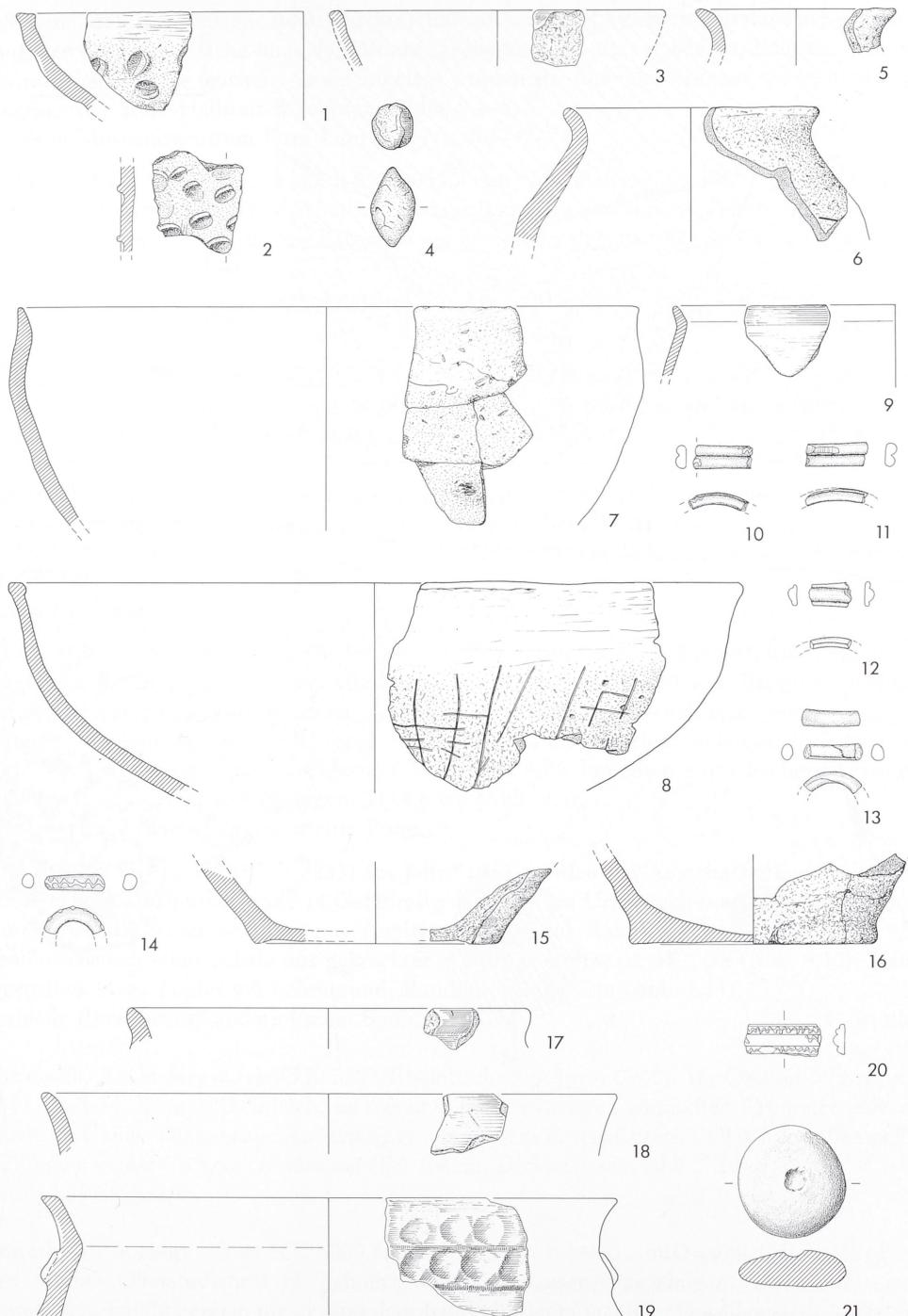
(G. Krause)

Krefeld

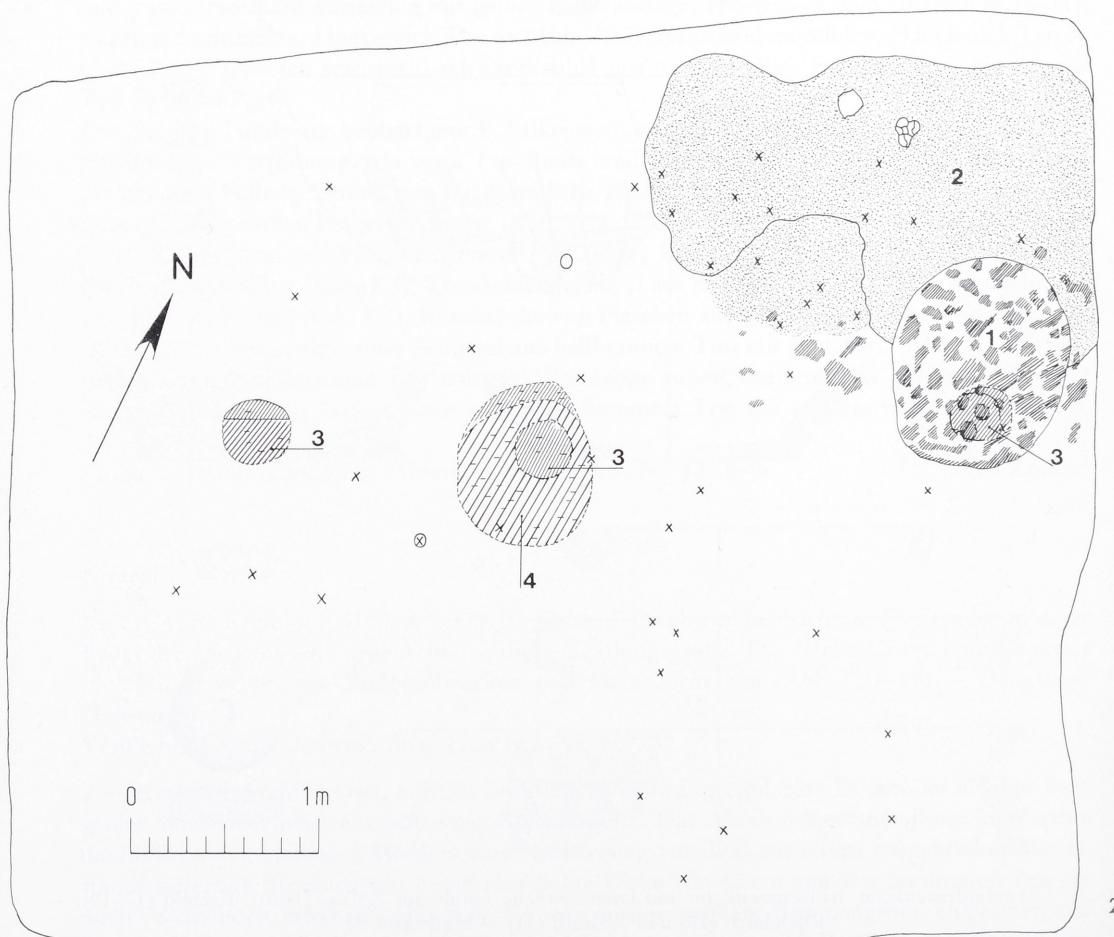
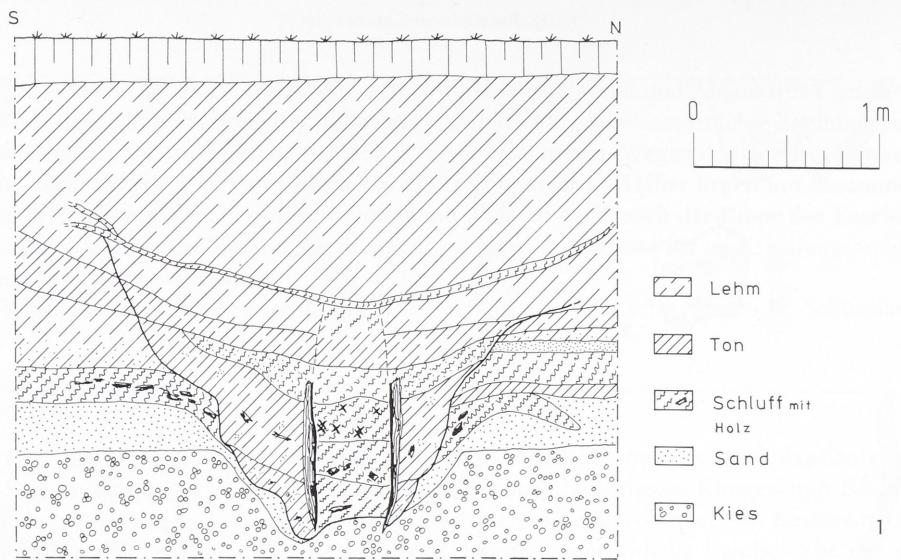
1. (TK 4605 Krefeld: r 4160, h 9062) Im Ortsteil Bockum beobachtete D. Stender in einer Baugrube am Rott eine urnenfelderzeitliche Siedlungsgrube. Die flache Grube enthielt etwas Holzkohle, vereinzelte Rotlehmbrocken und kleine Scherben (Abb. 7,17–19). – Datierung: Hallstatt B.

Verbleib: Museumszentrum Burg Linn Inv. Nr. 80/752.

2. (TK 4605 Krefeld: r 4162, h 9238) Im Ortsteil Verberg entdeckte D. Stender in einer Baugrube am Wallerspfad ein hölzernes Brunnenrohr. Das Museumszentrum Burg Linn nahm daraufhin unter Leitung J. Gieslers eine Notbergung vor. Das aus einem ausgehöhlten Baumstamm gefertigte Brunnenrohr besaß eine lichte Weite von 40 cm und war im unteren Bereich noch 78 cm hoch erhalten (Abb. 8,1). Es war in eine größere Brunnengrube eingesetzt, die ungefähr 40 cm in den anstehenden Kies der Niederterrasse eingriff. Die Gesamteinbettung des Brunnens unter einer mutmaßlichen alten Oberfläche betrug ungefähr 1,60 m. Darüber lagerte ein ca. 1 m mächtiges hellbraunes Auelehmpaket. Eine von der Brunnengrube durchstoßene



7 Urnenfelderzeitliche, hallstattzeitliche und latènezeitliche Funde aus Kalkar (1–16), Krefeld (17–19), Rheinbach (20) und Rösrath (21). – Maßstab 1 : 3.



8 1 Krefeld, Urnenfeldzeitlicher Brunnen. – 2 Düsseldorf, germanisches Grubenhaus. – Maßstab 1 : 40.

hellgraue Schluffschicht mit humosen Einschlüssen und Holzresten sowie die starke Einsenkung der alten Oberfläche über der Brunnengrube könnten darauf deuten, daß der Brunnen ursprünglich in einer feuchten Senke angelegt worden ist. Aus dem Brunnen wurden mehrere Scherben der Stufe Hallstatt B geborgen (Abb. 9,1–5).

Verbleib: Museumszentrum Burg Linn Inv. Nr. 80/742–747.

3. (TK 4605 Krefeld: r 3765–3780, h 9505–9530) Am Nordosthang des Hülser Berges fand D. Stender mehrere eisenzeitliche Scherben in einer Baugrube. Zahlreiche weitere Scherben sammelte er von einem unterhalb der Baugrube am Hangfuß gelegenen Acker. – Datierung: Ältere Latènezeit.

Verbleib: Museumszentrum Burg Linn Inv. Nr. 80/736; 81/337–338.

(J. Giesler – Ch. Reichmann)

Moers, Kr. Wesel (TK 4505 Moers: r 4350, h 9900) Holderberg. Die Schüler V. u. H. Heimbach, Moers, fanden an dieser Stelle Siedlungsmaterial der Eisenzeit und Flintabschläge.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 82 : 15. (G. Krause)

Nettetal, Kr. Viersen (TK 4703 Schwalmtal: r 1918, h 8454–8478). Bei einer Begehung im Neubaugebiet 'Flothend' in Lobberich wurden 2 eisenzeitliche Wandscherben aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz. (H.-P. Storch – H. u. M. Hesse – M. Bertges)

Neuss, Kr. Neuss

1. (TK 4806 Neuss: r 4790, h 7066) Im Jahre 1959 wurden bei einer Bauausschachtung an der Bergheimerstraße gegenüber der Minzstraße im westlichen Drittel der Baugrube mehrere Gefäßreste der jüngeren Hallstattzeit gefunden, u. a.: Randbruchstück eines fein gemagerten braunen Schrägrandgefäßes, Ofl. gegl. (Abb. 9,8); Randstück einer hellbraunen Schale mit gegl. Ofl. und grauem, fein gemagertem Ton (Abb. 9,7); Fragment eines Bechers, sekundär ockerfarbig-grau, Ton fein gemagert, H. 4,6 cm (Abb. 9,6).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

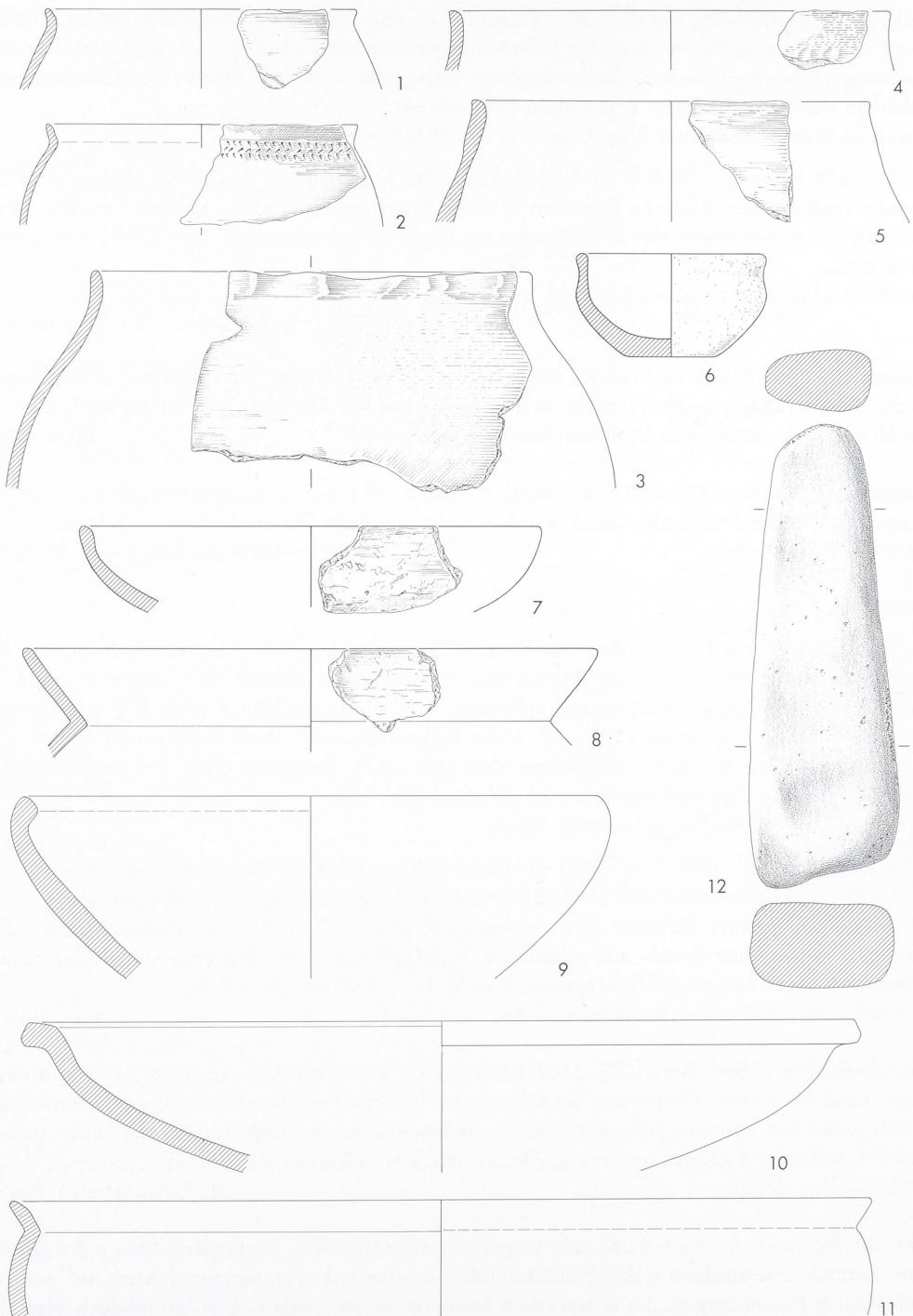
2. (TK 4806 Neuss: r 5037, h 7233) Im Jahre 1963 wurden bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Dietrichstraße 14 Gefäßreste der jüngeren Urnenfelderkultur gefunden, u. a.: Randbruchstück einer Schüssel mit einbiegendem Rand, Randdm. ca. 25,7 cm (Abb. 9,9); Randbruchstück einer Schale mit geknickter Wand, Randdm. ca. 37,2 cm (Abb. 9,10); Randbruchstück eines Topfes mit Schrägrand, Randdm. ca. 38,8 cm (Abb. 9,11).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (G. Müller)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (TK 5307 Rheinbach: r 6838, h 0900). Im Ortsteil Wormersdorf fand H. Kraus, Rheinbach, im Bereich einer bekannten römischen Trümmerstelle das Bruchstück eines latènezeitlichen Armrings aus blauem durchsichtigem Glas mit außen gelber und innen weißer Zickzackverzierung (Br. 1,4 cm, Dicke 0,6 cm; Abb. 7,20).

Verbleib: Privatbesitz. (F. Gelsdorf – M. Rech)

Rösrath, Rhein.-Berg. Kreis (TK 5009 Overath: r 8468, h 4142). Im Ortsteil Ober-Lüghausen konnte Oberstudienrat H. Schmitz, Ober-Lüghausen, vor einigen Jahren auf seinem Grundstück Funde bergen, die er jetzt dem Landesmuseum meldete. Das Grundstück liegt auf einem markanten Geländesporn, der sich nach Südwesten vorschiebt. Bei der Anlegung von Rohrleitungen kamen in einem Schnitt vier parallel liegende 'Feuerstellen' zutage, die Holzkohle und Hüttenlehm enthielten. Auch fanden sich einige schwarzgraue Scherben, die vermutlich der späten Hallstattzeit angehören. Als Einzelfunde wurden in derselben Tiefe (0,80 m) ein scheibenförmiger Kiesel von 4,8 cm Dm. (Abb. 7,21), der auf der einen Seite eine näpfchenar-



9 Vorgeschichtliche Funde aus Krefeld (1–5), Neuss (6–11) und Rösrath (12). – Maßstab 1 : 3.

tige Bohrung aufweist, sowie ein Glättstein aus grauem Felsgestein geborgen. Er weist eine Länge von 20,4 cm sowie an einer Schmalseite Pickungen bzw. Abschleifungen auf (Abb. 9,12). Etwas davon entfernt, jedoch tiefer, fand sich das Skelett eines Rindes bzw. Kalbes. Obwohl die Skelett-Teile alt wirken, muß damit gerechnet werden, daß es sich um einen Fund handelt, der wesentlich jünger ist und mit der oben genannten Stelle nichts zu tun hat.

Verbleib: Privatbesitz und Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 79.0859.00. (M. Rech)

GERMANISCHE KULTUR DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

Düsseldorf

1. (TK 4706 Düsseldorf: r 5080, h 8185) Im März 1980 wurde die teilweise Ausgrabung einer germanischen Siedlung im Ortsteil Stockum fortgesetzt und in Abstimmung mit den Straßenbauarbeiten zur neuen A 44 im Juni beendet. Neben dem Einsatz von Grabungstechnikerin R. Gaffrey sei besonders die tatkräftige Hilfe der Studenten D. Spennemann und R. Sauer vom Frankfurter Seminar für Vor- und Frühgeschichte erwähnt.

Beim Abschieben der Humusschicht zeigte sich, daß der Anfall von Funden und Befunden zur Hangkante, also zur Rheinniederung hin, stärker wurde. Auf dem am Schluß der Arbeiten gegen 4000 m² großen Grabungsgelände fanden sich schließlich 13 sichere Grubenhäuser unterschiedlicher Größe, etwa ein Dutzend bis 1,5 m im Durchmesser betragende Gruben nicht eindeutig bestimmbarer Funktion – einige davon mögen Abfallgruben gewesen sein –, ein ca. 11 m langes Pfostenhaus an der Nordwestecke der Grabungsfläche sowie ca. 150 Pfostenlöcher, bei denen noch keine klare Zuweisung zu einem Hausgrundriß möglich ist.

Bei den Grubenhäusern wurden mehrfach Überschneidungen festgestellt. Dies ist nach einer ersten Durchsicht des Fundmaterials jedoch nicht mit einer Zweiphasigkeit der Siedlung zu erklären. Es wird sich um die bloße Neuerrichtung alter, baufällig gewordener Grubenhäuser handeln, bei denen ein Ausbessern nicht mehr lohnte. Von den Grubenhäusern kann hier nur ein Haus beispielhaft vorgestellt werden (Abb. 8,2). Es befand sich fast im Zentrum der Grabungsfläche (Stelle 27). Bei einer Ausdehnung von ca. 6 × 5 m war es ungefähr ost-westlich ausgerichtet. Innen, an der östlichen Schmalseite, befand sich eine ovale, 0,2 m starke, in der Längsachse 1,20 m betragende Schicht aus verbrannten Lehmbrocken (Abb. 8,2 Nr. 1). Im Anschluß an diese Lehmschicht, fast die gesamte Nordostecke des Grubenhauses einnehmend, wurde eine starke Holzkohleschicht festgestellt (Abb. 8,2 Nr. 2). In der dunklen Grubeneinfüllung, die sich deutlich und scharf begrenzt von dem umliegenden hellbraunen Lehm Boden abhob, befanden sich zahlreiche keramische Bruchstücke, meist verzierte Ware einheimischer, also germanischer Machart, daneben aber auch Scherben römischer Importkeramik, so Kochtöpfe mit umgelegtem Rand oder Fornisbecher und TS-Schüsseln (Abb. 12,1); außerdem wurden einzelne Tierknochen geborgen. Bei den germanischen Gefäßfragmenten überwiegen solche mit verdickter Lippe der Form II oder III nach v. Uslar, auch fanden sich Randstücke mit gekerbten Rändern und Bruchstücke von Gefäßen, deren Unterteil mit Fingernageleindrücken, flachen Warzen oder Strichbändern verziert waren (Abb. 12,2–3).

Auf der Sohle des Grubenhauses zeigten sich drei in der Längsachse eingeschlagene Pfosten bzw. deren Verfärbungen (Abb. 8,2 Nr. 3) sowie eine Grube im Zentrum (Nr. 4). Wie bei anderen Grubenhäusern mit einem ähnlichen Befund werden die Pfosten als Stütze eines auf dem gewachsenen Boden aufliegenden Satteldaches gedient haben. Über die Funktion des Hauses bzw. der Hütte läßt sich kaum etwas sagen. Nachdem die Lehmschicht zunächst als Hinterlassenschaft eines zusammengetrockneten, vermutlich kuppelförmig gestalteten Lehmofens gedeutet wurde, der vielleicht zum Brotbacken diente, stellte dies ein handtellergroßes Eisenschlackestück, das sich in der Holzkohleschicht nördlich des Ofens befand, wieder in Frage. Die Mög-



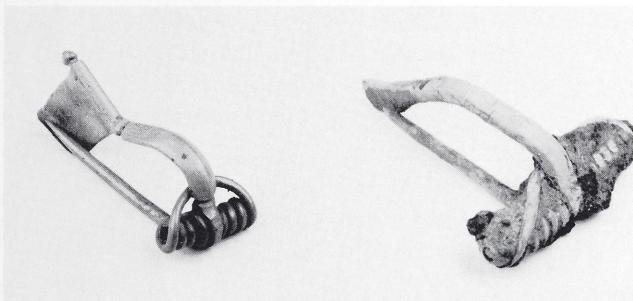
10 Düsseldorf, Germanisches Grubenhaus, Stelle 86.

lichkeit, daß es sich um einen Ofen zum Schmelzen von Eisenerz handeln könnte, scheint wegen seines Einbaus in einer Hütte nicht sehr plausibel. Möglicherweise ist das Schlackestück als verschleppt zu deuten, da im Bereich der Siedlung auch sonst gelegentlich Schlackestücke beobachtet wurden.

Bei den übrigen Grubenhäusern war die Situation ähnlich. Öfen wurden im Innern nicht mehr entdeckt, wohl aber die erhaltene Unterkante eines birnenförmigen Ofens unbekannter Funktion außerhalb von Grubenhaus Stelle 189. Aus zwei Grubenhütten wurden Spinnwirbel geborgen, jedoch keine Webgewichte, welche auf die Funktion der Eintiefungen als Webkeller hindeuten könnten. Immer wieder fanden sich auch dickwandige Scherben großer Fässer bzw. von Vorratsgefäßern provinzialrömischer Provenienz, so etwa bei Grubenhaus Stelle 86, wo das Wandungsstück eines solchen Gefäßes aus dem Profil ragt (Abb. 10). Von den geborgenen römischen Kleinbronzen ist besonders die Miniaturnachbildung eines Schuhs erwähnenswert, offenbar eine Kuriosität. Wie in der germanischen Siedlung von Essen-Hinsel fanden sich auch mehrseitig abgerundete Reibsteine aus Mayener Basaltlava, die nach der Deutung W. Janssens wohl in Mörsern Verwendung fanden.

Ein ziemlich klarer Hausgrundriß von etwa 11 × 5 m Größe fand sich in der Nordwestecke der Grabungsfläche. Er wies das auch von anderen Hausgrundrissen im Freien Germanien bekannte Doppelpfostensystem auf, indem an der Außenwand zwei dicht nebeneinander befindliche Pfosten in eine gemeinsame Pfostengrube oder in zwei getrennte, sich aber berührende Gruben eingeschlagen waren. Im hinteren Teil dieses Hauses (Westteil) waren in einem bestimmten Abstand von den beiden Außenwänden der Langseite weitere Pfosten festzustellen, die sicher als Tragepfiler des Dachgerüsts dienten. Eine endgültige Aussage zur Konstruktion dieser Behausung ist aber erst nach eingehender Auswertung der Grabungsunterlagen möglich, da gerade der hintere Teil durch weitere Pfosten ein uneinheitliches Bild bot. Aus einem der

Pfosten, der jedoch aus der Flucht der Nordwand des Hauses etwas herausgerückt war (Stelle 127), wurde eine Bronzemünze geborgen, möglicherweise ein Bauopfer. Bei der sehr abgegriffenen Münze handelt es sich um ein As des Trajan aus der Zeit von 98–102 n. Chr. (frdl. Mitteilung V. Zedelius). Hieraus auf die Zeitstellung der Siedlung zu schließen, wäre übereilt, da bei der Münze mit einer längeren Umlaufzeit zu rechnen ist. Einen besseren Hinweis liefern zwei Bronzefibeln germanischer Herkunft. Bei der einen handelt es sich um eine



11 Düsseldorf, Germanische Fibeln. – Maßstab 1 : 1.

zweigliedrige Konstruktion mit schwach gebogenem, bandartigem Bügel; die Nadelrast ist abgebrochen (Abb. 11 rechts). Die Fibel wurde zusammen mit einer großen Anzahl germanischer Scherben aus einem kleinen Grubenhaus (Stelle 95) geborgen. Typologisch ähnelt sie der Fibel Almgren 207. Bei der anderen Fibel, gleichfalls aus einem kleinen Grubenhaus geborgen (Stelle 208), handelt es sich um eine guterhaltene zweigliedrige Konstruktion mit hohem Nadelhalter und Fußknopf (Abb. 11 links). Der stark gebogene Bügel ist dachförmig gestaltet. Die Form wird man sicherlich dem Typus Almgren 207 zuordnen dürfen. Beide Fibeln gehören somit dem 3. Jahrh. an.

Ein besonderes Problem stellt die ethnische Zuweisung der Bewohner dar. Vermutlich siedelten seit dem Ende des 1. Jahrh. n. Chr. in dem Gebiet zwischen Ruhr und Sieg die Tenkterer. Dieser Stamm scheint in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu den Römern gestanden zu haben, da sich die Tenkterer nach Tacitus (hist. 4,64) beklagten, daß die Römer ihnen nur gestatteten, unbewaffnet, unter Aufsicht und gegen eine Abgabe zu Versammlungen zusammenzutreten. Später scheinen sie eine enge Verbindung mit den Brukterern eingegangen zu sein, da ihr Name langsam verschwindet und spätestens gegen Anfang des 4. Jahrh. jener der Brukterer an ihrer Stelle erscheint. In jedem Falle bildeten sie später einen wesentlichen Bestandteil der Rheinfranken. Für den Nachweis einer möglichen Kontinuität wäre es wichtig, den Beginn des einige hundert Meter entfernten fränkischen Gräberfeldes von Stockum zu fassen. Warum die Siedlung aufgegeben wurde, ist unklar. Möglicherweise spielten dabei Überschwemmungen des Rheins eine Rolle.

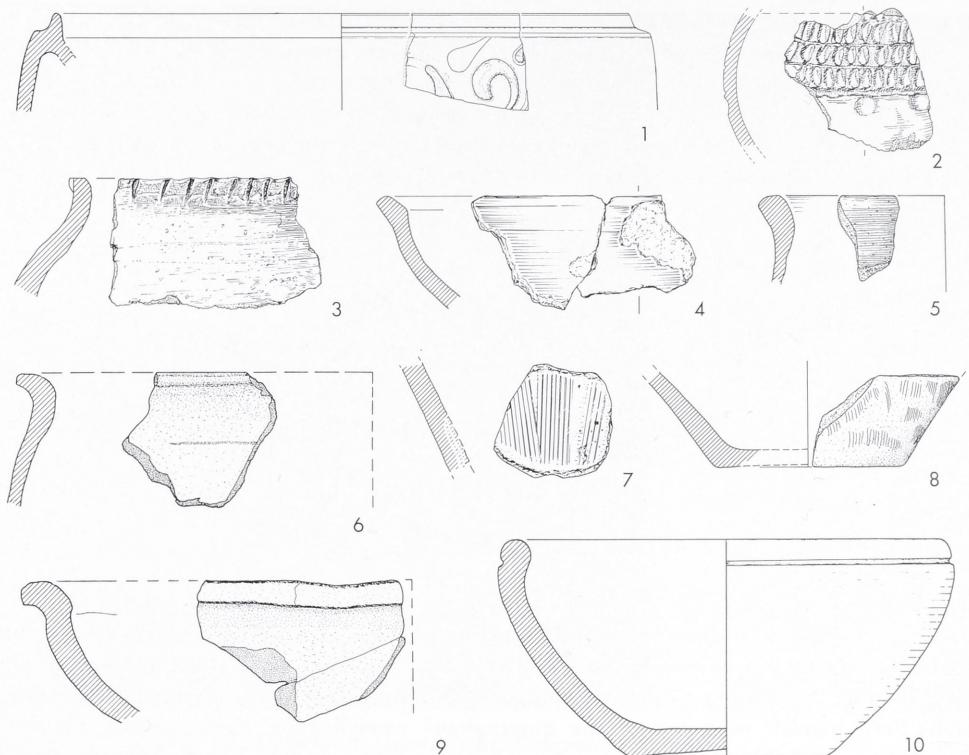
Vorberichte in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 86 ff.; Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 22 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Rech)

2. (TK 4707 Mettmann: r 5950, h 7895) Im Ortsteil Gerresheim konnte P. Schulenberg an der Bergischen Landstraße mehrere Scherben als Oberflächenfunde bergen. Bei einer Scherbe handelt es sich um das Fragment eines blaugrauen Topfes, die anderen Scherben sind provinzialrömisch. Auffällig ist ein Fragment vom Hinterkopf einer römischen Tonstatuette. Vermutlich handelt es sich um Funde von einem germanischen Gräberfeld bzw. einer Siedlung. Sie werden dem 2.–3. Jahrh. angehören.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 81.0986.00. (P. Schulenberg – M. Rech)



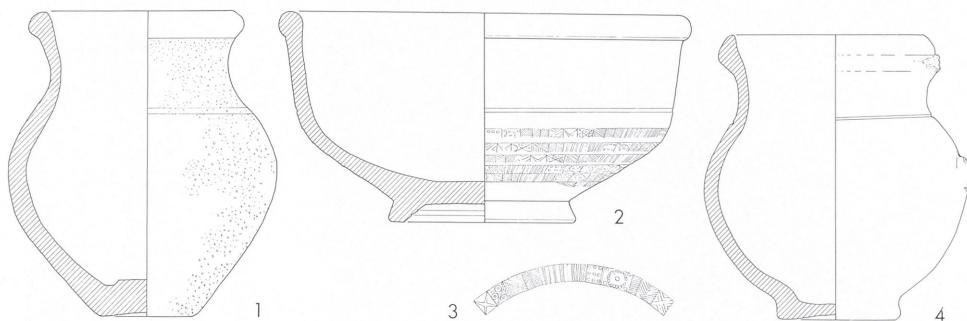
12 Keramik aus den germanischen Siedlungen Düsseldorf (1–3) und Rheinberg (4–10). – Maßstab 1 : 3.

RÖMISCHE ZEIT

Aachen (TK 5202 Aachen: r 0649, h 2531). Am 'Adlerberg' im Stadtteil Burtscheid war ein größeres Areal für Erweiterungsbauten des 'Schwertbades' vorgesehen. In diesem Bereich waren 1957 und 1964 Weihealtäre für Apollo und die Nymphen (Bonner Jahrb. 167, 1967, 268 ff.) sowie der Torso einer Frauenstatue (Bonner Jahrb. 179, 1979, 209 ff.) gefunden worden. Bei den jetzigen Untersuchungen zeigte es sich, daß die römischen Funde von einem höher gelegenen Ort in den Talgrund verlagert worden waren. Da die Untersuchungen im Berichtsjahr nicht abgeschlossen wurden, wird über die Ergebnisse später berichtet.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(T. Vogt – A. Jürgens)



13 Alfter, spätömische Grabfunde. – Maßstab 1 : 3.

Alfter, Rhein-Sieg-Kreis (TK 5208 Bonn: r 7228, h 2385). Auf dem Grundstück von H. Grunewald, Alfter, wurden bei Bauarbeiten Gräber angeschnitten; bereits 1955 waren hier Gräber aufgedeckt worden (Bonner Jahrb. 159, 1959, 432). Es ließen sich in einer Baugrube zwei parallel zueinander angeordnete Grabgruben erkennen, die etwa 1,15 m tief in den gewachsenen Lehmboden eingegraben waren. Die Ausrichtung der Gruben war SW–NO.

Grab 1: Fast zu zwei Dritteln zerstört, keinerlei Skelettreste erhalten. Beigaben: Einhenkeltopf mit abgesetztem Hals und leicht verdicktem Rundstabrand, Henkel abgebrochen, Mayener Ware (Abb. 13,1); Fragmente einer Glasflasche mit Kugelbauch und Röhrenhals (vielleicht Isings 103), naturfarbenes Glas.

Grab 2: An der NO-Seite der Grabgrube fanden sich einige Fragmente des Schädels. Neben dem Kopf stand ein Einhenkeltopf und eine Glasschale. Am Fußende lagen eine Rädchen-TS-Schale sowie Reste eines Glasgefäßes und eines Knochenkammes.

Beigaben: Kalottenförmige TS-Schale Chenet 320 mit Rädchenekor Chenet/Unverzagt 199 (Abb. 13,2–3); Einhenkeltopf mit abgesetztem Hals und verdicktem Rundstabrand, Henkel abgebrochen, Mayener Ware (Abb. 13,4); Fragmente einer naturfarbenen Glasschale; Fragmente eines naturfarbenen Glasgefäßes; Fragmente eines mit Kreisaugen verzierten Knochenkammes.

Aufgrund der Funde kann als gesichert gelten, daß es sich um spätömische Körpergräber aus dem 4. Jahrh. handelt.

Verbleib: Privatbesitz und Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Rech)



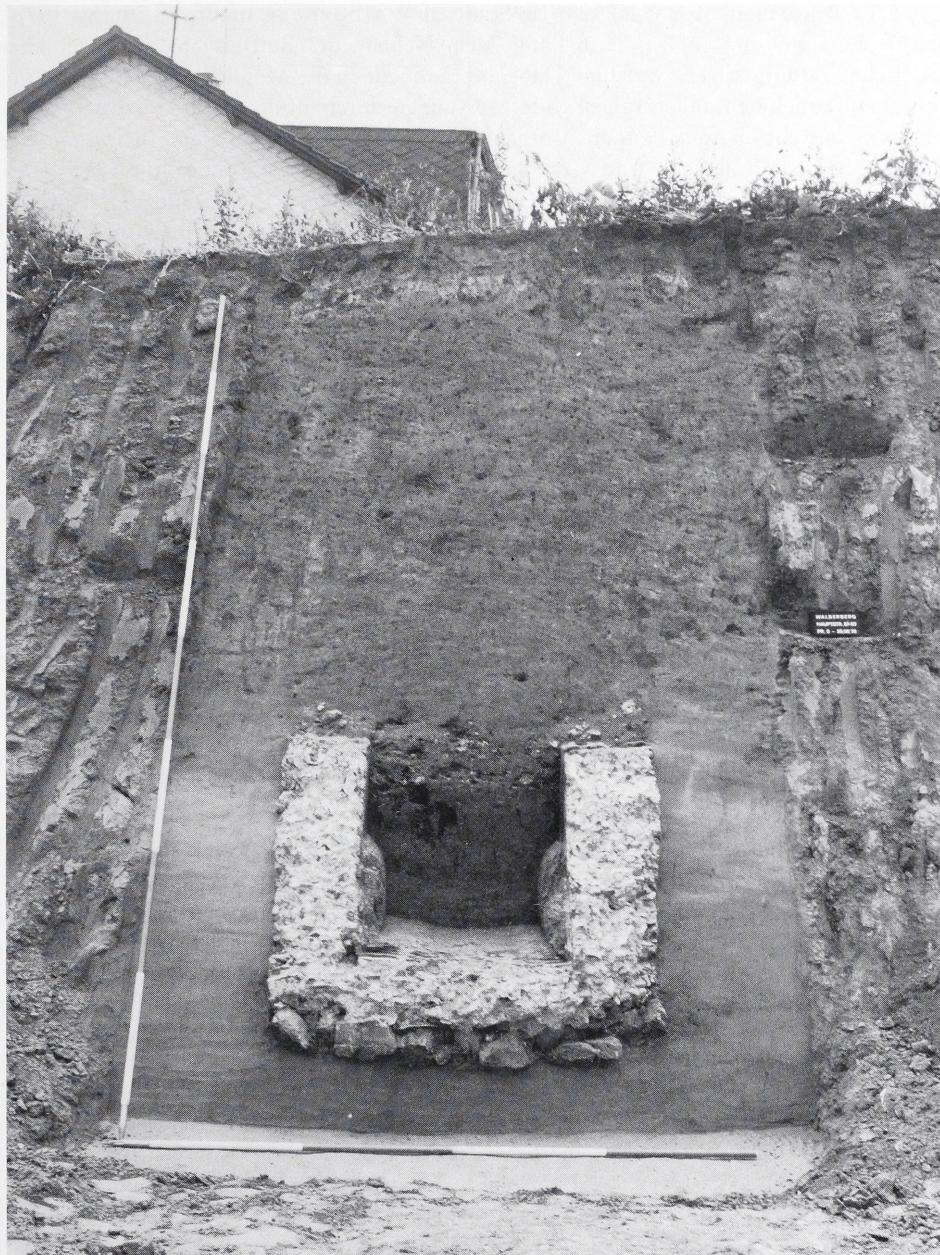
14 Bornheim, Juppiterstatue.

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis

1. (TK 5207 Bornheim: r 6730, h 2852) Im Ortsteil Sechtem wurde von A. Schmitz, Bornheim-Sechtem, bei Ausschachtungsarbeiten im Keller ihres Hauses eine beschädigte Juppiterstatuette entdeckt. Die Skulptur lag anscheinend ohne weitere Beifunde im Löß/Lehm Boden. Bei der Skulptur aus hellem Kalkstein (vermutlich Moselgebiet) handelt es sich um einen sitzenden Juppiter, der einst eine Säule bekrönte (Abb. 14). Der Kopf ist abgebrochen. Die Figur ist mit einer erhaltenen Höhe von 33,5 cm etwa ein Drittel lebensgroß. Verloren sind weiterhin der linke Arm, der rechte Unterarm bis auf die Hand, der rechte Fuß sowie der linke Fuß. Vom Thron ist die linke obere Lehne teilweise abgebrochen. Die rechte Hand hielt vermutlich ein Blitzbündel, in der Linken ist (nach Auskunft P. Noelke) ein Zepter zu vermuten. Bekleidet ist die Figur mit einem Mantel. Dieser verhüllt den Unterkörper. Vorne fällt ein Zipfel mittig herab. Auf dem Rücken ist der Mantel hochgezogen und fällt als Bausch über die linke Schulter. Auf den Schmalseiten ist zwischen den Thronpfosten ein Tuch drapiert. Auf der Rückseite des Thrones findet sich oben ein dreieckiger Abschluß mit stilisierter Ranke. Unten sind wohl gekreuzte Füllhörner sowie ein Globus dargestellt. In den Zwickeln unten finden sich Rosetten. An einigen Stellen sind Reste von Kalkgrundierung zu sehen. Die Unterseite des Steines ist glatt, weist also kein Dübelloch auf. Nach P. Noelke gehört der Juppiter vermutlich in die zweite Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 81.0006.

(M. Rech)



15 Bornheim, römische Eifelwasserleitung in der Baugrube.

2. (TK 5207 Bornheim: r 6434, h 2928) Im Stadtteil Walberberg mußte im Herbst 1978 die römische Wasserleitung auf ca. 20 m Länge dem Neubau der Raiffeisenbank an der Hauptstraße/Ecke Walburgisstraße weichen. Dabei bestand jedoch die Möglichkeit, die Profile in der Baugrube aufzunehmen und vergleichende Messungen durchzuführen.

Die Leitung besteht hier aus dem am Vorgebirge üblichen Guß- bzw. Stampfbeton mit Kleinschlag von Basalt-, Kalkstein- und Grauwackestücken und sitzt auf einer gut 15 cm starken Stickung aus Basaltbrocken, Kalk- und Grauwackebruchsteinen. Die Sohle ist knapp 20 cm dick. Die Stärke der Wangen beläuft sich auf etwa 32 cm. Die Rinne hat hier (im Unterschied z. B. zum Oberlauf) mit 74 cm lichter Weite und ebenfalls 74 cm Wangenhöhe quadratischen Querschnitt. Der Boden trägt 2,5 cm starken Wasserputz, der hier gleichermaßen als Ausgleichsschicht dient. An den Wangen ist dieser Putz lediglich 1 cm stark. Er reicht über die oberen Innenkanten und bedeckt auch die Oberseiten der Wangen. Darüber setzt das Gewölbe aus keilförmigen Grauwacken oder Kalkbruchsteinen auf. Hier ist es allerdings vollständig ausgebrochen (Abb. 15). Die gesamte Leitung steckt in tiefgründigem Lößlehm bzw. Löß und wurde ohne äußere Schalung unmittelbar gegen das anstehende Erdreich gebaut. Innen waren Abdrücke von schmalen Schalbrettern (etwa 10–12 cm) unter dem Wasserputz zu bemerken. Die Leitung sitzt heute sehr tief im Boden (Differenz heutige Oberfläche – Leitungssohle = 3 m). Es ist damit zu rechnen, daß in nachrömischer Zeit eine Aufhöhung der Deckschicht durch Bodenmassen vom Oberhang erfolgte. Die Sinterschichten sind hier maximal nur etwa 10 cm stark und reichen kaum bis zur halben Wangenhöhe hinauf. Seitlich ist der Sinter fein gebändert, am Boden (mit leicht ausgeprägter Fließrinne) dagegen mehr blasig. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die römische Wasserleitung in Walberberg nur etwa 50 m südlich des o. b. Aufschlusses bereits im Jahre 1965 mit intaktem Gewölbe ebenfalls bei Bauarbeiten angetroffen und z. T. geborgen wurde.

Vgl. W. Haberey, Die römischen Wasserleitungen nach Köln². Kunst und Altertum am Rhein 37 (1971) 75 ff. (A. Jürgens)

Duisburg (TK 4406 Dinslaken: r 4828, h 1100) Walsum. Beim Baggern im Spiek, in der Höhe des alten Walsumer Hafens, wurden große Bruchstücke römischer Keramik gefunden. Es handelt sich um Teile von Amphoren, Tellern (rauhwandigen und glattwandigen) sowie um Reibschrüppeln aus der ersten Hälfte des 3. Jahrh.: rauhwandiger Teller mit schräger Wandung, Niederbieber 112 (Abb. 16,1); TS-Teller mit gerundeter Wandung, Niederbieber 5 (Abb. 16,2); TS-Teller mit gerundeter Wandung, Niederbieber 5 (Abb. 16,3); kalottenförmiger TS-Napf, Niederbieber 10 (Abb. 16,4); Reibschrüppel mit Kragenrand, Niederbieber 69 (Abb. 16,5); Reibschrüppel mit Kragenrand, ähnlich Niederbieber 69 (Abb. 16,6).

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 81 : 3a–p.

(G. Krause)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (TK 4906 Stommeln: r 5746, h 6215) Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Rohrgraben stieß man 65 m nördlich der Nordostecke der Leichenhalle des neuen Friedhofs auf eine Kieslage, die sich von dieser Stelle ca. 25 m nach Süden erstreckte. Es wurden Schieferbruchstücke, Kalkstein- und Ziegelbruchstücke beobachtet und das Wandbruchstück eines römischen Vorratsgefäßes aufgelesen.

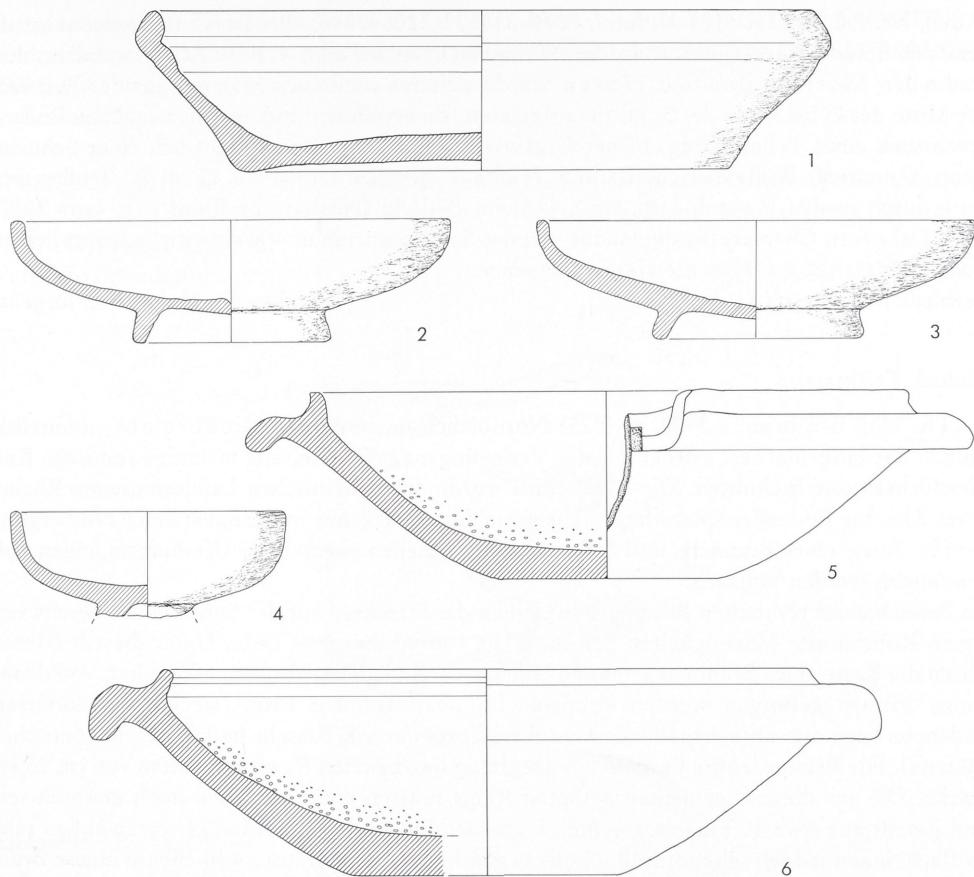
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 79.1914.

(J. Wentscher)

2. (TK 4907 Leverkusen: r 5921, h 6146) Beim Ausheben des Heizkanalgrabens durch die Straße 'An der Römerziegelei' wurden das Bodenbruchstück eines Kruges und das Randbruchstück einer Glanztonschüssel Drag. 37 mit dreiteiligem Eierstab mit links angelehntem Stäbchen, Lutz 1977, O 17 (Boucheporn, Töpfer der drei Bögen) aufgelesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(G. Müller)



16 Duisburg-Walsum, Baggerfunde. – Maßstab 1 : 3.

3. (TK 4907 Leverkusen: r 5921, h 6146) Im November 1979 wurde ein Heizkanalgraben im Gelände des Schwimmbades der Bayer-Werke Dormagen ausgehoben. In der Nordostecke durchschnitt der Graben eine mit Ziegelschutt stark durchsetzte Grube ca. 70 m südlich des 1964 vermutlich angeschnittenen Ziegelofens. Die Sohle erstreckte sich ca. 1 m unter heutiger Oberfläche. Aus dem Schutt wurden Ziegel mit Wischzeichen, ein Ziegel mit Stempel L · I (G. Müller, Ausgrabungen in Dormagen 1963–1977. Rhein. Ausgr. 20 [1979] Taf. 27,2d), römische Keramik der Mitte des 1. Jahrh. und ein Webgewicht aufgelesen. Besonders zu erwähnen ist das Fragment eines Stirnziegels mit Medusenhaupt (Müller a. a. O. Taf. 27,1). Eine Ausräumung der gesamten Grube war nicht möglich. Dem Befund nach handelt es sich um den Arbeitsraum eines römischen Ziegelofens.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 79.1138–79.1141. (J. Wentscher)

4. (TK 4906 Pulheim: r 5637–5675, h 6210–6225) Im Ortsteil Horrem entdeckte E. Kleinebudde beiderseits der Autobahnabfahrt Dormagen/Nievenheim eine umfangreiche römische Trümmerstelle. Auf einer Luftaufnahme scheint die Ecke eines Mauerzuges sichtbar. Verschiedentlich wurden im Bereich der Trümmerstelle Mauerstücke aufgepflügt. Im Besitz eines Landwirts befinden sich Gefäße des Niederbieber-Horizonts, die von dieser Stelle stammen sollen.

Verbleib: Privatbesitz. (E. Kleinebudde – M. Rech)

Düren, Kr. Düren (TK 5104 Düren: r 3070–3106, h 3206–3246). Bei Begehungungen der seit langem bekannten ausgedehnten römischen Trümmerstelle auf dem 'Getzer Acker' zwischen den Stadtteilen Mariawiler und Hoven wurde weiteres römisches Material aus der Zeit von der Mitte des 2. bis Mitte des 3. Jahrh. aufgelesen. Zu erwähnen sind an Terra sigillata: Bodenbruchstück eines Tellers Drag. 18 mit Graffito (Anulinus?). – Wandbruchstück einer Schüssel Drag. 37; unterer Bildfeldabschluß durch Fries aus Zierglied Lutz 1970, G 24; Bildfeldbegrenzung durch ovalen Perlstab Lutz 1970, G 1; im Bildfeld Dioskur vor Pferd n. r. Lutz 1970, P 39; Dekorrest Chemery-Faulquemont, Art des Satto-Saturninus. – Webgewicht aus rötlichem Ton. – 2 Basaltlava-Fragmente von Mühlsteinen.

Verbleib: Privatbesitz.

(F. Hake – G. Müller – A. Jürgens)

Elsdorf, Erftkreis

1. (TK 5005 Bergheim: r 3904, h 4825) Nordöstlich des Ortsteils Niederembt, unmittelbar südlich des Finkelbaches, wurden bei der Verlegung einer Rohrleitung mächtige römische Kulturschichten durchschnitten. Die Maßnahme wurde dem Rheinischen Landesmuseum/Rheinischem Amt für Bodendenkmalpflege nicht gemeldet, so daß nur im Rahmen einer Notbergung Profile, Reste eines Brunnens und Spuren von eventuellen ehemaligen Uferbefestigungen aufgenommen werden konnten.

Im Bereich eines römischen Brunnens erreichten die Schichten auf der Südseite der bereits verlegten Rohrleitung Mächtigkeiten von mehr als 1 m in über 4 m Tiefe. Unter diesem Niveau waren die Reste eines Brunnenkastens aus Eichen- und Nadelholzbohlen erkennbar, von denen einige Proben geborgen werden konnten. Im überlagernden Profil steckte eine breitverschleppte Lage aus unterschiedlichen Sandsteinsorten sowie Kieseln und anderem römischen Material. Die Brunnenröhre bestand aus sorgfältig bearbeiteten Sandsteinplatten von ca. 25 cm Stärke. Die aus diesen Segmenten gefügten Ringe müssen mehr als 60 cm hoch gewesen sein und jeweils aus etwa 10 Einzelsegmenten bestanden haben. Die Werkstücke waren außen relativ flach, innen jedoch sehr sorgfältig konkav gearbeitet. Der daraus erschließbare innere Brunnen Durchmesser muß ca. 1,70 m betragen haben. Senkrechte Nuten von ca. 5 cm Breite und 4 cm Tiefe in den konisch zur Mittelachse des Brunnens zulaufenden Seitenflächen der Segmente dienten der Verkeilung durch Holzleisten und Fixierung der einzelnen Elemente, so daß die Brunnenröhre in sich nicht verschoben werden konnte.

Auf der Nordseite der riesigen modernen Rohrleitung wurden in etwas höherem Niveau eingerrammte Eichenpfähle und z. T. horizontal ausgerichtete Hölzer lokalisiert. Sie lassen sich mit Vorbehalt als Uferbefestigung deuten, welche den Zugang zum römischen Bachbereich erleichtern sollte.

Die Frage nach der Herkunft des verlagerten Fundmaterials und der Zugehörigkeit der Funde ist leicht zu klären. Unmittelbar südlich bzw. südöstlich oberhalb der neuen Fundstelle liegt am Südhang bzw. auf der Terrassenkante der Finkelbachniederung eine ausgedehnte römische Trümmerstelle (H. Hinz, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2, Kreis Bergheim [1969] 306 f.). Die Keramik weist auf eine Besiedelung dieser Region vom 2. bis ins 4. Jahrh. hin.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(T. Vogt – A. Jürgens)

2. (TK 5005 Bergheim: r 3690, h 4490) Bei einer Begehung einer schon bekannten römischen Fundstelle im Ortsteil Esch wurde eine römische Spiralfibel (Typ Hofheim I c) aufgelesen (Abb. 17). Nadel und Spirale fehlen, Bügelquerschnitt kantig, Länge 4,8 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(G. Müller)

3. (TK 5005 Bergheim: r 3589, h 4725) Bei einer Geländebegehung wurden auf der schon bekannten römischen Fundstelle Oberembt 3 gefunden: 1 Bronzering, Dm. 2,3 cm; 2

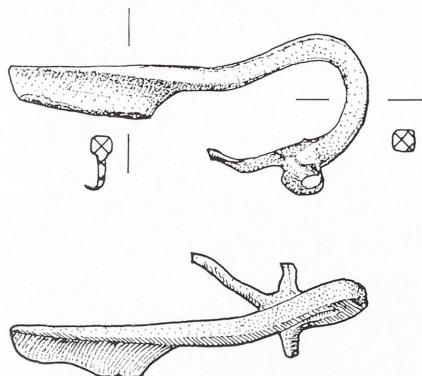
Bronzemünzen: a) Konstantin I. (306–337), Follis, Mitte 4. Jahrh. Typ GLORIA EXERCITUS (1 Feldzeichen). – b) Valentinian II. (375–392), KE, 388/392, Trier(?). Typ GLORIA ROMANO-RUM, RIC 96(a).

Verbleib: Privatbesitz.

4. (TK 5005 Bergheim: r 3925, h 4820) Bei einer Geländebegehung wurde auf der bekannten römischen Fundstelle Niederembt 4 eine Münze aufgelesen: Trajan (98–117). Sesterz (103/111), Rom. RIC 515.

Verbleib: Privatbesitz.

(G. Müller – V. Zedelius)



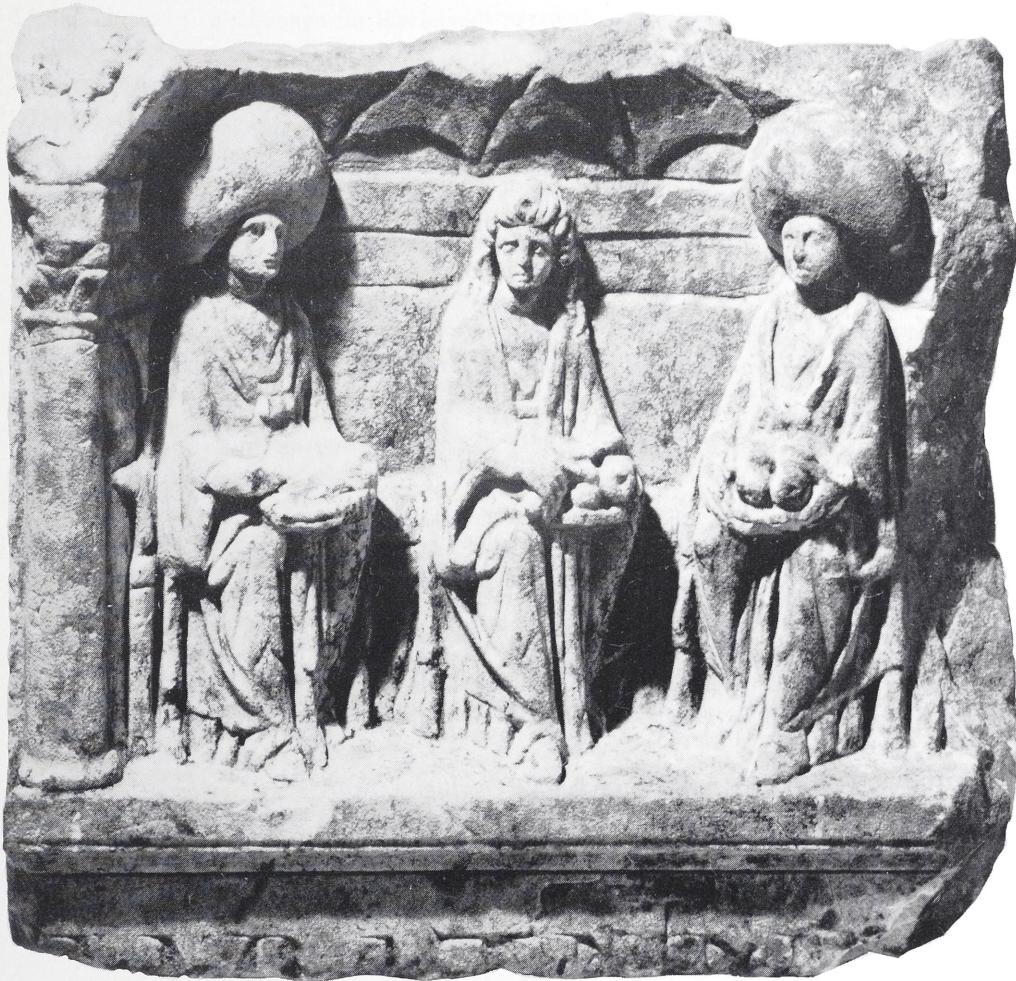
17 Elsdorf, Spiralfibel. – Maßstab 1 : 1.

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (TK 5103 Eschweiler: r 2060–2084, h 3489–3510) Vom 7. 1.–21. 3. 1980 wurde südlich von Fronhoven im Bereich des Braunkohlelagentriebes Zukunft-West ein römisches Matronenheiligtum ausgegraben. Die untersuchte Fläche beträgt ca. 2000 m². Im Süden des Tempelbezirkes liegt eine etwa 30 m lange rechteckige Votivhalle. Östlich von ihr konnten Spuren der Temenosmauer und eines älteren Grabens beobachtet werden. Der heilige Bezirk zeichnet sich durch zwei unterschiedlich große, architektonisch verschiedene Tempel aus (vgl. Plan in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 [1981] 122 ff. Abb. 73). Der langgestreckten Votivhalle vorgelagert ist ein 11,2 × 12,1 m großer gallo-römischer Umgangstempel (Tempel B). Die Eingangsseite ist nach Osten gerichtet. Tempel A wurde bei gleicher Orientierung nach Nordwesten versetzt und ist ein reiner Cella-Bau. Eine architektonische Betonung erhält der 12,5 × 9,5 m große Tempel durch eine Verbreiterung seiner Frontseite. Den hinteren Abschluß bildet ein rechteckiger apsidialer Anbau. Im Norden der Anlage liegen mehrere Öfen und ein mittelgroßer Wirtschaftsbau, der möglicherweise zur Unterhaltung des Heiligtums diente. Es wird durch Keramikfunde in das 2. und 3. Jahrh. datiert, wobei einzelne Formen bis in das 4. Jahrh. weisen. Zeichnet sich der Tempel A durch ausgebrochene Fundamentgräben aus, sind Tempel B und die Votivhalle C in gleicher Gründungsart und stärkerer baulicher Bezugnahme möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt errichtet worden. Die Anlage eines ursprünglichen Doppelheiligtums lässt sich aus dem schlechten Erhaltungszustand der Befunde nicht unmittelbar erschließen, wird aber durch die im Spätsommer des Jahres 1980 entdeckten zugehörigen Matronensteinen gesichert. In einem Brunnen (r 2066, h 3506), der zwischen beiden Tempeln liegt und bei einer Auskiesung angeschnitten wurde, fanden sich über 100 bearbeitete Steinfragmente. Die regelmäßig verlegten Spolien bildeten den Brunnen-



18 Eschweiler, Weihestein der Matronae Amfratninae.



19 Eschweiler, Weihestein der Matronae Amfratninae.

schacht, der in seinem untersten Teil auf senkrecht eingelassenen Eichenbohlen ruhte. Unter den sekundär zu Quadern behauenen Sandsteinen sind 40 einzelne Fragmente mit Inschriften und 3 figürliche Matronensteine hervorzuheben. Die einzelnen Weihungen lassen die Verehrung zweier unterschiedlicher Matronengattungen erschließen, von denen die eine bisher unbekannt war. Es handelt sich um die Matronae Alaferhuiae (14 Inschriften) und die Matronae Amfratninae (12 Inschriften). Ohne eine mögliche Kombination einzelner Steinfragmente vorzunehmen, seien die Inschriften in ihrer vorläufigen Lesung aufgeführt:

(Zusatz des Herausgebers: Durch ein Versehen konnten die Inschriften nicht mehr mit den Originalen verglichen werden. Eine epigraphisch ausreichende Vorlage erscheint in: Epigr. Studien 13 [1983]. – C. B. Rüger)

1(8) [Alafer]niabuſ C(aius) Apon[ius] / Pr[imus] pro se et suis l(ibens) / l(aetus) m(erito)

2(9) [---]polu[---]

3(10) --- / [e]x imp(erio) p(ro) s(e) e[t] [---]

4(11) [Amfr]atniben[is] / [---]aniae Titaca[---] / l(ibens) s(olvit) m(erito)

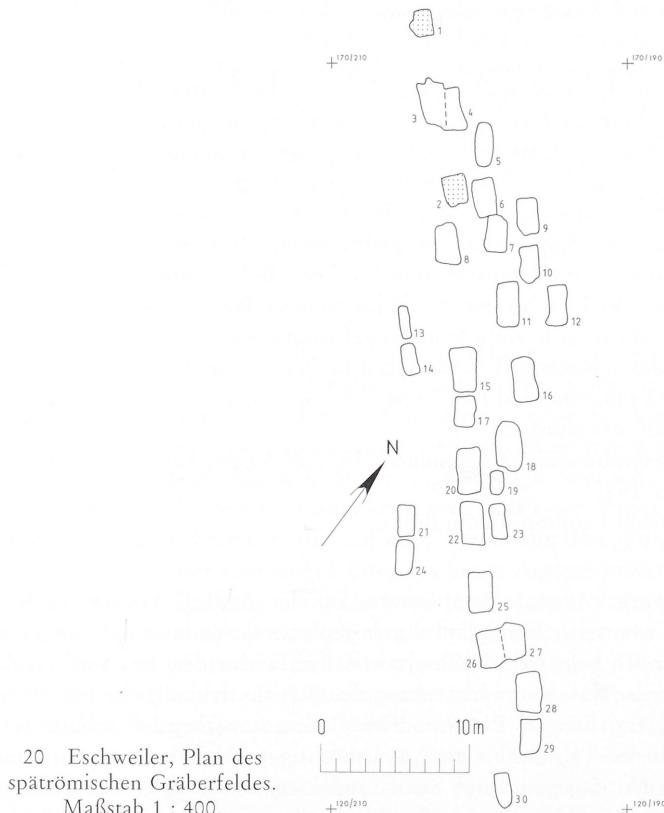
- 5(12) *Matron[is] / Amratnin[is] / [---]opius ova[---]*
- 6(13) *Albanus ex / [i]mperio ipsa/rum l(ibens) m(erito)*
- 7(14) *Alaferhuis / Q(uintus) Volusius In / genus p(ro) se et sui(s)*
- 8(15) *Amfratnibenis / C(aius) Iu(lius) [T]ertius / ex (im)p(erio) l(ibens) m(erito). – (Abb. 18)*
- 9(16) *Alaferhuia[bus] / T(itus) Bassianu[s] / Firmin[us] p(ro) [s(e) et] / suis ex imp(erio) / PR S TM[---]*
- 10(17) *[--]ia l(ibens) m(erito)*
- 11(18) *Alafer[h]ui / [abus] [---]*
- 12(19) *Matronis / Alaferhuia / bus / Flavia Amma / ---*
- 13(20) *Matronis / Amfratnineis / T(itus) Iulius Secundus v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*
- 14(21) *[Matr]o[nis A]laferh / [uiabus] [---]*
- 15(22) *[Matronis] / [Alaf]erhuiis / [---]lsinia Am / [---] ex i(mperio) i(psarum) l(ibens) [---]*
- 16(23) *Matronis / [A]laferhuiabu[s] / M(arcus) Iuuentius*
- 17(24) *Amfratninis / L(ucius) Nigrinius / Comes l(ibens) m(erito)*
- 18(25) *[---] / C(aius) Albanius / Vitalis / v(otum) [s(olvit)] l(ibens) m(erito)*
- 19(26) *Alaferhuiabu[s] / Sex(tus) Suhetianiu[s] / [---]*
- 20(27) *Matroni[s] / Alaferhuia[bus] / [S]ex(tus) Val(erius) Iuniu[s] / l(ibens) m(erito)*
- 21(28) *Matroni[s] / Amfratninehi[s] / C(aius) Ferenniu[s] / Opt[at]us p(ro) [se] s(olvit) l(ibens) [m(erito)]*
- 22(29) *Matronis / [A]mfratnin[e]bis / Q(uintus) Quintinius / p(ro) [---]*
- 23(30) *Alaferchuiabu Lic(ini) / Primus Vfrus (sic) Eidelis (sic) f[r*
- 24(31) *[Al]aferhuiabu[s] / [---]lso[---]aehan[---] / [---]stu[---]*
- 25(32) *[---] / l(ibens) m(erito)*
- 26(33) *[---] / ndus [e]x i(mperio) i(psarum) l(ibens) m(erito)*
- 27(34) *[---]or[---] / v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*
- 28(35) *Am[fr]atnin / --- / [----]s pro / se [et] [suis] v(otum) / s(olvit) l(ibens) m(erito)*
- 29(36) *Matroni[s] / [---]b[-]tal[---] / [A]mfratninei[s]*
- 30(37) *[---] / Vitalis ex imp(erio) / ips(arum) l(ibens) m(erito)*
- 31(38) *Matronis / [A]laferhuiabu[s] / [T]usceinioma /[-]ais et Etuscin(us) / [---]*
- 32(39) *[Al]aferh[uiabus] / [---]*
- 33(40) *[---] / l(ibens) m(erito)*
- 34(41) *Matronis / Amfratnin/ebis Asi[---]*
- 35(42) *[---]thra[---] / anto [---] / [---]a[m] / Ca[---] p(ro) se et s(uis) / v(otum) [s(olvit)] l(ibens) m(erito)*
- 36(43) *[Matr]on[is] / [---]*
- 37(44) *[---] / Aletian[i]us [---]c[---] / r et Ianuaria Alb / uci f(ilia) et Negalati / ani Acceptus et / Certus Similis / f(ili) l(ibentes) m(erito)*
- 38(45) *Amratnin[eis] / [---] – (Abb. 19)*
- 39(46) *[---]us /*
- 40(47) *[A]mfrat[nineis] / [---]sic[---] / [---]t[---]*

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 122 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Gaitzsch)

2. (TK 5103 Eschweiler: r 2025–2031, h 3564–3572) Im Vorfeld des Tagebaues Zukunft-West wurde im Sommer des Jahres 1979 südwestlich von Fronhoven ein spätromisches Gräberfeld ausgegraben (Abb. 20). Die Nekropole liegt inmitten eines jungsteinzeitlichen Siedlungsplatzes, von dem sieben bandkeramische Häuser und mehrere Grubenkomplexe freigelegt wurden



20 Eschweiler, Plan des spätromischen Gräberfeldes.
Maßstab 1 : 400.

(vgl. Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1980] 32 f.]. Zahlreiche Gräber zeichnen sich dadurch aus, daß sie in die bandkeramischen Gruben eingetieft waren. Das Gräberfeld umfaßt insgesamt 30 Bestattungen. Sie nehmen eine Fläche von 54 m Länge und 12 m Breite ein. Die Achse des Gräberfeldes verläuft ungefähr von Nordwest nach Südost. Im einzelnen handelt es sich um ein Ossuariengrab (Grab 2), ein Brandschüttungsgrab (Grab 1) und 28 Körpergräber (Gräber 3–30). Die Toten waren in Rückenlage beigesetzt bei einer Nordwestorientierung des Kopfes. Einzelne Grabgruppen erreichten eine Tiefe bis 1,50 m unter heutigem Bodenniveau. In den meisten Fällen zeichnete sich der schmale Holzsarg als dunkle Verfärbung am Boden der Grube ab. Nach den bereits untersuchten Beigaben können einzelne Bestattungen als Frauengräber interpretiert werden (z. B. Grab 15, 16, 17, 19, 23 und 24). Allein nach der Größe der Grabgrube können Kindergräber unterschieden wer-

den (z. B. Grab 13, 19, 30). Aufmerksamkeit verdient der Tote in Grab 20. Ihm wurde sein Hund zu Füßen beigesetzt. Das gesamte Gräberfeld zeichnet sich durch relativ reiche und wertvolle Beigaben aus. Es können über 100 Glasgefäße gezählt werden. Hinzu kommt Tongeschirr, unter dem einzelne Fehlbrände, die den Toten beigegeben wurden, bemerkenswert sind. Münzen, Perlen, Schmuckgegenstände sind noch nicht näher untersucht. Besonders hervorzuheben ist, daß einzelne Tote mit genagelten Lederschuhen bestattet wurden. Die Grabbeigaben erlauben eine vorläufige Datierung des Gräberfeldes in die Mitte des 4. Jahrh.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 209 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

3. (TK 5103 Eschweiler: r 2000–2014, h 3611–3628) Im Vorfeld des Tagebaues Zukunft-West wurden mehrere römische Siedlungsstellen angeschnitten. Sie liegen südlich und südwestlich des Ortes Fronhoven. Offensichtlich besteht ein Zusammenhang mit den Fundstellen 1 (Matronenheiligtum) und 2 (Gräberfeld). Im einzelnen handelt es sich um die Reste eines Spitzgrabens, der an sechs verschiedenen Stellen nachgewiesen werden konnte. In der Rekonstruktion umschloß der Spitzgraben ein gedrungenes Oval von etwa 40×45 m Größe. Eine Innenbebauung des kleinen burgus oder weitere Befestigungen (Palisade) konnten nicht erschlossen werden. Im Nordwesten der Befestigungsanlage wurden die Reste einer villa rustica freigelegt. Unter anderem konnte eine kreuzförmige Kanalheizung von 5×5 m aufgedeckt werden. Infolge des schlechten Erhaltungszustandes ist eine Ergänzung des Grundrisses nicht möglich. Auch das Fundmaterial läßt keine Präzisierung zu. Der burgus ist nach RädchenSigillata in das 4. Jahrh. einzuordnen.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 207 f. Abb. 198.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Gaitzsch)

4. (TK 5203 Stolberg: r 1944, h 2836) Südwestlich der Ortslage Hastenrath, in der Flur 'Am Sprung', war ein römischer Fundplatz durch geplante Geländeveränderungen stark gefährdet. Der fragliche Bereich hebt sich durch ein künstlich wirkendes, fast waagerechtes Geländepodest mit relativ steiler Kante zum Unterhang deutlich aus dem allgemein nach Nordosten abfallenden flachen Hang heraus. Ein von dem Podest ausgehender Schnitt erfaßte im steilen Böschungsbereich der Talseite bis zu 2,5 m mächtige, relativ rezente Aufschüttungen. In der Podestfläche wurden dagegen unter Stein- und Ziegelschuttlagen vier durchgängig aus örtlichen Dolomitkalken und Grauwacken gebaute Mauerzüge (hintereinandergestaffelt und in unterschiedlichen Tiefen) angetroffen.

Ein weiterer Schnitt klärte z. T. die Ausdehnung bzw. den Ausbruch der Mauerzüge, brachte jedoch keine Klarheit über die Raumteilungen im Nordbereich des mehrphasigen Gebäudes. Flächige Aufdeckungen konnten wegen der Geländeverschiebungen nicht erfolgen. Es steht jedoch außer Zweifel, daß es sich bei den Bauresten um das Hauptgebäude eines kleineren römischen Gutshofes handelt, dessen Front nach Osten, dem Tal zugewandt war. Die Frontmauer (0,75 m stark und bis zu 1 m aufgehend erhalten) konnte auf 17,5 m Länge nachgewiesen werden. Teile eines Eckrisaliten wurden bisher nur im Süden des Gebäudes erfaßt. In 3,25 m Abstand verläuft östlich parallel zur Front eine 0,7 m tiefer gegründete Mauer, welche unmittelbar auf dem gelbbraunen Lößlehm der alten Geländeoberfläche sitzt und die Front des Vorgängerbaues bezeichnet. Offenbar wurde nach einer Brandkatastrophe (dokumentiert durch eine dicke Brandschuttschicht) über und mit den Resten des alten Hauses ein neues, aufgehöhtes Niveau für den zweiten Bau geschaffen. Dieses Gebäude war hangaufwärts leicht terrassiert angelegt. Der Höhenunterschied zwischen den Fundamentabsätzen der vorderen und rückwärtigen

Wand beträgt 0,90 m auf 7,5 m Strecke. Da die Grabungen im Berichtsjahr nicht abgeschlossen wurden, kann zu weiteren Räumlichkeiten, die hangaufwärts und südwestlich anschließen bzw. zu vermuten sind, noch nicht näher Stellung genommen werden. Bemerkenswert ist eine Hypokaustanlage unter einem Raum von etwa $3,40 \times 3,70$ m Ausdehnung.

Eine nur vorläufige Auswertung der Keramik (u. a. Fragmente von Firnisbechern, Reibschen und Dolien) läßt auf den Bestand der Gesamtanlage in der Zeit vom 1. bis zum Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. schließen. Erwähnt seien noch Reste einer Marmorplatte und Fensterglasstücke, die ebenso wie Austernschalen auf relativ gute Wohn- und Lebensverhältnisse schließen lassen. Zahlreiche Schlacken deuten außerdem an, daß neben der Landwirtschaft in der umliegenden fruchtbaren Lößniederung Erze verhüttet wurden, so u. a. die örtlich anstehenden Bleierze.

Eine ca. 80 m südlich liegende, 1966 entdeckte, römische Trümmerstelle stellt sicher ein Nebengebäude des Gutshofes dar. Die noch im Boden steckenden Grundmauern haben zumindest ein steinernes Erdgeschoß getragen. Ein weiteres mutmaßliches Nebengebäude des Gutshofes lag ca. 100 m nördlich des Hauptgebäudes, jenseits der Straße nach Killewittchen. Dort wurden in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts römische Mauerreste abgetragen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(B. Bös – A. Werner – A. Jürgens)

Hürth, Erftkreis (TK 5107 Brühl: r 6197, h 3892) Hermülheim. Im südlichen Bereich der ehemaligen Hermülheimer Burg stößt die römische Eifelwasserleitung auf die Hauptstraße der Wasserleitungen aus dem Vorgebirge, um dann auf derselben Trasse das Wasser weiter nach Köln zu leiten. Aus diesem Grunde hat man an dieser Stelle ein Sammelbecken vermutet. Eine Kartierung der übrigen Leitungsaufschlüsse in dieser Gegend zeigte aber schon vor Beginn der örtlichen Arbeiten, daß die verschiedenen Trassen keineswegs auf einen Punkt zielen. Lediglich die Eifelwasserleitung knickt in diesem Punkt auf eine Trasse aus dem Vorgebirge ein. Der Treffpunkt liegt in der Südecke der ehemaligen Burg, im heute zugeschütteten Burggraben. In dem an dieser Stelle angelegten Grabungsschnitt konnte ein verwertbares Profil unter der alten südlichen Grabenböschung gewonnen werden. Einzig erhaltener Baurest war ein Leitungskörper mit einer lichten Weite von 59,5 cm. Die U-förmige Rinne war aus Mörtel gegossen, der faustgroße Basaltbruchstücke enthielt. Die Basaltanteile waren in den Wangen stärker als am Boden. Die 40 cm starken Wangen waren an den Oberkanten abgeschrotet, eine Abdeckung fehlte völlig. Die 45–60 cm hoch erhaltenen Innenkanten waren mit 30–35 mm starkem weißgrauem Putz verkleidet, der Boden nur 20 mm stark. In den unteren Ecken waren die Reste eines Viertelrundstabes erhalten. Die Leitung steckte völlig verkantet im Grabungsprofil. Dieses Kanalstück muß also nachrömischer Zeit, möglicherweise bei einem mittelalterlichen Bergungsversuch, in seine jetzige Lage verschoben worden sein.

Im Grabungsprofil konnten die Ausbruchgruben von zwei verschiedenen Vorgebirgsleitungen erkannt werden, deren Sohlen einen Niveauunterschied von ca. 1,00 m hatten. Vergleiche mit den Höhen der alten Befunde zwischen Hermülheim und Efferen lassen in diesen beiden Leitungen die bergseitige Fortsetzung der doppelstöckigen, zweiphasigen Leitung sehen, die an der Hermülheimer Realschule heute noch offen liegt. Die Leitung aus der Eifel erreicht diesen Punkt in einer Höhe von 62,58 m ü. NN, liegt also 1,58 m höher als die obere der Vorgebirgsleitungen. Eine zweite Aufstockung der Trasse Hermülheim–Köln ist allerdings nicht bekannt, so daß das Eifelwasser an der Hermülheimer Burg wohl in die zweite Vorgebirgsleitung überführt wurde, die entlang der heutigen Berrenrather Straße auf einer Bogenreihe als Hochleitung nach Köln verlief.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 136.

(K. Grawe)

Jülich, Kr. Düren

1. (TK 5004 Jülich: r 3050–3057, h 4350–4364) Südlich der Bundesstraße 55 zwischen den Ortschaften Steinstraß und Stettelnich wurden vom 6. 7.–23. 7. 1979 drei römische Gebäude freigelegt. Die Ausgrabung wurde im Zuge der Verkippung des Geländes durch die Rheinischen Braunkohlenwerke AG notwendig. Alle drei Bauten sind mit einer geringen Abweichung von Nord nach Süd orientiert und liegen in unmittelbarer Straßennähe. Zwei der Gebäude überschneiden sich an ihren Langseiten. Die Fundamentgründungen erfolgten durch einfache Pfostenstickungen. Nur die nördlichen Schmalseiten zweier Bauten weisen durchgehende Fundamentzüge in U-Form auf. Einfache Wirtschaftsbauten mit Fachwerkkonstruktion sind anzunehmen. Ein im Querschnitt runder Brunnen schließt sich im Südosten den Baubefunden an. Unmittelbar südlich der Bundesstraße, die hier mit der antiken Straßenführung Köln (CCAA) – Jülich (Juliacum) identisch verläuft, wurden zwei Brandgräber entdeckt. Die wenigen Grabbeigaben und die in den Häusern geborgene Gebrauchsgeramik datieren den Siedlungsplatz in das ausgehende 2. und die erste Hälfte des 3. Jahrh. Wahrscheinlich handelt es sich um die nördliche Ausdehnung einer größeren villa rustica, von der nur der Wirtschaftsbereich erfaßt werden konnte.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 184 ff. Abb. 153.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 79.1313–79.1330.

2. (TK 5004 Jülich: r 2955–2991, h 4386–4388) Nordöstlich von Welldorf am Rande des Lindenberger Waldes wurden im Jahre 1980 sieben römische Öfen und mehrere Grubenkomplexe ausgegraben. Die Fundstelle liegt im Bereich dreier bandkeramischer Häuser (s. o. S. 462). Fünf der im Grundriß birnenförmigen und schlecht erhaltenen Öfen gruppieren sich um einen rechteckigen, eingetieften Arbeitsplatz. Baubefunde wurden nicht festgestellt. In einer der Gruben fand sich eine Aucissafibel. Keramikformen legen eine durchgehende Benutzung des Werkplatzes bis in das 4. Jahrh. nahe. Eine funktionale Deutung der Öfen ist nach dem spärlichen Befund und den wenigen Fundstücken mit Sicherheit nicht vorzunehmen.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 58 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

3. (TK 5004 Jülich: r 3012–3023, h 4395–4410) Welldorf. Nördlich des Welldorferhofes wurde im Jahre 1980 ein römisches Brandgräberfeld angeschnitten. Die Bestattungen liegen im Bereich eisenzeitlicher Bauspuren (s. o. S. 471). Unter den mehr als 20 Brandgräbern finden sich Urnen- und Brandschüttungsgräber. Der schlechte Erhaltungszustand erlaubt keine ausreichenden Angaben zu Grabformen und Ausdehnung des Friedhofes. Das Fundmaterial – Keramik und einige Fibelfragmente – datiert die Belegung des Gräberfeldes in den Anfang des 1. Jahrh.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 88 f. Abb. 49.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

4. (TK 5004 Jülich: r 3007, h 4427) Östlich von Stettelnich und Haus Rademacher, 500 m nördlich der Bundesstraße 55, wurden bei mehreren Geländegrabungen römische Keramikfragmente aufgelesen. Darunter finden sich Formen, die eine Datierung des Siedlungsplatzes in das 3. Jahrh. erlauben. Bauspuren wurden bisher nicht entdeckt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

5. (TK 5004 Jülich: r 3019–3049, h 4328–4353) Östlich von Stettelnich und südlich der Bundesstraße 55 wurden im Jahre 1979 zwei römische Brandgräber gefunden. Infolge der schlech-

ten Erhaltungsbedingungen können keine weiteren Angaben zu den Bestattungen gemacht werden (vgl. Ausgr. im Rheinland '79 [a. a. O.] 57).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

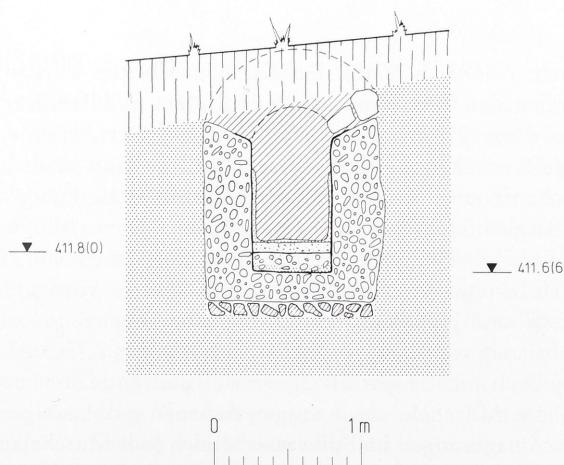
6. (TK 5004 Jülich: r 3110, h 4385) Nördlich der Bundesstraße 55 und von Gut Neulich wurden in den Jahren 1979 und 1980 frührömische Brandgräber entdeckt. Insgesamt handelt es sich um 9 Bestattungen. An Grabformen lassen sich Urnen-, Brandgruben- und Brandschüttungsgräber feststellen. Vom Gräberfeld konnte nur die südöstliche und nordwestliche Ausdehnung erfaßt werden. Eine eingliedrige Drahtfibel flavischer Zeit, belgische Ware und ein sog. Halterner Kochtopf datieren die Bestattungen überwiegend in die Mitte bis in das Ende des 1. Jahrh. In der Nähe der Gräber fanden sich mehrere Gruben und Fundamentreste eines größeren Wirtschaftsbauens. Die schlechten Erhaltungsbedingungen erlauben keine näheren Angaben zum Baubefund.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 119 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Gaitzsch)

Kall, Kr. Euskirchen (TK 5405 Mechernich: r 3975, h 9917) Sötenich. Östlich des Sötenicher Sportplatzes wurde in einer Baugrube an der Weinbergstraße die römische Eifelwasserleitung nach Köln angeschnitten. Die Leitung verläuft hier an der rechten Seite des Urft-Tales, als reine Gefälleleitung dem Geländerelief angepaßt. Sie umgeht bei Sötenich ein Seitental mit einem entsprechenden Umweg in der Trassenführung. Leitungsober- und -unterhalb dieses Seitentales waren bereits früher verschiedene Aufschlüsse aufgemessen worden; die neue Fundstelle in der Weinbergstraße brachte Erkenntnisse über das Ausmaß des Umweges: es zeigte sich, daß hier fast der Scheitelpunkt der Talumgehung erreicht war. Somit haben die römischen Ingenieure die weitestmögliche Trasse verwirklicht, also die Strecke nicht etwa durch ein Brückenbauwerk verkürzt. Im Profil waren zwei übereinanderliegende wasserführende Leitungssohlen erkennbar, was darauf hindeutet, daß an dieser Stelle Schwierigkeiten mit dem in der ersten Phase gebauten Gefälle aufgetreten waren. Möglicherweise hat man einen Rückstau durch eine zweite, höherliegende Sohle beseitigt.



21 Kall-Sötenich, römische Wasserleitung. – Maßstab 1 : 50.

Profilbeschreibung (Abb. 21): Rechts und links der Leitungswangen ist keine Baugrube mehr erkennbar, so daß hier vermutlich nur so viel Erdreich ausgehoben wurde, wie der Bau des Leitungskörpers tatsächlich erforderte. Dieser Methode entsprechend finden wir auch keinen gemauerten Leitungskörper vor, sondern eine Rinne aus Gußbeton. Auf einer 10–15 cm starken Packlage aus Sandsteinen steht die gegossene U-förmige Rinne, deren Boden 20 cm stark ist. Die Wangen sind jeweils 30–35 cm stark, an der Innenseite 78 cm hoch. Die Oberkanten der Wangen sind nach innen hin leicht abgeschrägt, um die Abdeckung in Form eines Gewölbes zu tragen. Der Gewölbeansatz ist auf der Bergseite noch teilweise erhalten. Die Rinne ist innen mit einer 7–10 mm starken Opus-signinum-Schicht verputzt, welche den Boden und die Wangen völlig bedeckt und an den Oberkanten beider Wangen noch 10 cm unter den Gewölbeansatz einzieht. Ein Viertelrundstab in den unteren Ecken der Rinne ist nicht vorhanden. Der Boden der Leitung ist nur 2 cm stark versintert, dann haben sich in der Leitung Sand und Steine abgelagert. Diese Ablagerungsschicht von 4 cm Stärke wurde in einer zweiten Bauphase mit sandigem Gußbeton auf 13 cm aufgefüllt und mit einer zweiten, 1 cm starken O.S.-Schicht nach oben versiegelt. Auf dieser wurde dann noch eine 1 cm starke Schicht von Kalkputz aufgetragen. Auch diese Schicht ist scheinbar bei Benutzung der Leitung sehr schnell versandet, denn auf ihr zeigt sich keine Kalksinterablagerung. Die Sinterschicht von 3 cm Stärke liegt erst auf der 5 cm starken eingeschlemmten Sandschicht. An den Wangen zieht sich der Sinter bis zu einer Höhe von 75 cm über der ersten O.S.-Schicht, wobei seine Stärke nach oben abnimmt. Das Gewölbe ist bis auf den bergseitigen Ansatz abgebrochen und die Leitung ist mit Humus und Gewölbesteinen verfüllt. – Das zweite Profil in dieser Baugrube liegt in Flußrichtung der Leitung 10,14 m vom ersten entfernt. Die Aufstockungsschicht ist hier 15 cm stark; auf die 1 cm dicke zweite O.S.-Schicht ist kein weiterer Kalkputz aufgetragen. Der 3 cm starke Sinter liegt direkt auf der Wasserputzschicht. Das Längsprofil zwischen diesen beiden Leitungsstücken gibt Aufschluß über die beim Betrieb der Leitung bestehenden Probleme. Ein zu geringes Gefälle führte an dieser Stelle zu einer Ablagerung von Fremdkörpern auf dem Boden der Leitung. Da insgesamt genügend Höhenunterschied vorhanden war, wurde dieses lokale Problem durch Aufstockung der wasserführenden Rinne beseitigt. Der immer noch vorhandene kleine Rückstau glich sich durch Sandablagerung von selbst aus. Mit der Zeit verkrustete sich dieses Material und wurde zur eigentlich wasserführenden Schicht, auf der sich der übliche Kalksinter ablagerte.

(K. Grewe)

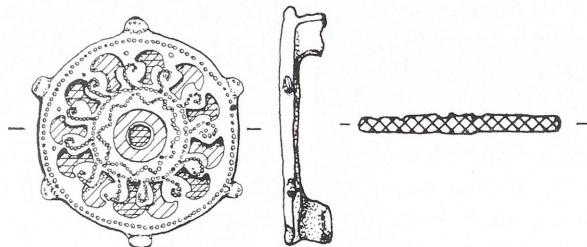
Kerpen, Erftkreis

1. (TK 5105 Nörvenich: r 4683, h 3665). Bei Kanalbauarbeiten wurden in der Straßentrasse ca. 500 m südwestlich des Ortsteiles Langenich, am Südufer des Neffelbaches, römische Funde aufgelesen. Nur 120 m weiter südlich, hangaufwärts, ist eine römische Trümmerstelle mit Hypokaustresten bekannt. Ebenso liegt nördlich – zu beiden Seiten der B 264 – eine römische Trümmerstreuung (vgl. H. Hinz, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2, Kreis Bergheim [1969] 278; 280). Im Planum der ca. 4 m breiten und 50 cm tiefen Trasse zeichneten sich im gelbbraunen Lößlehm auf einer Länge von 70 m mehrere grubenförmige Umrisse mit Holzkohle-Konzentrationen ab. Teilweise wurden in bzw. zwischen den 'Gruben' römische Dach- und Hypokaust-Ziegelfragmente, behauene Sandsteine und Mörtelreste sowie vorrömische und vor allem römische Scherben des 2./3. und 4. Jahrh. gefunden. Die 'Gruben' waren jedoch nicht mehr als 30 cm tief und enthielten neben Holzkohle und Keramik zahlreiche kleine Muscheln sowie ausgewaschenen grobkörnigen Sand. Wahrscheinlich handelt es sich um Ablagerungen im Stillwasserbereich (mit Muschelkolonien) des ehemals mäandrierenden Baches, in die auch römische Reste (u. a. Steinmaterial) der oberhalb liegenden Trümmerstelle antik oder durch Verlagerung des Bachbettes gelangt sind (vgl. Ausgrabun-

gen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 [1981] 33). Eine Kieslage mit Resten großer Balkennägel könnte als Fragment einer Passage über versumpftes Ufergelände mit Bohlenlage oder Brückenteilen gedeutet werden. Die Beschränkung der Untersuchungsmöglichkeiten auf die Baustraße erlaubte nicht, die Befunde weiter zu verfolgen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(B. Bös – A. Jürgens)



22 Kerpen, Scheibenfibel. – Maßstab 1 : 1.

2. (TK 5105 Buir: r 3925, h 3677) Bei einer Begehung im Ortsteil Buir wurde von einer bekannten römischen Fundstelle eine Scheibenfibel mit Backenscharnier aus der ersten Hälfte des 2. Jahrh. aufgelesen (Abb. 22): Nadel und Scharnierstift ausgebrochen; Dm. 2,7 cm; Bronzescheibe mit sechs seitlichen Rundeln; umlaufende gepunzte punktierte Linie unterhalb des Randes, darunter Band aus pilzförmigen Emailleeinlassungen, abwechselnd hellgrün und türkis, auf den dazwischenliegenden Stegen gepunztes punktiertes hakenförmiges Ornament mit darüberliegendem gepunztem Punkt. Unter dem Emailleband wiederum umlaufende gepunzte punktierte Linie sowie eine gleich gearbeitete Wellenlinie. Den Mittelpunkt bildet eine türkisfarbene kreisförmige Emailleinlage, welche durch einen Bronzesteg von einem mit hellgrüner Emaille eingelegtem Ring getrennt wird.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Gechter – H. Flemming)

Mechernich, Kr. Euskirchen

1. (TK 5406 Bad Münstereifel: r 4810, h 0540) Im Jahre 1980 begann der Ausbau des nördlichen Abschnittes der L 165 n. Bei den tiefreichenden Ausbaggerungen wurde die römische Wasserleitung, die hier von nordwestlicher zunehmend in nördliche Richtung schwenkt, durch den entgegengesetzt gekrümmten Straßenverlauf abermals betroffen bzw. mußte der Trasse auf ca. 150 m Strecke weichen (vgl. Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 [1981] 32). Dieser Bereich wurde früher offensichtlich (wohl aufgrund der geringeren Hangneigung), ebenso wie heute noch die nördlicher gelegenen Parzellen, als Ackerland genutzt. Daher waren auf der gesamten betroffenen Länge das Gewölbe und in der Regel auch die oberen Partien der Leitungswangen alt ausgebrochen. Sehr gut ließ sich in verschiedenen Aufschlüssen auch noch die hangseitige Drainagepackung erkennen (Abb. 23, 1 oben; vgl. dazu auch W. Haberey, Die römischen Wasserleitungen nach Köln². Kunst u. Altertum am Rhein 37 [1972] 42 ff. Abb. 25; 27). Ebenso wurde deutlich, daß die saubere Vermörtelung der Fugen zwischen den kleinen (überwiegend) Grauwacke-Handquadern (mit gelegentlich noch erkennbarem feinem Fugenstrich) in der Regel nur bis zur dritten Steinlage (von oben) reichte. Die

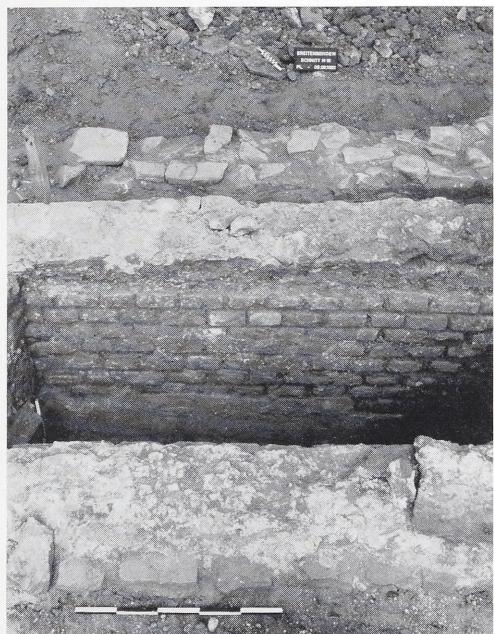
Erbauer der Leitung berücksichtigten dabei offensichtlich die maximal erwartete Fließhöhe (vgl. Abb. 23, 1 Mitte; hangseitige Wangen mit Sinter unten sowie Gewölbeansatz oben). Die Sinterablagerungen erreichen hier in der Tat nirgends die oberen Wangenpartien. Nördlich der Trasse wurde die Leitung bei der Anlage eines neuen Wirtschaftsweges (Begleitmaßnahme des Straßenbaues) abermals angetroffen.

2. (TK 5406 Bad Münstereifel: r 4798, h 0567) Die römische Eifelwasserleitung wurde auch bei Geländeangleichung bzw. der Materialgewinnung für die L 165 n im Bereich eines ehemaligen Sandabbaus nördlich der Straßentrasse angetroffen. Hier ist streckenweise noch das Gewölbe intakt. Die Leitung verläuft hier teilweise im anstehenden Sandsteinfels, an dem noch deutlich die Schrotspuren des römischen Bauschachtes zu sehen sind. Die Wangen wurden unmittelbar gegen den Fels gebaut (Abb. 23, 2).
 (A. Jürgens)

3. (TK 5405 Mechernich: r 4677, h 0160) Im Winter 1978/79 wurde in einer privaten Bauaus-schachtung in Eiserfey der von Weyer (Dreimühlen) kommende Strang der römischen Was-serleitung (mit Abdeckung aus Sandsteinplatten) angetroffen (vgl. dazu Haberey a. a. O. 70 ff.; Ausgr. im Rheinland '79/80 [a. a. O.] 32). Die Rinne besteht hier aus römischem Stampfbeton (Kalkmörtel mit Grauwackekleinkleinschlag, Kieseln und etwas Ziegelsplitt). Lichte Weite und Höhe betragen jeweils etwa 52 cm.
 (T. Vogt – A. Jürgens)

4. (TK 5306 Euskirchen: r 5020, h 0760) Im Zuge der Baumaßnahmen für die neue Autobahn Köln – Trier (A 1) wurde die Trasse der römischen Eifelwasserleitung durch eine Dammauf-schüttung auf eine Länge von ca. 100 m verdeckt, was eine archäologische Untersuchung in diesem Gebiet notwendig machte. Es zeigte sich, daß der Römerkanal im bergseitigen Graben noch über weite Strecken vorhanden ist. Diese Trasse folgt unter Ausnutzung des natürlichen Gefälles den Höhenlinien, wobei mehrere kleine Seitentäler zwecks Abkürzung überbrückt worden sind. Der talseitige Graben folgt dem bergseitigen im Abstand von höchstens 30 m. Beide Gräben benutzen bei der Überquerung von Seitentälchen dieselben Brückenbauwerke. Nach etwa 1,5 km Verlauf als Doppelgraben stoßen beide an den westlichen Hang eines nach Norden zeigenden Bergspornes von bis zu 13 m Geländehöhe ('Am Grünen Winkel'). Beide Gräben enden in diesem Hang; der talseitige knickt vorher ab und ist um den Bergsporn herum noch einige hundert Meter zu verfolgen. Am Westhang des Bergspornes tritt in einer Vieh-weide auf halber Höhe wieder ein markanter Graben zutage, der nach Osten verläuft. Über den Sattel des Bergspornes sind schwache, aber deutliche anthropogene Eingriffe zu verfolgen.

Diese Geländemerkmale ließen vermuten, daß der Römerkanal den Geländesporn mit einer Trasse umrundete und eine weitere Trasse den Berg in Form eines Tunnels oder eines Gelände-einschnittes durchstieß. Die Grabungen und die topographische Geländeaufnahme brachten folgende Ergebnisse: Geplante und in Angriff genommene Trasse war die über den Sattel ver-laufende Linie, die leitungsaufwärts ihre Fortsetzung in dem talseitigen Ausbruchgraben findet. Diese Linie folgt einer gleichmäßigen, plausiblen Linie durch die Landschaft. Die Linienfüh- rung über den Berg erforderte jedoch einen Stollenbau oder einen Gelände-einschnitt von bis zu 8 m Tiefe. Man entschied sich für den Gelände-einschnitt, der wohl erhebliche Schwierigkeiten mit sich brachte. Jedenfalls scheint der Kanal ober- und unterhalb dieses Streckenabschnitts schon betriebsbereit gewesen zu sein, als man am 'Grünen Winkel' noch mit den Erdarbeiten beschäftigt war. Deshalb wurde zur Überbrückung der Bauzeit eine 1,5 km oberhalb des 'Grünen Winkels' beginnende provisorische Leitung in Betrieb genommen, die vor dem Bergdurch-stich die ursprüngliche Trasse verließ und um den Berg herumgeführt wurde. Dazu wurde ein kleiner Graben angelegt, in dem die Leitung installiert wurde. Beginnend am oberen Anschluß-punkt wurde danach die Trasse der Hauptleitung zur Bergseite verlegt und darin der Stein-kanal errichtet. Im Westhang des Bergspornes, kurz nach dem Abknicken der provisorischen



1



2

23 Mechernich, römische Wasserleitung.

Leitung, bog der Steinkanal wieder auf die ursprüngliche Planungslinie ein. Nach dessen endgültiger Fertigstellung wurde die provisorische Leitung entbehrliech und wieder ausgebaut. Möglicherweise war sie als Holzrinne gefertigt, denn im Ausbruchgraben fand sich nur wenig Steinmaterial. – Im Zuge der Ausgrabungen wurde auch ein kleines Tosbecken freigelegt, das an einer Stelle im Leitungsverlauf eingebaut ist, an welcher der Kanal deutlich sein Gefälle wechselt.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 136 ff.
(K. Grewe)

5. (TK 5406 Münstereifel: r 4770, h 0100) Harzheim. Unterhalb des Hermesberges entdeckte der Mitarbeiter R. Diete eine bislang nicht bekannte römische Fundstelle. Die Begehung erbrachte Keramik des 2. Jahrh. (Kragenrandreibschüssel; Frühform Niederbieber 89, Topf mit herzförmigem Profil; Fornisware-Scherben) sowie ein Mühlsteinbruchstück.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (R. Diete – M. Gechter)

Nettersheim, Kr. Euskirchen (TK 5405 Mechernich: r 4580, h 9692). Etwa 500 m südwestlich der Ortslage Zingsheim und ca. 300 m südöstlich des teilweise ergrabenen fränkischen Gräberfeldes 'Gleisiger Heck' (vgl. Bonner Jahrb. 178, 1978, 736) wurden von R. Diete, Euskirchen, zwei Bruchstücke einer römischen Schuppensäule aus hellem Sandstein geborgen. Die Funde stammen nicht unmittelbar aus dem Boden, sondern lagen auf der Ackeroberfläche, nahe an einem Weg. Nach der Oberflächenbeschaffenheit zu urteilen, müssen die Teile schon längere Zeit frei gelegen haben. Daher ist auch ungewiß, ob der Fundort mit dem Herkunftsor identisch ist.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 80.0845. (R. Diete – A. Jürgens)

Neuss, Kr. Neuss

1. (TK 4806 Neuss: r 4820, h 7130) Im Jahre 1962 wurden bei einer Begehung in der Flur J, Parz. 389/7 südlich des Schwarzen Weges von der schon bekannten Trümmerstelle römische Keramikreste (u. a. 4 Randbruchstücke von Töpfen Niederbieber 89; Randbruchstück einer Schüssel Hees, rauhw. Ware 2; Randbruchstück eines Tellers mit einbiegendem Rand Arentsburg, rauhw. W. 236, aber ohne umlaufende Rille), 1 Fibelfragment, 4 calculi aus Glas, Ton und Stein, 1 Wetzsteinfragment und 1 Feuersteinabschlag mit teilweiser Gebrauchsretusche aufgelesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(H. Schorn – G. Müller)

2. (TK 4906 Neuss: r 4892, h 7335) Bei Straßenarbeiten in der Oberstraße unmittelbar südostwärts des Clemens-Sels-Museums wurde ein glattwandig tongrundiger Einhenkelkrug mit flacher Randlippe (H. 16 cm) gefunden (Abb. 24). Aufgrund einer nachträglichen Überprüfung der Fundumstände ist die Deutung als Grabbeigabe fragwürdig (vgl. G. Müller, Novaesium VII 25).

Verbleib: Clemens-Sels-Museum Neuss.

(G. Müller)

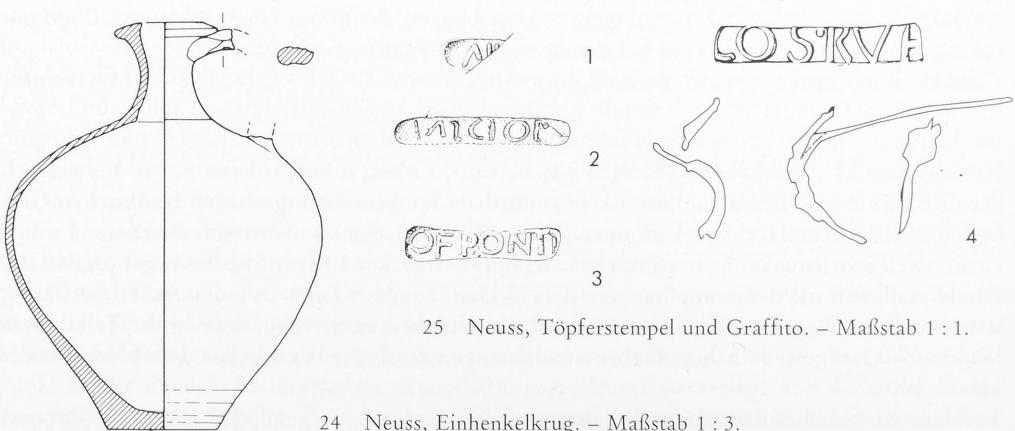
3. (TK 4806 Neuss: r 5050, h 7225) Aus dem Aushub einer Bauausschachtung am Rotdornweg im Ortsteil Gnadenthal wurden ein TS-Tellerfragment mit Stempel TARRA (F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber [1914] Taf. 9,62) sowie eine eiserne Lanzenspitze (L. 15 cm, Br. des Blattes 2,2 cm, gr. Dicke des Blattes 0,7 cm, Dm. der Tülle innen 1,3 cm, außen 1,8 cm) gefunden.

Verbleib: Privatbesitz (Teller); Clemens-Sels-Museum Neuss (Lanzenspitze) (J. Wentscher)

4. (TK 4806 Neuss: h 7247, r 5050) Im Ortsteil Gnadenhal wurden auf den Grundstücken Dunantstraße 2–10 folgende TS-Scherben und Ziegelbruchstücke aufgelesen: 1. Bodenbruchstück eines TS-Tellers mit konkavem Boden und Stempel OF·PONTI (Abb. 25,3). – 2. Bodenbruchstück eines TS-Tellers Drag 18/31 mit Stempel LASCI OF; Bonner Jahrb. 111–112, 1904, 341 (Abb. 25,2). – 3. Bodenbruchstück eines TS-Napfes mit konkavem Boden, Stempel (unleserlich) und Graffito M (Abb. 25,1). – 4. Fragment einer Bodenplatte mit Rundstempel L JEG XXX[VV; Steiner, Katalog Xanten, Taf. 24, 145 (Abb. 26,1). – 5. Fragment einer Bodenplatte mit Stempel LE[G XXX V] V; Steiner, Katalog Xanten, Taf. 24, 145 (Abb. 26,2).

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Wentscher)



25 Neuss, Töpferstempel und Graffito. – Maßstab 1 : 1.

24 Neuss, Einhenkelkrug. – Maßstab 1 : 3.



26 Neuss, Ziegelstempel. – Maßstab 1 : 2.

5. (TK 4806 Neuss: r 5005, h 7275) Im Bereich der Kölner Straße 180-220, gegenüber dem Marienhof, wurden bei Ausschachtungsarbeiten folgende Gegenstände aufgelesen: Bruchstück eines TS-Tellers mit Stempel COS RUF und Graffito SCI (Abb. 25,4). – Lanzenspitze aus Eisen (L. 16,8 cm, Dm. des Schaftes außen 2 cm).

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Wentscher)

6. (TK 4806 Neuss: r 5077, h 7239) Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück Kölner Straße 363 wurden folgende Gegenstände aufgelesen: 1. Bruchstück eines Leistenziegels mit Wischzeichen, Sandalenabdruck und Stempel [L] EG XVI; Bonner Jahrb. 111–112, 1904, Taf. 21,3 (Abb. 26,3). – 2. Bruchstück eines Leistenziegels mit Stempel EX GER INF (Abb. 26,4). – 3. Bruchstück eines Leistenziegels mit Rundstempel EX GER INF und Sonderstempel Bonner Jahrb. 111–112, 1904, Taf. 21,49 (Abb. 26,5). – 4. Doppelter Haken mit Splint (L. des Splintes 7 cm).

Verbleib: Privatbesitz und Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Wentscher)

7. (TK 4806 Neuss: r 5071, h 7232) Gnadenthal. Im Januar 1980 wurde unmittelbar neben der Kölner Straße bei Ausschachtungsarbeiten für Erweiterungsbauten der Allianzversicherung ein Straßenentwässerungskanal des Koenenlagers angeschnitten. Da das Rheinische Landesmuseum zu spät unterrichtet wurde, konnten nur noch wenige anstehende Profile des Kanals aufgenommen werden. Aus den erhaltenen Kanalwangen wurden zwei Fragmente eines Schuppen-

daches von einem Pfeilergrabmal geborgen. Andere Bruchstücke vermutlich des gleichen Monumentes wurden aus dem Schutt aufgelesen. Ein Kapitellfragment erhielt das Clemens-Sels-Museum in Neuss von einem Bauarbeiter. Der ausgebaggerte Schutt der Baustelle wurde zu zwei Halden bei den Aluminium-Werken Norf abgefahren. Bei einer Begehung wurden an der Ablagerungsstelle weitere Fragmente gefunden. Fünf Sattelbeschläge, die dem Clemens-Sels-Museum in Neuss übergeben wurden, sollen ebenfalls von dieser Halde stammen. Wegen der Bedeutung der Monumentreste wurde der abgebaggerte Bauschutt in einer Fläche von 30 × 40 m mit einem Bagger umgelagert. Dabei konnten zahlreiche weitere Architektureste geborgen werden.

Verbleib: Privatbesitz, Clemens-Sels-Museum Neuss und
Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 30253 N – 30257 N.

(J. Wentscher)



27 Neuss, Hundekopf aus Terrakotta.

8. (TK 4806 Neuss: r 4730, h 7207) Auf dem Grundstück am Lövelinger Weg wurde ein Hundeköpfchen aus Terrakotta aufgelesen (H. noch 3 cm; Abb. 27).

Verbleib: Clemens-Sels-Museum Neuss Inv. Nr. 1980/73.

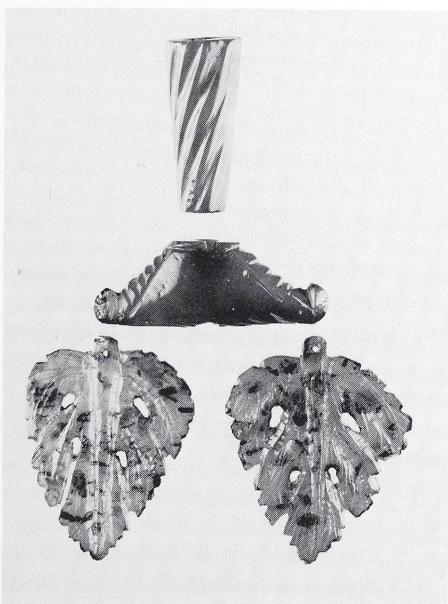
(G. Müller)

Niederzier, Kr. Düren

1. (TK 5004 Jülich: r 3120, h 4330) Südlich der Bundesstraße 55 und von Gut Neulich konnte im Jahre 1977 eine ausgedehnte römische Trümmerstelle festgestellt werden. Flache Bodenerhebungen mit Bauschutt geben den Hinweis auf mehrere Gebäude einer größeren villa rustica. Die geborgenen Keramikformen erlauben eine vorläufige Datierung der Anlage in das 3. und 4. Jahrh.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

2. (TK 5104 Düren: r 3468, h 4003) Nordöstlich des Ortes Niederzier wurde in den Jahren 1980 und 1981 in einem mit 'München Busch' bezeichneten Waldgebiet eine villa rustica ausgegraben. Das quadratische Hofgelände, von einem Graben umgeben, nimmt eine Fläche von ca. 1 ha ein. Die durchschnittliche Breite des Hofes beträgt 300 römische Fuß. Es kann von einer planmäßigen Anlage der villa rustica ausgegangen werden. Auch die innere Bebauung zeugt



28–29 Niederzier, spätromischer Bernsteinschmuck.

von der Ausrichtung der Häuser auf den Grabenverlauf hin. Das Wohngebäude war nur teilweise in seinen Fundamenten erhalten und ist mit seiner Front nach Süden orientiert. Die pars rustica liegt im Ostteil des Hofes. Hier sind mehrere Wirtschaftsbauten und Brunnen festzustellen. Die Fundamente der einzelnen Häuser bestehen aus einfachen Pfostengruben oder durchgehenden Fundamentzügen.

Brandgräber liegen südlich und östlich des eingefriedeten Hofplatzes, wogegen nördlich, etwa 100 m entfernt, zwei Sarkophage gefunden wurden. Unter den Grabbeigaben ist ein außergewöhnlich reiches Bernsteinkollier hervorzuheben (Abb. 28–29). Das Fundmaterial datiert die Belegung des Hofes vom 2. Jahrh. bis in die erste Hälfte des 4. Jahrh.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 133 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

3. (TK 5105 Buir: r 3553, h 3799) Östlich der Ortschaft Oberzier wurde im Sommer des Jahres 1980 das Hauptgebäude einer villa rustica angeschnitten. Der Bau besitzt die gleiche Ausrichtung wie ein Gebäude, das bereits im Jahre 1977 freigelegt wurde. Die Länge des neu ausgegrabenen Hauses steht noch nicht fest, da die gegenwärtige Waldgrenze mitten durch die Ausgrabung läuft.

Der aufgedeckte Grundriß verdient in verschiedener Hinsicht Beachtung. Eine mittelständige Halle besitzt an ihrer schmalen Frontseite zwei kleine eingezogene Räume von etwa 4 × 3,20 m. An den zentralen Innenbau angeschlossen sind zwei Seitenschiffe von je 3,20 m innerer Breite. Sie weisen eine flachere Fundamentgründung als der Mitteltrakt auf und stoßen an der Front unmittelbar an seine kräftigen Fundamente. Durch die angebauten Seitenflanken wird das gesamte Gebäude zu einer dreischiffigen Anlage. Das nördliche Seitenschiff besitzt an seinem Ende einen kleinen Raum, der auf gleicher Höhe endet wie die beiden Innenräume. Der südliche Korridor zeigt keine räumliche Unterteilung, weist aber eine Verbreiterung seiner Fundamente auf eine Länge von 4,50 m auf. An dieser Stelle des Hauses fanden sich drei doppelständige Pfostengruben, die eine kreisförmige Anordnung kennzeichnen. Ein siebenter Pfosten wird von den äußeren Gebäudefundamenten gestört. Im Inneren des dreischiffigen Hauses konnte ein kleinerer, wahrscheinlich rechteckiger Einbau festgestellt werden. Drei Öfen, charakterisiert durch einen achtförmigen Grundriß, liegen gleichfalls im Inneren des Gebäudes. Sind bisher nur Villen vom Portikus-Typ im Hambacher Forst bekannt, so lässt sich jetzt erstmals eine basilikale Anlage erschließen.

Vorberichte in: Ausgrabungen im Rheinland '77. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1978) 72 f. Abb. 59. – Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 43 f. Abb. 25.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

4. (TK 5004 Jülich: r 3336–3347, h 4078–4088) Zwischen den Orten Niederzier und Steinstraß nördlich des Weidenhofes wurde im Jahre 1978 ein größerer römischer Wirtschaftsbau ausgegraben. Er liegt im Bereich eines bandkeramischen Siedlungsplatzes. Der römische Bau besitzt einen rechteckigen Grundriß und datiert in das 2. und 3. Jahrh. n. Chr. Aus einer kleineren Grube neben dem Wirtschaftsbau stammen mehrere Tongefäße und eine kleine bauchige Glasflasche (Abb. 30). Vgl. Ausgrabungen im Rheinland '78. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1979) 47.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

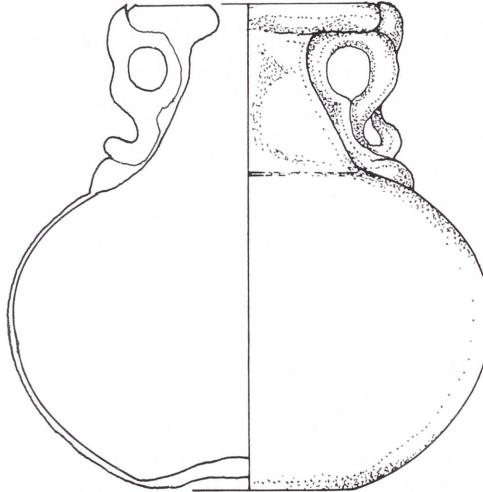
(W. Gaitzsch)

Nörvenich, Kr. Düren (TK 5105 Nörvenich: r 4510–4512, h 3178–3180). Südlich der Ortslage Oberbolheim konnten im weiteren Bereich einer schon bekannten römischen Trümmerstelle (vgl. Bonner Jahrb. 169, 1969, 503 f.; ebd. 181, 1981, 545) von F. und M. Hake das Fragment

einer vermutlich römischen Steinkiste aus Tuff (noch erhaltene L. 30–40 cm, Br. außen 30 cm, innen 18 cm) sowie das Mündungsbruchstück einer Standamphore vom Typ Arentsburg 362 geborgen werden.

Verbleib: Privatbesitz.

(F. Hake – G. Müller – A. Jürgens)



30 Niederzier, gläsernes Balsamarium. – Maßstab 1 : 1.

Pulheim, Erftkreis (TK 4906 Stommeln: r 5544, h 5202). Am nordwestlichen Ortsausgang wurden gefährdete Bereiche einer seit längerem bekannten römischen Trümmerstelle untersucht. Lage, Ausrichtung und Überschneidungen von Bauspuren lassen auf mindestens drei Bauphasen bzw. -änderungen oder -ergänzungen schließen. Die tiefer als üblich eingesenkte Unterkonstruktion eines kleinen beheizbaren Gebäudes von ca. $3,50 \times 3,20$ m lichter Länge bzw. Breite war noch mit maximal zwei Lagen Mauerwerk aus Kalksteinen und Grauwacken erhalten. Ebenso konnte noch der Ziegelboden des zugehörigen praefurnium samt Heizkanal unmittelbar unter der Pflugsohle erfaßt werden. Das praefurnium wurde von einem kleinen polygonalen Anbau umschlossen, der eindeutig flacher als die Nordwestwand gegründet und nicht in diese eingebunden war. Dieser Einbau ist wohl jüngeren Datums als das kleine Gebäude und ersetzt evtl. eine ältere Schutzvorrichtung (Schleppdach o. ä.) des praefurnium. Außer diesen zwei Bauphasen gibt es weitere Überschneidungen. So werden Pfeilerstellungen sowohl durch die Nordostwand des o. b. Gebäudes als auch durch die entsprechende Mauer des polygonalen Anbaues überlagert. Mit Sicherheit ließen sich bisher zwei überschnittene Pfeilergründungen sowie eine dritte, besser erhaltene, im Abstand von jeweils 3 m ermitteln. Die Richtung der Pfeiler weicht von der Längsrichtung des Gebäudes wiederum etwas nach Nordwesten ab. Ca. 4 m südwestlich des eben beschriebenen Gebäudes zeichnete sich der Grundriß eines weiteren Befundes ab, der mit gut 4 m lichter Weite in Südwest-Nordost-Richtung sowie 2,40 bzw. 3 m Breite (in einer nischenartigen Erweiterung nach Nordwesten) ebenfalls nur geringe Größe hat. Der Innenraum weist unmittelbar unter dem Humus eine feste Kalksandlage auf, die jedoch nicht als echter Estrich, sondern eher als verfestigte, tennenartige Fallmörtelschicht anzusprechen ist. Die Ausrichtung dieses Raumes entspricht der des o. b. Befundes. Die Nordwestwände liegen in gleicher Flucht. Ein evtl. ehemals vorhandener direkter Anschluß ist jedoch durch eine jüngere Störung unterbrochen. In der relativ kleinen Fläche konnte bisher

nur ein geringer und zudem – wegen der starken Abtragung – lückenhafter Ausschnitt der Bebauung sicher erfaßt werden.

Die Fundstelle wird nach Aussage der Keramik in die Zeit vom 1.–4. Jahrh. datiert.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (TK 5307 Rheinbach: r 6812, h 1040) An der Straße nach Meckenheim beobachteten P. Feuerer und P. Zimmer vom Verkehrsbüro Rheinbach in einem Kanalgraben römische Ziegel. Leistenziegel steckten noch in einer Tiefe von 0,7 m unter Bodenniveau in der Profilwandung des Grabens. Es wird sich um Teile einer römischen Siedlungsstelle handeln, da eine Trümmerstreuung auch in Richtung des benachbarten Grundstücks beobachtet wurde. (M. Rech)

2. (TK 5307 Rheinbach: r 6844, h 1220) Bei der Kirchengrabung 'St. Basilides' im Ortsteil Ramershoven wurden auch sekundär verbaute römische Architekturteile und ein Matronenstein angetroffen (s. u. S. 538 f.). (M. Gechter – G. Müller)

Rheinberg, Kr. Wesel (TK 4405 Rheinberg: r 4130, h 1017). R. Falkenstein fand südwestlich des Haferbruchgrabens, nördlich vom Vennhoff, auf recht engem Raum (weniger als 10 m im Umkreis) römische und germanische Scherben: Randstück von Schale aus ockergrauem Ton, fein mit Sand, schwärzlichem Keramikbruch und vielleicht organisch gemagert, Ofl. braunschwarzlich gegl. (Abb. 12,4); Randstück von Gef., Magerung ebenso, Ton und gegl. Ofl. braungrau (Abb. 12,5); Randstück von Topf, grauer sandgemagerter Ton mit hellgrau-ockerfarbiger Ofl. (Abb. 12,6); kammstrichverz. Wandscherbe mit außen hellbrauner Ofl., Magerung aus Sand und organischer Substanz (Abb. 12,7); Bodenstück mit Kammstrich außen, Ofl. braunschwarzlich, Ton braunocker, mit Sand, Scherbenbruch und organischen Substanzen gemagert (Abb. 12,8); Randstück von Schale mit dunkelgraubrauner, teils durch Feuer verfärbter Ofl., Magerung aus feinem Quarzsand und Scherbenbruch schwarzbrauner Färbung (Abb. 12,9); römische Schüssel (etwa Gose 484), Ton außen dunkelgrau, im Kern bis innen hellgrau-sandfarbig, Magerung sandig mit wenig Ziegelbruch, nicht sehr hart gebrannt, Ofl. außen graubraun bis schwärzlich, innen sandfarbig, H. 9,1 cm (Abb. 12,10).

Datierung: Die handgemachte germanische Keramik dürfte nach Parallelen in der Randbildung (vgl. W. A. van Es, *Palaeohistoria* 14, 1968 [1970] 248; 250 f.: Typen IB, IVB u. C, bes. Abb. 36, 148; 47, 114) ins 1.–2. Jahrh. gehören. Die römische Schüssel ist etwa in die Mitte des 2. Jahrh. zu datieren. Da die Scherben nahe beieinanderlagen und auch zeitlich zusammenpassen, scheint eine Datierung des Fundmaterials um die Mitte des 2. Jahrh. am wahrscheinlichsten.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 82 : 7.

(P. Müller – G. Krause)

Stolberg, Kr. Aachen

1. (TK 5203 Stolberg: r 2032, h 2585) Im Distrikt 'Grunsenbruch' nordöstlich von Gressenich war an einem flachen Hang, der nach Westen zu einem Bach und sumpfigem Gelände mit zwei Tümpeln hin abfällt, ein römischer Fundplatz akut gefährdet. Die Befunde konzentrierten sich in zwei Bereichen mit Resten von Mauerzügen bzw. Grauwackestickungen. Im gesamten übrigen Gelände wurden teilweise dichte Steinstreuungen angetroffen, die allerdings kaum in situ lagen, sondern offenbar durch frühere Beackerung von südlich bzw. östlich liegenden Gebäuden verschleppt worden sind. Im nordöstlichen Grabungsbereich bezeichneten zwei gut 3 m lange und im Abstand von knapp 3 m parallel verlaufende Grauwacke-Mauern den Rest des Raumes 1. Knapp 10 m südöstlich lag in gleicher Flucht mit einer der beiden Mauern der

Ansatz einer weiteren Mauer, die wiederum in die Wand eines zweiten Raumes eingebunden war. Dieser Raum 2 von mindestens $4,5 \times 6,0$ m Ausdehnung gehört nach Lage und Ausrichtung derselben Phase wie Raum 1 an. Im südlichen Schnitt reicht ein schräg verlaufender Mauerzug in den Raum 2. Er gehört offensichtlich einer jüngeren Phase an.

Die Westwand des Raumes 1 war über der Stickung noch ca. 40 cm hoch erhalten. Die Innenfläche von etwa 10m^2 zeigte sich dicht übersät mit großen graublauen, quadratischen Schieferplatten von ca. 40×40 cm Kantenlänge und jeweils zwei gegenständig gekappten Ecken. Diese Platten sind aufgrund ihrer einheitlichen Größe und sorgfältigen Zurichtung sowie des Nagelloches in jeweils einer Ecke als *in situ* eingebrochene Dachdeckung zu interpretieren. Unter dem Dachplattenversturz waren in einer kräftigen Brandschicht noch Reste verkohlter Dachbalken in Nordwest-Südost-Ausrichtung zu erkennen. Danach deutete der gesamte Befund auf einen Brand des Gebäudes bzw. dieses Gebäudeteiles hin. Der Fußboden des Raumes 1 trug keinen Estrich, sondern bestand lediglich aus gestampftem tonigem Lehm. Die Deutung von Raum 1 als schiefergedecktes Werkgebäude ist wohl statthaft, zumal im Schnitt A (der an die untere restliche Mauer von Raum 1 herangeführt wurde) sowie im gesamten übrigen Grabungsbereich Verhüttungs- bzw. Brandspuren und Eisenschlacken in relativ großen Mengen angetroffen wurden.

Im größeren Raum 2 wurden keine Reste von Schieferdeckung gefunden. Auffällig war hier eine graue Tonschicht von 5 cm Stärke, die in der Mauerbegrenzung offensichtlich den Fußboden bildete. Lediglich in der Nordostecke lag eine dünne Brandspur. Anscheinend war dieser Bereich von der o. b. Brandkatastrophe weniger betroffen. Nach den bisher erschlossenen Befunden ist anzunehmen, daß mit der untersuchten Fläche, die z. T. erheblich durch alte Beackerung gestört war, nur ein geringer Ausschnitt eines wesentlich größeren römischen Gewerbebezirkes erfaßt wurde.

Unter den Kleinfunden, die bisher noch kaum bearbeitet werden konnten, fand sich viel römische Gebrauchsgeräte, aber auch Terra sigillata und Terra nigra. Nach den bisherigen Erkenntnissen stammen die meisten Funde aus der Wende vom 2. zum 3. Jahrh., im wesentlichen jedoch aus dem 3. Jahrh. Außer Keramik und den reichlich vorhandenen Eisenschlacken wurden noch einige Bronze-, Blei- und Glasreste geborgen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(T. Vogt – A. Jürgens)

2. (TK 5203 Stolberg: r 1728, h 2246) Auf dem Plateau des Schlangenberges, östlich der Ortslage Breinigerberg, wurde im Herbst eine Notbergung durchgeführt. Auf dem ca. 50×30 m großen Plateau des 280 m hohen Berges kamen in den letzten Jahren immer wieder römische Münzen und Keramik des frühen 1. Jahrh. zutage (Bonner Jahrb. 166, 1966, 571).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(B. Bös – A. Jürgens)

Titz, Kr. Düren (TK 5004 Jülich: r 3340, h 4580). Bei einer Geländebegehung im Ortsteil Rödingen wurden bei der Höller Mühle auf der bekannten Fundstelle Nr. 3 zwei bronzen Zierbeschläge mit Splintloch (Dm. 1,7 cm u. 1,8 cm) aufgelesen (Abb. 31).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(G. Müller)

Vettweiß, Kr. Düren (TK 5205 Vettweiß: r 4252, h 2524). Bei Feldbegehungen südöstlich von Kelz sammelte W. Bender, Düren, römische Keramik aus der Zeit von der ersten Hälfte des 2. bis zum 4. Jahrh. (Ziegelbruchstücke, Wandputz und eine Kalksteinplatte). Unmittelbar östlich liegt eine schon seit langem bekannte römische Siedlungsstelle (vgl. Bonner Jahrb. 148, 1948, 392; Kelz 4). Mittelalterliche bis neuzeitliche Keramik, ein Spinnwirtel, mehrere Wetz- und Schleifsteine sowie Glas- und Metallreste lassen auf kontinuierliche Nutzung dieses Geländes schließen.

Verbleib: Leopold-Hoesch-Museum Düren.

(W. Bender – A. Jürgens)

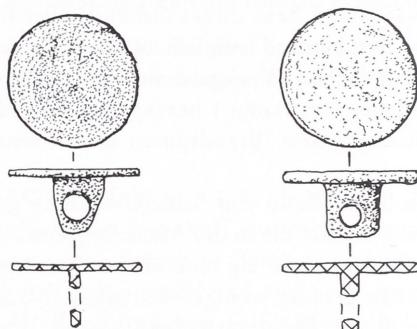
Viersen, Kr. Viersen

1. (TK 4704 Viersen: r 3030, h 7938) Bei einer Begehung in Alt-Viersen wurden auf einer Fläche von ca. 100 × 50 m zahlreiche römische Ziegel- und Keramikfragmente des 2. und 3. Jahrh. sowie das Fragment eines römischen Mahlsteins aufgelesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 80.0847. (H.-P. Storch – H. u. M. Hesse)

2. (TK 4704 Viersen: r 2348, h 7960) In Dülken wurde beim Anlegen eines Kabelgrabens in 80 cm Tiefe eine Schicht angeschnitten, die römische Scherben führte. Die geborgenen Ziegel- und Keramikbruchstücke lassen sich in das 2.–3. Jahrh. datieren.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 80.1886. (H.-P. Storch – H. u. M. Hesse)



31 Titz, Bronzebeschlag. – Maßstab 1 : 1.

Wesseling, Erftkreis (TK 5107 Brühl: r 6675, h 3225). Südlich Berzdorf wurde von E. Gierlich, Bornheim-Roisdorf, auf einem Acker römische Keramik aufgelesen. An helltoniger Firnisware sind zu erwähnen: Becher-Wandbruchstück mit stumpfschwarzer Oberfläche; Teller-Randbruchstück mit Deckelaufklager (etwa Arentsburg 102) sowie glattwandige Wandscherben von Krügen und das Randbruchstück eines Honigtopfes. Außerdem wurden rauhwandige Scherben aufgesammelt, u. a. Topfrandbruchstück aus hellem Ton mit dunklem Beischlag und Barbotine (vgl. etwa Hees, rauhw. Ware 463) sowie Bandrandbruchstücke mit zwei umlaufenden Linien bzw. Wellen (durch Daumeneindrücke). Weitere Randbruchstücke entsprechen etwa Niederbieber 89 und 104 bzw. Gose 486 (Napf mit äußerer flauer Rille) und Wiesbaden 18 (Topf aus beigem Ton mit nach außen gelegtem Rand und minimaler Andeutung eines Vierterlurdstabes). Rand- und Wandbruchstücke von Reibschrüppeln mit Horizontalrand sowie Dolien, teils mit breiten aufgelegten Wandleisten mit Kerbverzierung, ergänzen den Bestand. Erwähnenswert sind noch das Henkelbruchstück (mit rundem Querschnitt) einer brauntonigen Amphora sowie Randbruchstücke von aufliegenden bzw. übergreifenden Deckeln und ein großer brauntoniger Deckelknauf. Außerdem wurden Ziegelbruchstücke aufgelesen. Insgesamt datiert das Material die bisher nicht bekannte Fundstelle vom 2. bis in die erste Hälfte des 3. Jahrh.

Verbleib: Privatbesitz.

(A.-B. Follmann-Schulz – A. Jürgens)

Xanten, Kr. Wesel

1. (TK 4304 Xanten: r 3109, h 2563) Auf dem Grundstück Moersen in der Antoniusstraße wurde neben anderer römischer Keramik das Wand-Bodenbruchstück einer Terra-Sigillata-Schüssel Drag. 37 gefunden (Abb. 32,1): Eierstab mit rechts angelehntem, sehr dünnem Stäbchen mit dreiteiliger Quaste Karnitsch 1959, Taf. 19,1; oberer Bildfeldabschluß und Metopen-

Zonengliederung durch Wellstab mit 6-teiliger Rosette an den Ecken und Enden; Mann n. r. Oswald 891, über Wellstab tanzender Pan n. r. Oswald 722, kleiner Löwe n. r. Oswald 1417, Peleus n. l. Oswald 883, in der Metopenecke dreiteiliges Blättchen Karnitsch 1959, Taf. 19,1, über Wellstab tanzender Satyr n. l. Oswald 646, Hase n. l. wohl Oswald 2129. La Graufesenque, Art des Mascus.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

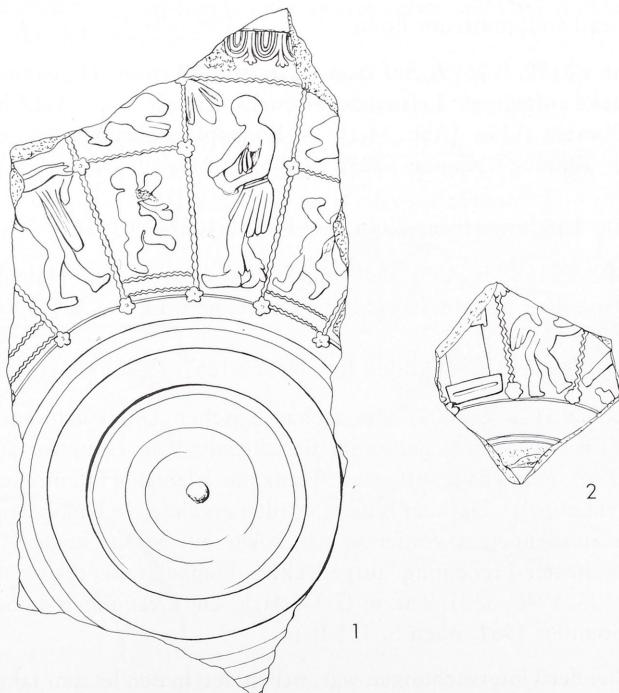
2. (TK 4304 Xanten: r 3114, h 2570) Auf dem Grundstück Hühlmann in der Güntherstraße wurde neben anderer römischer Keramik das Wandbruchstück einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 aufgelesen (Abb. 32,2): Metopeneinteilung durch Wellstab mit verquetschten Rosetten an den Enden; in den Metopen Altar Knorr 1919, Taf. 67,1 (S IULPRIM), Erot n. r. Oswald 406; Dekorreste. La Graufesenque, Art des Mercator oder Mascus.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

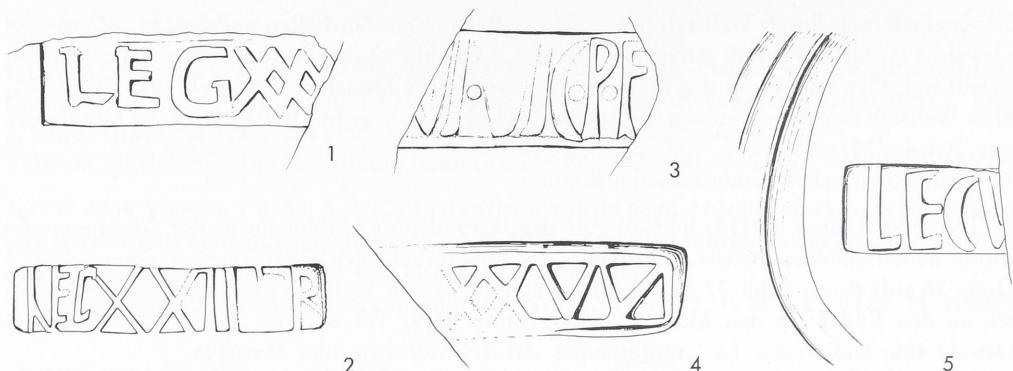
3. (TK 4304 Xanten: r 3188, h 2499) Auf dem Grundstück Stammen, Halenboom, wurden neben dem Bruchstück eines Einhenkelkruges römische Ziegelbruchstücke aufgelesen: Leistenziegelbruchstück mit Stempel [LEG] VI · VIC · P · F; Steiner, Katalog Xanten 36 (Abb. 33,3). – Ziegelbodenplatte mit Stempel LEG XXII PR (Abb. 33,2). – Leistenziegelbruchstück mit Stempel LEG XX[X]; Steiner, Katalog Xanten 235 (Abb. 33,1).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 79.1657–79.1658.

4. (TK 4304 Xanten: r 3109, h 2563) Auf dem Grundstück Weiken Ecke Brunhild-/Antoniusstraße wurden römische Ziegelbruchstücke aufgelesen: Bodenplattenbruchstück mit Stempel [L · X] XX VV; Steiner, Katalog Xanten 205b (Abb. 33,4). – Leistenziegelbruchstück mit Wisch-



32 Xanten, südgallische Terra sigillata. – Maßstab 1 : 2.



33 Xanten, Ziegelstempel. – Maßstab 1 : 2.

zeichen und Stempel LEG V[I VIC PF]; Steiner, Katalog Xanten 39 (Abb. 33,5). – Leistenziegelbruchstück mit verquetschtem Stempel LEG(?) [...] Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

5. (TK 4303 Xanten: r 3152, h 2534) Bei Kanalbauarbeiten in der Hühnerstraße wurde römische Keramik des 2./3. Jahrh. aufgelesen, u. a. Bodenbruchstück eines TS-Tellers mit Stempel DON [ATUS F]; ORL B Nr. 22 (Marköbel) Taf. 3,8.



(Maßstab 1 : 1)

Bodenbruchstück eines TS-Tellers mit konkavem Boden mit Stempel SATURIO, retro; ORL B Nr. 8 (Zugmantel) Taf. 30,313.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.



(Maßstab 1 : 1)

6. (TK 4304 Xanten: r 3188, h 2699) Auf dem Grundstück Lenser, Halenboom, wurden römische Ziegelbruchstücke aufgelesen: Leistenziegelbruchstück mit Stempel [LE]GXXIIPRPFDO; Steiner, Katalog Xanten 135a (Abb. 34,1). – Bodenplattenbruchstück mit Stempel L · XXXV; Steiner, Katalog Xanten 205b (Abb. 34,2). – Bruchstück eines Antefixes (Abb. 34,3).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 79.1657–79.1658.

7. (TK 4304 Xanten: r 3188, h 2499) Bei Kanalbauarbeiten in der Halenboom wurde das Bruchstück eines römischen Leistenziegels mit Rundstempel LEG XXX VV; Steiner, Katalog Xanten 175, aufgelesen (Abb. 34,4).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 79.1657–79.1658. (J. Brauer – G. Müller)

8. (TK 4304 Xanten: r 3100, h 2600) Die archäologischen Untersuchungen im Gebiet der Colonia Ulpia Traiana (CUT) galten im Berichtsjahr dem Haupttor auf der Nordseite, dem 'Burginatium-Tor', einer Badeanlage am Haus am Kleinen Hafentor und der südlichen Hofmauer des 'Hafentempels'. Darüber hinaus wurden ergänzende Untersuchungen zur Erforschung des antiken Straßennetzes vorgenommen sowie ein bereits in den Jahren 1934–1936 während der Amphitheater-Freilegung aufgedecktes Doppelgrabensystem näher untersucht (vgl. Bonner Jahrb. 145, 1940, 33 ff. Taf. 6; G. Gerlach, Die Grabungen im Südosten der CUT – Herbst 1979 bis Sommer 1981, oben S. 325 ff.).

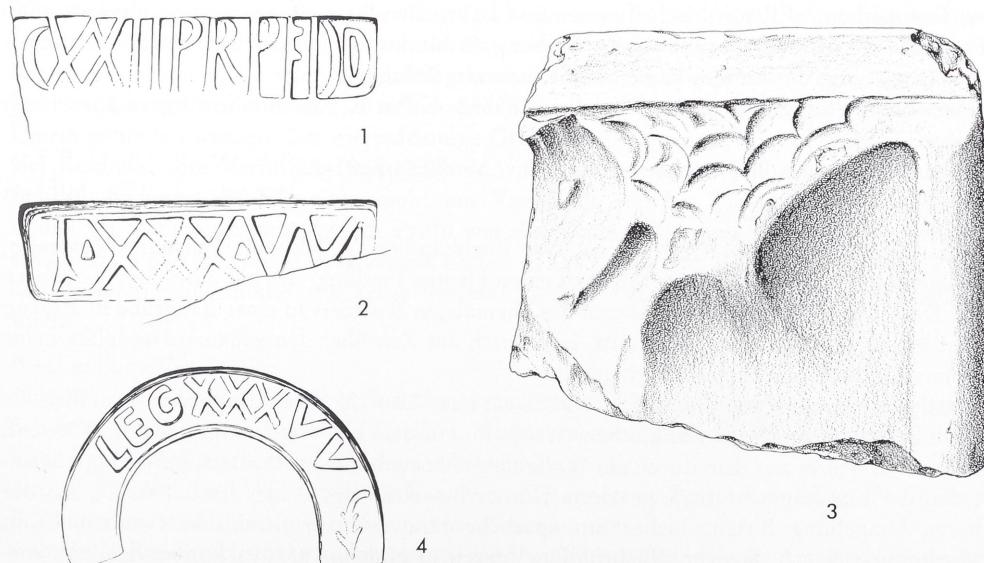
Burginatium-Tor: Ziel der Untersuchungen war, neben den in den letzten Jahren nach den Ausgrabungs- und Forschungsergebnissen wiederhergestellten Stadttürmen und -toren auf der Ostseite der CUT auch eines der Haupttore auszgraben und nach den Ergebnissen des Aus-

grabungsbefundes eine Rekonstruktion zu versuchen. Bereits J. Steiner hatte im Bereich dieses Tores einen Torturm freigelegt (vgl. Bonner Jahrb. 87, 1889, 90). Nach dem Baubefund des Haupttores auf der Westseite (vgl. Bonner Jahrb. 110, 1903, 182 Abb. 21) wurde ein entsprechender Tortypus, nämlich ein Torbau mit einem Haupttor und zwei begleitenden Nebenporten, für das 'Burginatium-Tor' angenommen. Tatsächlich wurde ein Torgrundriß freigelegt, der einen zweitorigen Durchlaß, flankiert von Türmen, wahrscheinlich macht. Unter dem Torgebäude fanden sich ältere vorcolonialzeitliche Spuren eines hölzernen Gebäudes und Gruben.

Südliche Tempelhofmauer: Wider Erwarten erbrachte die im Vorjahr begonnene und in diesem Jahr fortgeföhrte Untersuchung der südlichen Tempelhofmauer nicht das erwartete Ergebnis, nämlich den Nachweis eines Eingangstores gegenüber der nach Süden ausgerichteten Front des 'Hafentempels'. Schließt man ein Tor auf der Rückseite des an den Decumanus maximus grenzenden Tempelhofes aus, so muß das Haupteingangstor jetzt an den Längsfronten der Tempelhofbegrenzung gesucht werden. Möglicherweise sind bereits von J. Steiner aufgedeckte Mauerwerksteile auf der östlichen Längsseite der Tempelhofmauer einem Eingangsbau zuzuordnen (vgl. Bonner Jahrb. 102, 1898, 102).

Badegebäude beim Haus am Kleinen Hafentor: Im Frühjahr wurden die im letzten Winter eingestellten Ausgrabungen am Thermengebäude wieder aufgenommen und während des ganzen Jahres fortgeführt. Trotz des durch mittelalterlichen Steinraub stark verstümmelten Baubefundes konnten die einzelnen Bauperioden herausgearbeitet werden: Über einem älteren 'Pfeilerbau' wurde eine Thermenanlage errichtet, die sich an das Haus am Hafentor anlehnte. Bei späteren Veränderungen wurde das Badegebäude in seinen baulichen Abmessungen stark reduziert. Die Untersuchungen konnten im Berichtsjahr noch nicht abgeschlossen werden.

Die Ausbaurbeiten für den Archäologischen Park Xanten (APX) betrafen weiterhin die Teilrekonstruktion des Amphitheaters mit der Verlegung der steinernen Sitzstufen auf der Cavea sowie den Abschluß der Arbeiten an der Teilrekonstruktion der südlichen Stadtmauer im Anschluß des Südost-Eckturmes. (G. Precht)



34 Xanten, Ziegelstempel (1-3) und Antefix (4). – Maßstab 1 : 2.

FRÄNKISCHE ZEIT (MEROWINGERZEIT)

Duisburg (TK 4506 Duisburg: r 5340, h 9982). Bei der Anlage eines Leitungsgrabens in der vom-Rath-Straße im November 1980 konnten an der Ecke Friedrich-Wilhelm/vom-Rath-Straße Reste eines wohl fränkischen Grabes geborgen werden. Es handelt sich um eine fragmentarische große dreihenklige Amphore des Walsumer Horizonts aus gelbbraunem Ton. Das Gefäßoberteil ist mit spiralförmig umlaufenden Rollstempelbändern verziert (Abb. in: Niederrhein. Museum der Stadt Duisburg 1980, 6). Außerdem wurde eine ganz erhaltene Schale aus weiß-gelbem Ton in unmittelbarer Nähe gefunden. Genauere Fundangaben lassen sich nicht machen, da die Gefäße vom Berichterstatter nicht mehr in situ angetroffen wurden. In unmittelbarer Nähe wurde bereits 1974 bei ähnlichen Arbeiten eine zweihenklige Amphore aus ockerfarbenem Ton gleicher Zeitstellung in 1,50 m Tiefe gefunden und weitere Gefäße zerstört.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. 82 : 4–56.

(G. Krause)

Erfstadt, Erftkreis (TK 5206 Erp: r 5756, h 2805). Im Zuge der mittelalterlichen Kirchengrabung 'St. Lambertus' in Bliesheim wurde auch fränkisches Fundmaterial geborgen (s. u. S. 529).

(A. Jürgens)

Mechernich, Kr. Euskirchen (TK 5406 Bad Münstereifel: r 4976, h 0405). Nordöstlich von Holzheim konnte durch Vermittlung des ehrenamtlichen Mitarbeiters Dr. H. Neumann, Lorbach, im Einvernehmen mit dem Grundstückseigentümer, Landwirt J. Zinken, Holzheim, ein bei der Feldbestellung am Südwesthang des 'Herkelsteines' angeschnittenes fränkisches Steinplattengrab geborgen werden. Das nordwest-südöstlich ausgerichtete Grab bestand aus zweitverwendeten römischen Werksteinen (Spolien), die z. T. für den neuen Zweck überarbeitet waren. Die lichten Maße betragen ca. 1,65 m (Länge), 60–65 cm (Breite) und 45–50 cm (Höhe). Die Eintiefung in den anstehenden Grauwacke-Verwitterungsfels bzw. -Schutt war gering, so daß die schmalen Decksteine nur knapp unter dem Humus lagen. Die Bestattung war offensichtlich schon alt gestört. Die Besonderheit des Grabes besteht in zwei Weihestenen bzw. Fragmenten, z. T. mit Inschriftenresten und figürlichen Darstellungen. Die nähere Bearbeitung dieser Denkmäler, darunter einer Weihung an Merkur, steht noch aus. Bei Sondierungen in der Umgebung des Grabes kamen keine weiteren Befunde zutage.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 148 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 79.0860.01–03.

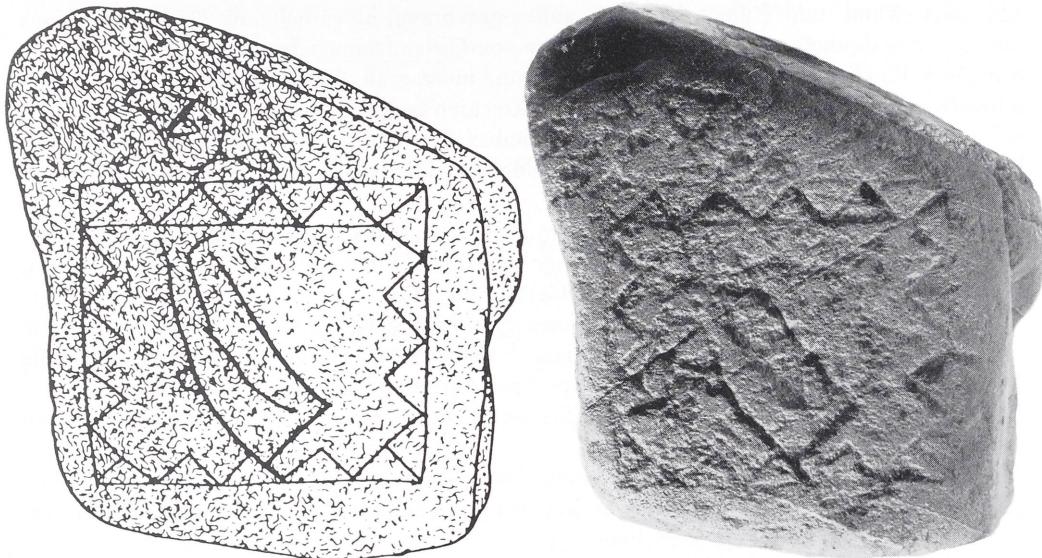
(H. Neumann – A. Jürgens)

Xanten, Kr. Wesel (TK 4304 Xanten). Der Buchhändler G. Filthaut, Duisburg-Meiderich, schenkte dem Niederrheinischen Museum einen kleinen Findling, der auf einer Seite Gravuren trägt. Das Objekt wurde nach Aussagen des ehemaligen Besitzers in einer Baugrube in Birkens gefunden. Da der Stifter verstorben ist, lassen sich zur Zeit über den genauen Fundplatz keine weiteren Angaben in Erfahrung bringen.

Der hellgraue Findling hat die Maße 27 × 28 cm bzw. 22 × 23 cm und ist etwa 16 cm dick. Es handelt sich wohl um einen fränkischen Grabstein, auf dem ein Vogel dargestellt ist. Während der Kopf des Tieres aus dem durch ein Wolfzahnmuster gebildeten Rechteck herausragt, befindet sich der nur fragmentarisch gravierte Körper innerhalb des Feldes (Abb. 34). Da aus der näheren Umgebung Birkens bisher nur spärliche Hinweise auf fränkische Funde bekannt geworden sind (vgl. A. Steeger, Nachrbl. Dt. Vorzeit 13 H. 5–6, 1937, 9), kommt dem hier vorgelegten kleinen Grabstein eine besondere Bedeutung zu.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 77 : 28.

(G. Tromnau)



35 Xanten, fränkischer Grabstein. – Maßstab ca. 1 : 5.

MITTELALTER UND NEUZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren (TK 5003 Linnich: r 1811, h 4114). Bei seinen routinemäßigen Beobachtungen von Erdarbeiten fand F. Schmidt im Ortskern von Dürboslar 2 Gruben, von denen die eine mit Sicherheit mittelalterlich ist. Die Fundstelle lag in einer seichten Mulde ca. 60 m südlich des Herrenhauses der Burg Dürboslar und ca. 30 m östlich der Pfarrkirche St. Ursula. Beim Abschieben des Humus zum Bau eines Einfamilienhauses kamen die beiden Gruben zum Vorschein. Bei der Notgrabung konnte neben einer im Planum nierenförmigen, in ihrer maximalen Ausdehnung 2,20 m messenden Grube eine weitere mit einem unregelmäßigen Umriß gefunden werden. Die nierenförmige Grube (Stelle 1) war 0,40 m tief und enthielt sehr viel Keramik; ihre Verfüllung war graubraun. Die zweite Grube (Stelle 2) war vollkommen fundleer und wies ebenfalls eine graubraune Verfüllung auf. Die Tiefe betrug ca. 0,24 m. Der Boden war sehr unregelmäßig. Im Profil war die Grube 1 als muldenförmige Vertiefung zu erkennen. Die in ihr gefundene Keramik datiert in das 12. und 13. Jahrh. Die Funktion der beiden Gruben bleibt unklar, da keine weiteren Befunde auf der Grabungsfläche vorhanden waren.

Beschreibung der Funde:

Abb. 36,1: Rand- und Wandbruchstück, allseits grau, Ton fein. Brand hart. Unterhalb der Schulter graubraune Bemalung (Kleckse), Rußspuren; rundlich ausschwingender Rand, am Ende kantig abgestrichen, innen leichte Hohlkehlung.

Abb. 36,2: Rand- und Wandbruchstück, außen grau, innen weißgrau. Brand hart. Auf Hals und Schulter rotbraune Bemalung in Form eines Gittermusters.

Abb. 36,3: Randbruchstück, außen grau, innen weißgrau. Brand hart. Am Rand angesetzter Bandhenkel. Der Henkel weist rotbraune Bemalung mit senkrechten Strichen auf, unterhalb des Henkels rotbraune, wellenförmige Bemalung.

Abb. 36,4: Wand- und Tüllenbruchstück, außen graubraun, innen hellgrau. Brand hart. Rings um die Tülle dunkelbraune Bemalung in Form von Girlandenmustern.

Abb. 36,5: Rand- und Wandbruchstück, außen und innen grau. Brand hart. Bandhenkel, außen schwach gekehlt und mit 3 dunkelbraunen senkrechten Strichen bemalt. Der Ansatz des Henkels am Rand und auf der Schulter ist gut erkennbar. Leicht ausschwingender verdickter Rand, kantig abgestrichen. 4 senkrechte, eng beieinanderliegende Reihen wellenartiger dunkelbrauner Bemalung auf der Schulter.

Abb. 36,6: Wandbruchstück, außen und innen grau. Brand hart. 2 senkrechte, eng beieinanderliegende Reihen wellenartiger dunkelbrauner Bemalung. Ein schräger dunkelbrauner Strich. Wahrscheinlich gehört diese Scherbe zum Gefäß Abb. 38,5.

Abb. 36,7: Wandbruchstück, außen und innen grau. Brand hart. Dunkelbraune Bemalung in Form dreier senkrechter Reihen U-förmiger Hækchen. Am oberen Ende dieser Bemalung Ansatz eines Bandhenkels. Am Rand Ansatz einer Ausgußtülle.

Abb. 36,8: Wandbruchstück, innen und außen weißlichgelb, Brand hart. Außen rotbraune rautenförmige Bemalung.

Abb. 36,9: Rand- und Wandbruchstück, außen bräunlichgrau, innen hellgrau, teilweise dunkelgrau. Brand hart. Wellenförmige Ritzverzierung auf der Schulter. Leicht einziehender, verdicker Rand, am Ende kantig abgestrichen.

Abb. 36,10: Randbruchstück, außen weißlichgrau bis grau, innen weißlich. Brand hart. Ausschwingender, verdickter Rand, innen leichte Hohlkehlung.

Abb. 36,11: Boden- und Wandbruchstück, allseits mittelbraun. Brand klingend hart. Schrägstehender, leicht gekniffener Wellenrand.

Abb. 36,12: Boden- und Wandbruchstück, allseits weißlichgelb. Brand hart. Schrägstehender, stark profilierter Wellenfuß.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(F. Schmidt – D. v. Brandt)

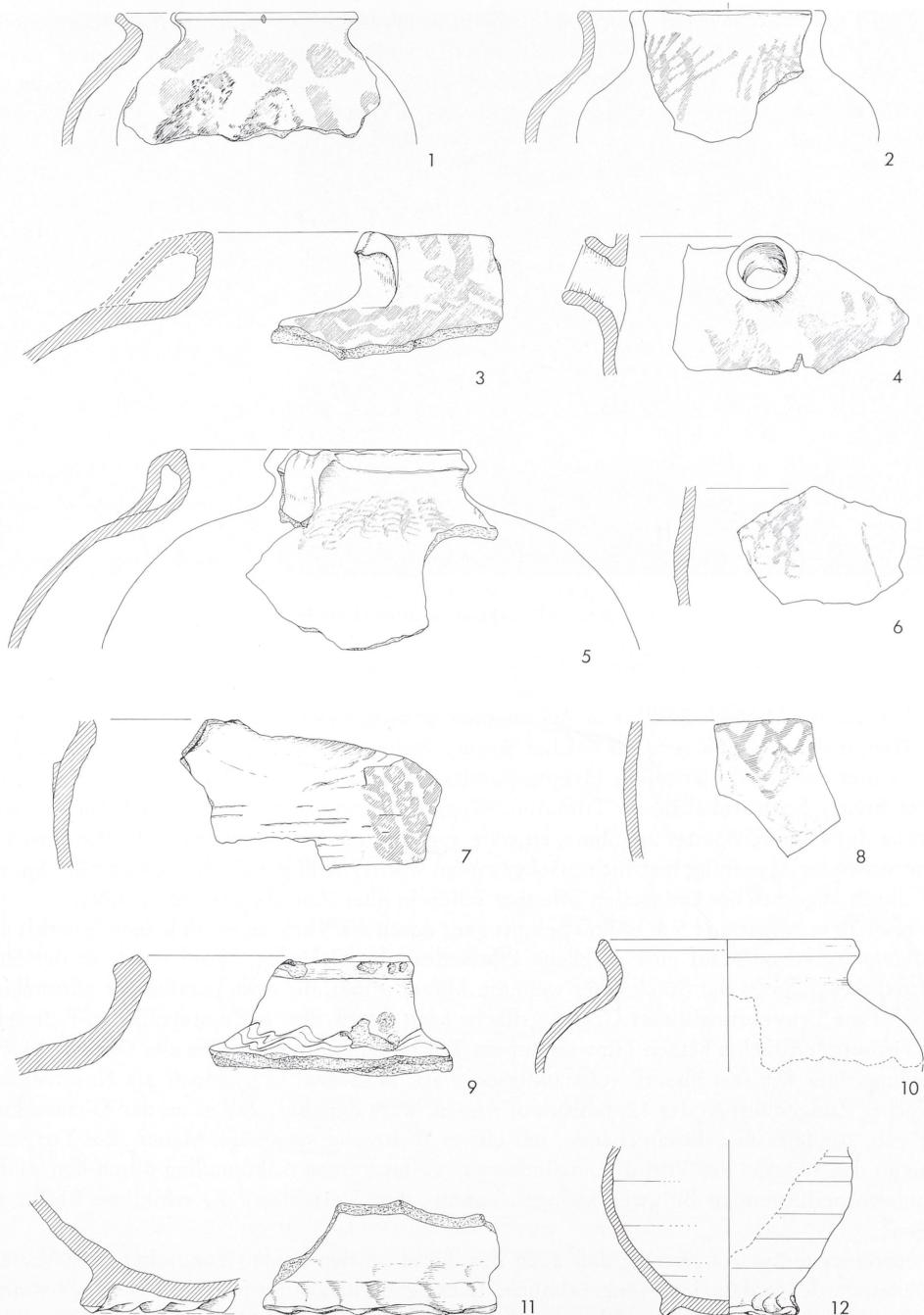
Bedburg, Erftkreis (TK 4905 Grevenbroich: r 3732, h 5609). Die katholische Pfarrkirche St. Peter in Königshoven konnte vor ihrem Abriß archäologisch untersucht werden. Unter dem Fußboden der modernen Kirche kamen Fundamente von mindestens 3 Vorgängerbauten zum Vorschein. Die Fundamente der im 15. Jahrh. errichteten Kirche konnten vollständig freigelegt werden. Ältere Fundamente stammen wahrscheinlich von einem romanischen Kirchengebäude, das im Liber valoris erwähnt wurde. Im Osten dieses romanischen Kirchengebäudes wurden Fundamente einer noch älteren kleinen romanischen Saalkirche beobachtet. Ca. 120 Bestattungen wurden freigelegt. Im Westen des Gotteshauses befand sich eine Glockengußgrube. Ein rädchenverziertes, rot bemaltes Gefäßfragment sowie einige Scherben von Reliefbandamphoren sind die ältesten datierbaren Funde.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 175 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Goebels – D. von Brandt)

Bonn (TK 5209 Siegburg: r 8275, h 2074). Nachdem bereits A. Jürgens das Hauptgebäude der im Ortsteil Oberkassel gelegenen Burganlage Steiner Häuschen untersucht hatte, wurde von seiten der Außenstelle Overath im Herbst 1979 und im Frühjahr 1980 das zur Bergseite sich erstreckende Gelände durch weitere Suchschnitte erschlossen. Der größte Teil des Bergsporns war zwar bereits für die Trasse der neuen B 42 abgeschoben worden (Abb. 37), doch konnten noch einige Mauerzüge festgestellt werden. Wichtig erscheint zunächst die Erkenntnis, daß das Steiner Häuschen eine Vorburg besessen hat. Anschließend an den ca. 20 × 11 m großen Wohnturm setzte an dessen Nordostecke ein im Mittel 1,60 m starker Mauerzug an, der aus dem gleichen Steinmaterial wie das Hauptgebäude gefügt war. Die Mauer bog nach 24 m in einem rechten Winkel nach Süden ab. Im anschließenden Teil konnte sie nicht weiter verfolgt



36 Aldenhoven, mittelalterliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.



37 Bonn-Oberkassel, Steiner Häuschen.

werden, da der Mauerzug selbst in Rudimenten nicht mehr erhalten war. An der Südostecke des Hauptgebäudes ließ sich ein solcher Ansatz nicht nachweisen. Zwischen der erwähnten Mauer und der Nordostecke des Hauptgebäudes befand sich ein schmaler, nur wenige Zentimeter breiter Spalt unbekannter Funktion. Wenn man eine solche Lücke auch für die Südostecke des Hauptgebäudes annähme, so wäre verständlich, warum ein dem der Nordostecke entsprechender Mauerzug hier nicht nachgewiesen wurde, denn gerade die Südseite des Sporns war durch abgerutschte Erdmassen offenbar schon in alter Zeit weitgehend zerstört.

Ein etwa 20 m langer und 5 m breiter Schnitt quer durch die Vorburg ergab keinen Hinweis auf Siedlungsspuren oder auf eine mögliche Pflasterung des Geländes. Wohl wurde in der Südhälfte dieses Schnitts das Stück einer weiteren Mauer erfaßt, die etwa parallel zur Nordmauer verlief. Eine Erweiterung dieser Grabungsfläche nach Osten, also zur mutmaßlichen Frontseite der Vorburg, erbrachte keinen Hinweis auf ein Tor in diesem Bereich. Die alte Oberfläche war allerdings hier wie fast überall vollständig erodiert. Hält man sich jedoch die Konstruktion ähnlicher Zungenburgen des 12. Jahrh. vor Augen, wäre denkbar, daß es an der Ostseite kein Tor gab, sondern eine durchgehende, mit einem Wehrgang versehene Mauer. Ein Tor wäre dann an der Südseite der Vorburg anzunehmen, wo man einen Ankömmling durch den an der Mauer vorbeiführenden Burgweg zwingen konnte, dem Verteidiger die schildlose Rechte zu zeigen.

Es wurde weiterhin festgestellt, daß auch der Turm an den beiden Langseiten von Mauern begleitet wurde, so daß eine zwingerähnliche Lücke zwischen Turm und Mauerbering bestand. An der Südseite des Bergsporns konnte die Zwingermauer noch über eine Länge von 20 m ergraben werden. Ihre Breite betrug 1,75 m. Die Lücke zwischen Turm und südlichem Bering war 1,50 m breit. Nach Osten hin verlor sich die Spur der Mauer, doch befand sie sich genau in der Flucht des in Suchschnitt 2 freigelegten Mauerzuges.

An der Nordseite des Turms konnte noch der Ansatz eines entsprechenden, jedoch breiteren Zwingers festgestellt werden. Die Breite der Außenmauer betrug hier 1,70 m, jene des Zwingers 4 m. Auch diese Mauer wurde nach Osten hin nicht lokalisiert. Möglicherweise bog sie bald

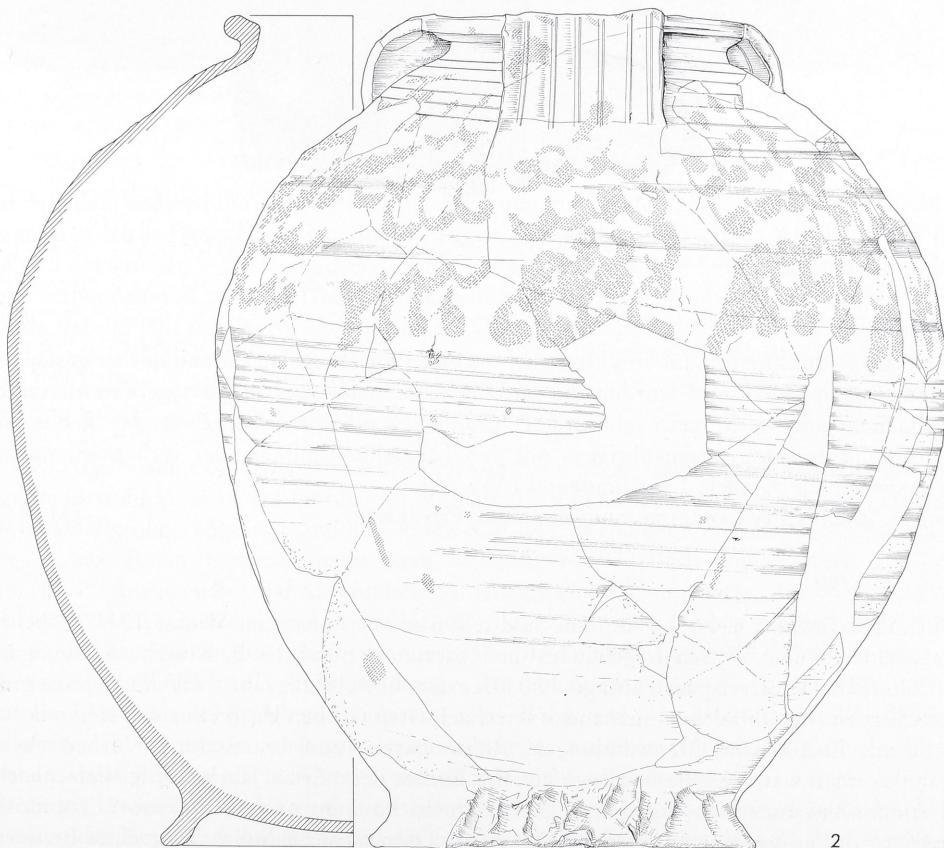
hangwärts ab, denn im unteren Drittel der nördlichen Hangseite des Sporns fanden sich Reste zweier weiterer Mauerzüge. Diese sollten offenbar den Fuß des nur mäßig geneigten Hangs schützen. Entsprechendes wurde an der Südseite des Sporns festgestellt.

Im vorderen Teil des Turms wurde in Ergänzung zu der Grabung von 1977 eine noch ungestörte kleine Fläche aufgedeckt, die jedoch keine neuen Indizien hinsichtlich Alter und Innenaufteilung erbrachte. Erwähnenswert ist, daß die vordere Hälfte weniger eingetieft war und man schon bald den gewachsenen Boden erreichte, während der rückwärtige, westliche Teil bis –2,50 m Mauerkrone hinabreichte. Möglicherweise war dieser Teil einst als Erdkeller ausgebildet. Erhebliche Eingriffe im 19. Jahrh., die den rückwärtigen Teil des Turms weitgehend zerstörten und an seiner Westseite eine Verstärkung in Form einer vorgeblendeten Basaltmauer mit sich brachten, machten es unmöglich, die Ausmaße des mutmaßlichen Kellers zu bestimmen. Im östlichen Bereich des Turms wurden im übrigen wieder Spuren verbrannter Balken beobachtet; auch fand sich die Standspur eines Pfostens. Auffallend waren die vielen rot verbrannten Stakwerkbrocken. An Scherbenmaterial wurde fast ausschließlich Keramik Pingsdorfer Machart gefunden (Abb. 38).

Der Turm des Steiner Häuschens wird erhalten bleiben, die Vorburg muß hingegen dem Straßenbau weichen. Die wohl im 13. Jahrh. abgebrannte und verlassene Burganlage stellt die nördlichste Höhenburg am Rhein dar.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum 104 (1981) 203 ff.
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 78.3457–78.3472. (M. Groß – M. Rech)

38 · Bonn-Oberkassel, Pingsdorfer Ware. – Maßstab 1 : 3.



Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (TK 5207 Bornheim: r 6730, h 2852). Im Ortsteil Sechtem wurden von A. Schmitz, Bornheim-Sechtem, bei Ausschachtungsarbeiten im Keller ihres Hauses Fragmente eines Töpfervofens entdeckt. Es fanden sich Stücke der ziegelgemauerten Wandung, vor allem aber solche von sog. Krummsteinen. Letztere wurden bei Öfen des 16.–18. Jahrh. schon verschiedentlich beobachtet (zuletzt in Frechen, vgl.: Ausgrabungen im Rheinland '78. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1979] 263 ff.). Es sind dies bis 0,8 m lange, leicht gebogene und im Querschnitt ovale Tonwürste, die in regelmäßigen Abständen – meist 10 cm – über die Heizkanäle der Öfen gelegt wurden. Sie verhinderten, daß die Flammen des Feuerungsraumes durch die Kanäle in den Brennraum schlügen. Auf diese Weise gelangten nur



39 Bornheim-Sechtem, mittelalterliche Krummsteine. – Maßstab ca. 1 : 5.

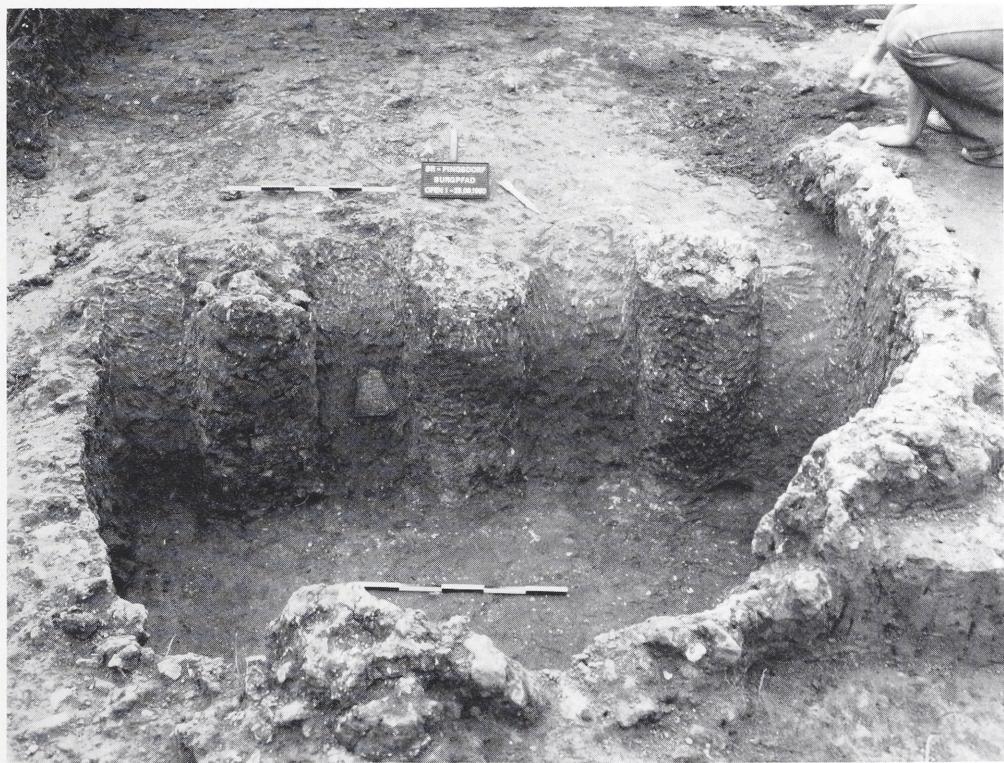
heiße Gase in den Brennraum und ermöglichten einen gleichmäßigen Brand der aufgestapelten Gefäße. Durch den Brand wurden die Krummsteine steinzeugartig hart gebrannt. Auf der Oberfläche findet sich meist glasartiges, grünliches Siliziumoxyd. Zwei der geborgenen Krummsteinfragmente waren übrigens mit den Längsseiten miteinander verbacken, was auf ihre ursprünglich parallele Lage hindeutet (Abb. 39).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Privatbesitz.

(M. Rech)

Brühl, Erftkreis

1. (TK 5107 Brühl: r 6302, h 3055) Im Stadtteil Badorf kamen im Winter 1978/79 bei der Anlage eines neuen Wirtschaftsgebäudes im Hofraum der Familie P. Krumbach, Steingasse, mittelalterliche Töpfereispuren zutage. Die Ofenreste und Abfallgruben waren über eine große Fläche verteilt. In zahlreichen ineinander verschachtelten Gruben lag verworfene Keramik, vermischt mit Resten von Ofenwandungen, Rohtonbatzen und Brandschutt. Vorherrschende Keramikformen waren kleine bauchige geriefte Becher des 12./13. Jahrh. sowie Walzenbecher und Amphoren. Innerhalb der dicken Schuttschicht konnten noch Reste von 2 Töpfervöfen lokalisiert und aufgenommen werden. Von einem Ofen waren lediglich Teile eines Brennrau-



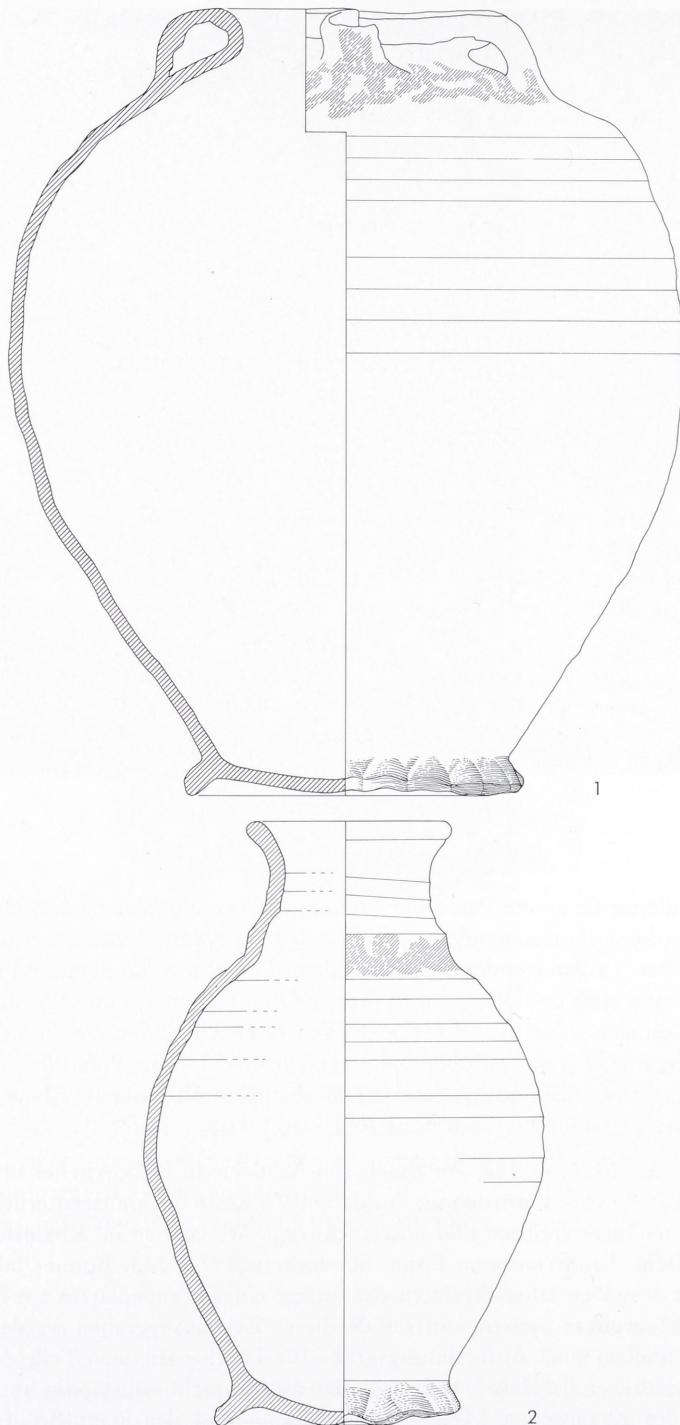
40 Brühl, mittelalterlicher Töpferofen.

mes, von dem anderen die untere Partie der Feuerung mit muldenförmigem Boden, in Richtung Brennraum leicht konisch auseinanderstrebenden Seitenwänden sowie 2 vorspringenden Zungen und dazwischen 3 aufsteigenden Zügen erhalten. Leider war der gesamte Brennraum nicht mehr vorhanden und auch der Übergang zu diesem Ofenteil bereits unterschritten. Der letztgenannte Befund lässt sich jedoch gut mit einem Ofen vergleichen, der 1952 in der Euskirchener Straße untersucht wurde (vgl. K. Böhner, Bonner Jahrb. 155–156, 1955–1956, 382 ff.).

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 36. Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Privatbesitz.

2. (TK 5107 Brühl: r 6273, h 3157) Anlässlich von Arbeiten an Euskirchener Straße und Burgpfad im Ortsteil Pingsdorf wurden im Frühjahr 1976 Reste hochmittelalterlicher Töpferöfen sowie Abfallgruben angeschnitten und untersucht (vgl. W. Janssen in: Rheinische Ausgrabungen '76. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1977] 133; Bonner Jahrb. 178, 1978, 742). Im Herbst desselben Jahres konnten vor Anlage eines Wendeplatzes am Burgpfad (westlich Haus Nr. 12) weitere Spuren und Funde dieser Zeit ausgegraben werden (vgl. Janssen a. a. O. 133 ff.). Neben einer Aufbereitungsgrube für Ton kamen auch Teile der unteren Partien eines gut erhaltenen Töpferofens zutage, der damals nicht vollständig untersucht werden konnte. Pläne des Rheinischen Landesmuseums Bonn und der Stadt Brühl, den Ofen als archäologisches Bodendenkmal am Ort zu konservieren und in einem Schutzbau der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ließen sich damals nicht realisieren.

Im Herbst 1980 wurden die zwischenzeitlich verfüllten Teile des Ofens mit wesentlicher Unterstützung der Kreissparkasse Köln und der Stadt Brühl abermals freigelegt. Dank freundlichem



41 Brühl, mittelalterliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.

Entgegenkommen des Grundstückseigentümers L. Granrath, Brühl, war es nun auch möglich, die auf Privatgelände liegenden Partien des Ofens zu untersuchen und damit die gesamte noch vorhandene Substanz dieses Befundes zu erfassen. Die neuerlichen Untersuchungen ergaben zu Proportionen und Aufbau des Ofens weitere Erkenntnisse, die das bisher angenommene Bild teilweise verändern. Die lichte Breite des in der Aufsicht ovalen Ofens beträgt am Übergang vom Feuer- und Brennraum knapp 2 m (Abb. 40). Die lichte Gesamtlänge ist aufgrund der Störung durch ein südlich verlaufendes Betonfundament nicht genau zu bestimmen, sie dürfte etwa 3,20 m betragen haben. Die Feuerung des in den anstehenden Lößlehm gegrabenen Ofens war in den unteren Partien noch relativ gut erhalten, der südlich anschließende, ca. 0,5 m höher gelegene Brennraum dagegen fast vollständig zerstört. Aufgehende Wandteile der Kuppel waren praktisch nicht mehr vorhanden. Die nach hinten leicht ansteigende Bodenplatte des Brennraumes konnte ebenfalls nur in den vorderen Ansätzen erkannt und im übrigen lediglich an Verziegelungsspuren im Untergrund (anstehender Lößlehm) nachgewiesen werden. Den Übergang vom Feuer- zum Brennraum bildeten vier steil-schräg ansteigende Züge (von jeweils etwa 25 cm lichter Weite, zwischen denen drei nach vorn halbrund ausgeformte Zungen pfeilerartig fast senkrecht hervortraten). Die mittlere Zunge ist gegenüber den äußeren ca. 10 cm zurückversetzt. Diese Zungen setzten sich nach oben in runden Türmchen von etwa 25 cm Durchmesser fort und bildeten ein „Feuergitter“, das sowohl die Wölbung stützte als auch verhinderte, daß der Feuerstrom unmittelbar und breitflächig auf die im Ofen gestapelte Ware traf. Die Innenwandung des Feuerraumes bzw. die Oberflächen der Zungen zeigten deutliche Fingerspuren im Lehmverstrich und waren relativ gut gebrannt. In der Umgebung des Ofens (vor allem in der Arbeitsgrube vor der Feuerung) lagen verstürztes Kuppelmaterial, Steine und Scherben. Die bei der ergänzenden Untersuchung geborgene Keramik entspricht dem bereits seit 1976 bekannten Bestand. Blaugraue Kugeltöpfe und kleine geriefe Becher sind ebenso vertreten wie rotbraun bemalte gebauchte Gefäße mit gewelltem Standring, Bandhenkeln und Ausgußtülle und bauchige Becher und Schalen.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 36 f. Abb. 21.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

3. (TK 5107 Brühl: r 6290, h 3157) Im Stadtteil Pingsdorf wurden unterhalb der kath. Pfarrkirche St. Pantaleon bei der Neugestaltung einer Friedhofsfläche im Herbst des Berichtsjahres dicke Lagen von Töpfereischutt angetroffen. Dank Verständnis und Entgegenkommen der Baufirma sowie vor allem der Stadt Brühl konnten räumlich begrenzte archäologische Untersuchungen erfolgen. Sie ergaben Fundsichten mit Töpfereischutt und verworfener Keramik in mehreren Lagen, die insgesamt mehr als 3 m Tiefe erreichten. Töpferöfen waren allerdings nicht auszumachen. Das Keramikspektrum entspricht ganz dem eines nahegelegenen, bereits 1976 teilweise untersuchten Töpfereibezirkes am Burgpfad (vgl. Bonner Jahrb. 178, 1978, 742). Charakteristisch sind große helltonige oder graue bauchige Vorratsgefäß mit gewelltem Fuß, Ausgußtülle, zwei gegenständigen breiten Bandhenkeln an der Mündung und rot- bzw. dunkelbrauner Bemalung (Abb. 41,1); hohe, mittlere und kleine Becher, ebenfalls helltonig oder grau mit Bemalung (Abb. 41,2), kleine geriefe Becher mit Bemalung, Schalen mit Bemalung sowie blaugraue Kugeltöpfe.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß in einer nahegelegenen Baugrube an der Euskirchener Straße im Frühjahr 1979 ebenfalls Schichten mit Töpfereischutt angeschnitten wurden. Diese erreichten jedoch bei weitem nicht die Mächtigkeit der Befunde vom Friedhof. Die Keramik vom Friedhof weist vorwiegend in das 12.–14. Jahrh.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Jürgens – A. Jürgens)

4. (TK 5107 Brühl: r 6268, h 3144) Bei Ausschachtungsarbeiten für einen privaten Neubau (H.-J. Rolletter) wurden an der Alten Bonnstraße im Stadtteil Pingsdorf abermals Schichten mit mittelalterlichem Töpfereischutt angeschnitten. In Abfallgruben, die ca. 0,80–1,50 m unter das heutige Niveau reichten, lag verworfene Keramik, vermischt mit Brandschutt und verziegeltem Lehm. In der relativ engräumigen Baugrube wurden jedoch keine Ofenreste *in situ* beobachtet. An Keramik kam vorwiegend sogenannte geriefe Ware des 12./13. Jahrh. zutage. Darunter befinden sich kleine und hohe Becher, Walzenbecher sowie Doppelhenkelflaschen. Außerdem gibt es blaugraue Schalen und Kugeltöpfe, darunter einen mit Henkel. Ebenfalls singular ist ein Becher mit Rollräddchen-Verzierung. Laut Angaben der Anwohner wurden im nördlich angrenzenden Grundstück vor längerer Zeit bei Bauarbeiten ebenfalls Töpfereireste angetroffen. Diese Befunde wurden jedoch ohne nähere Beobachtung oder Einmessung zerstört.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 36.
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Privatbesitz. (A. Jürgens)

Dormagen, Kr. Neuss (TK 4807 Hilden: r 5962, h 6530). Die Ausgrabungen im Hof des Schlosses Friedestrom im Ortsteil Zons waren veranlaßt worden durch Bauplanungen des Kreises im Rahmen musealer Erweiterungsvorhaben. Die ältesten Baureste gehörten zu einer frühromanischen Saalkirche der schon Mitte des 11. Jahrh. erwähnten erzbischöflichen Burganlage. Fragmente von Reliefbandamphoren belegen eine noch frühere Gründung des Fronhofes. Im 13. Jahrh. wurde die Saalkirche durch einen dreischiffigen Kirchenbau mit mächtigem Turm ersetzt. Nach der Zerstörung der Kirche im Jahre 1369 blieb allein der Turm erhalten und vermutlich als 'Berves' bis ins 16. oder 17. Jahrh. genutzt. Nördlich des restaurierten Torturmes wurden unter der abgetragenen Scheune des seit 1803 bestehenden Gutsbetriebes der Zwinger des 1373 erbauten Schlosses und jüngere An- und Einbauten aufgedeckt. Die im Hofbereich angetroffenen Bestattungen scheinen mit einer Ausnahme der Zeit der Saalkirche anzugehören. Die Grabungen müssen im nächsten Jahr fortgeführt werden.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 183 ff.
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 81.1028–81.1427.

(G. Müller – J. Wentscher)

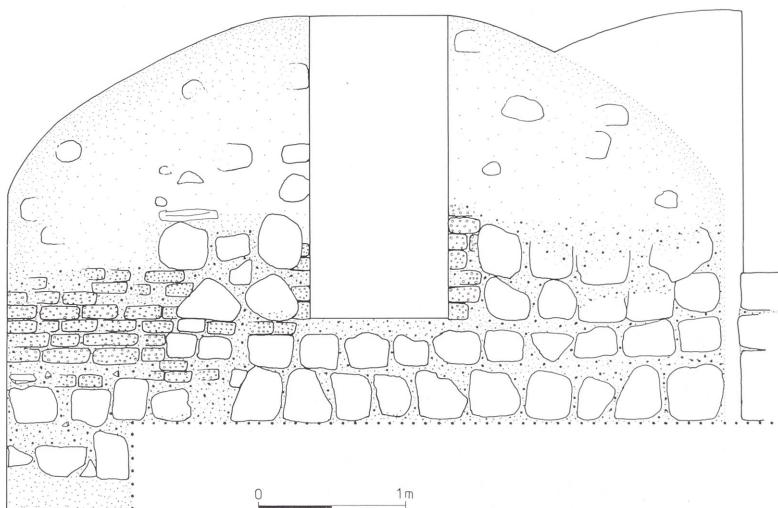
Düsseldorf

1. (TK 4706 Düsseldorf: r 5524, h 8258) Im Ortsteil Unterrath fand G. Fischer, Düsseldorf, im Bereich des Fron- bzw. Königshofes einen ovalen Erdhügel von ca. 15 m größter Länge und von etwa 2 m Höhe. Vermutlich handelt es sich um den Rest einer Motte, die mit dem südlich anschließenden Fronhof in irgendeiner Verbindung gestanden hat.

2. (TK 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 5120, h 8542) Bei der Renovierung eines Fachwerkhauses im Ortsteil Kaiserswerth, Am Markt 10, kam ein teilweise verschütteter, steinmauerter Keller zutage, dessen hohes Alter von Mitarbeitern des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege sofort erkannt und dem Landesmuseum gemeldet wurde. Mit freundlichem Einverständnis der Bauherren und des beauftragten Architekten konnte dieser mit einem Tonnengewölbe versehene Raum näher untersucht werden.

Der durch eine Treppe von Osten begehbar, annähernd rechteckige Kellerraum befand sich mit seinem gestampften Lehm Boden etwa -2,40 m unter der Oberkante des Bürgersteiges, der außen an der Südseite des Hauses vorbeiführenden Marktstraße. Die Fundamentierung der Wände reichte jedoch mindestens 1 m tiefer. Ungefähr in der Mitte der Westwand war ein Pfeiler eingemauert. Im Kellerraum des benachbarten Hauses war er nicht sichtbar, doch wird man annehmen dürfen, daß es sich um einen im Grundriß quadratischen Pfeiler handelte. Nach

unten war er wegen der besseren Standfestigkeit mehrfach abgetrepppt. Der Ansatz dieser Verbreiterung war oben durch eine schräg abfallende Leiste aus Tuffstein vom sonst schmucklosen Pfeilerschaft abgegrenzt. Der im oberen Teil 1,65 m breite Pfeiler war ganz aus durchschnittlich $0,35 \times 0,20 \times 0,10$ m großen hellen Tuffblöcken (wohl Brohler Tuff) gefügt, wobei grober, stark mit Steinchen durchsetzter Kalkmörtel verwendet wurde. Im Fundament fanden sich daneben auch einige Basaltbrocken, Grauwacke und Rheinkiesel. Zu beiden Seiten des Pfeilers



42 Düsseldorf, Nordwand des Kellers. – Maßstab 1 : 40.

war in jüngerer Zeit eine Wand eingezogen worden, die ein Gewölbe mit einem höher gelegenen Gewölbeansatz aufwies. Diese aus Ziegeln errichtete Mauer, die in der Nordhälfte eine zugemauerte Tür aufwies, stieß unmittelbar an den alt abgebrochenen Ansatz der Nordwand des Kellerraumes. Die Nordwand war der am besten erhaltene Teil der alten Bausubstanz (Abb. 42). Wie bei den restlichen beiden, ebenfalls alten Wänden, war der untere Teil fast ganz aus sechs- bis neuneckigen Blaubasaltsteinen gefügt; an der Basis war eine 0,3 m breite, bankartige Verstärkung aus dem gleichen Material. Nach oben hin wechselten einzelne Basaltlagen schichtartig mit Lagen aus Tuffsteinen, die sich besonders im Westen fanden. Im mittleren Teil wies die Mauer einen rezenten Ausbruch auf, wohl eine Tür, die man nachträglich eingefügt hatte. Die Ostwand war fast ganz aus Basaltsteinen errichtet, die bis zur Gewölbeunterkante reichten, die Südseite des Kellers wies hingegen wieder wechselnde Lagen aus Basalt- und Tuffsteinen auf. Die Fundamentmauern lagen unmittelbar auf dem hier anstehenden feinen Sand auf.

Nach Inspektion des Kellers im Nachbarhaus wurde deutlich, daß der Raum sich ursprünglich nach Westen fortsetzte. Der Pfeiler wird dabei zentrale Stütze eines großen, aus romanischer Zeit stammenden Kellers gewesen sein, wie er aus dem Rheinland mehrfach überliefert ist (vgl. A. Weidenau, Romanischer Wohnbau im Rheinland. Veröffentl. Abt. Architektur Kunsthist. Inst. Univ. Köln 16 [1979]). Die gesamte Ausdehnung nach Westen hin konnte nicht ermittelt werden, da der Keller des Nachbarhauses vollständig umgebaut worden war. Da auch das Tonngewölbe aus späterer Zeit stammen muß, könnte man daran denken, daß es sich ähnlich wie bei dem romanischen Keller von Koblenz, Münzplatz 7, ursprünglich um einen rechteckigen

Einraumkeller mit vier Kreuzgratgewölben handelte, die von einem etwa 2,40 m hohen zentralen Pfeiler getragen wurden. Wie man sich das Aufgehende vorzustellen hat, läßt sich an zwei romanischen Häusern zeigen, die nicht weit entfernt am Kaiserswerther Kirchplatz liegen. Nach P. Clemen sollen die heute kaum noch erkennlichen Häuser aus der Mitte des 13. Jahrh. stammen. Unterstützt wird eine vergleichweise späte Datierung des Kellers durch den Umstand, daß wohl Scherben vom sog. Faststeinzeug gefunden wurden, jedoch kaum sog. blaugraue Ware. Die sonstige, in großen Mengen geborgene Keramik gehört meist dem 15. Jahrh. oder der Haffnerware des 17./18. Jahrh. an und ist für die Datierung des Kellers unerheblich.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 21 f.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Duisburg

1. (TK 4506 Duisburg: r 5297, h 0042) Als Ende Juli 1980 in der Salvatorstraße am Westabfall des Burgplatzes zwischen Rathaus und Kirche im Zuge des Stadtbahnbau ein etwa 2 m breiter Graben zur Verlegung von Gas- und Wasserrohren gezogen wurde, bot sich Gelegenheit, Mauerzüge der mittelalterlichen Pfalzanlage zu erfassen. Vom Niederrheinischen Museum der Stadt Duisburg konnten mit Unterstützung der Stadtwerke und freiwilliger Helfer im August 1980 im Leitungsgraben die Reste einer Mauer festgestellt werden. Sie hat eine Breite von knapp 1 m und ist über 2 m hoch erhalten. Mit Mitteln des Landschaftsverbandes Rheinland wurde die Mauer im Oktober/November 1980 auf der ganzen Straßenbreite aufgedeckt (Abb. 43–44).

Die Mauer ist aus Bruch- und Tuffsteinen und großen Geröllen errichtet, die fest miteinander vermortelt sind. Als Fugenausgleich wurde plattiger Schiefer verwendet. Auf der Innenseite ist die Mauer stark vermortelt und erinnert an Gussmauerwerk. Die Außenseite zeigt hingegen eine sorgfältige Verblendung aus teilweise über 40 cm langen Tuffsteinen und im Format angeglichenen Bruchsteinen. Auf der Außenseite dieses Mauerstücks sind etwa 1,30 m über dem Mauerfuß Scheinfenster von etwa 70 cm Höhe und 50 cm Breite und Tiefe in ziemlich gleichmäßigen Abständen eingelassen.

Die Mauer ist am Westrande des Burgplatzes anscheinend als Stützmauer errichtet und so außen vor den Berg gesetzt worden, daß die Rückseite sich an diesen anlehnt. Der enge Zwinkel der Baugrube zwischen Mauer und Berg ist später verfüllt worden. Am Fuße der Mauer liegt der Alte Markt, ein Gelände, das zum ehemaligen Rhein hin abfällt, der bis um 1200 etwa im Bereich des heutigen Innenhafens an Duisburg vorbeifloß.

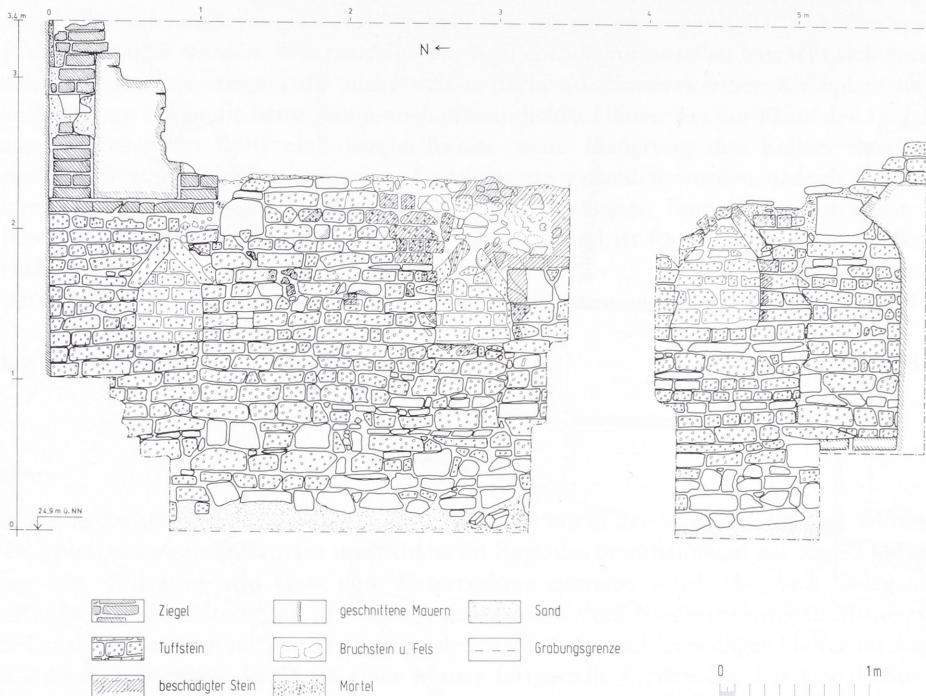
Der Mauerrest gehört nicht zu den bisher bekannt gewordenen Mauerzügen der Pfalz, läßt sich aber gleichwohl ohne Schwierigkeiten diesen zuordnen. Er bildet anscheinend die Fortsetzung der westlichen Außenmauer der von G. Binding (G. u. E. Binding, Archäologisch-historische Untersuchungen zur Frühgeschichte Duisburgs. Duisburger Forsch. Beih. 12 [1969] 41 f.) als G und F bezeichneten und ins 12. Jahrh. datierten Räume (Abb. 43).

Außen vor der Mauer schlossen Keller jüngerer Häuser an, die das Erdreich bis auf den gewachsenen Boden gestört hatten, so daß das ehemalige zur Mauer gehörige Begehungs niveau nicht mehr erhalten ist. Auf der Innenseite der Mauer zeigte es sich gleichfalls, daß der erhaltene Teil weit unter dem zugehörigen Begehungs niveau liegt. Bis unter das Straßenpflaster, das 1,60 m über der erhaltenen Mauerkrone liegt, reicht unberührter Sand. So läßt sich auch nicht mehr feststellen, ob die Mauer als reine Stützmauer gedient hat oder die Außenmauer eines Gebäudes bildete.

Nur aus der Füllung der Baugrube zwischen Mauer und Bergseite konnten Funde geborgen



43 Duisburg, Übersichtsplan zu den Untersuchungen am Burgplatz und Alten Markt. – Maßstab 1 : 2000.



44 Duisburg, Außenfront der Pfalzmauer in der Salvatorstraße. – Maßstab 1 : 50.

werden. Sie sind bei der Errichtung der Mauer in die Erde gelangt oder haben sich zu dieser Zeit bereits im Boden befunden. Es sind vor allem Reste von blaugrauen mittelalterlichen Tongefäßen und einzelne Scherben Pingsdorfer Machart. Das Fundmaterial dürfte etwa ins 12. Jahrh. gehören. Eine genauere Einordnung wird sich aber erst nach einer gründlichen Bearbeitung des Materials ergeben.

Der oben beschriebene Leitungsgraben setzte sich unterhalb der Salvatorkirche über den Alten Markt hinweg bis auf die andere Seite der Schwanenstraße fort (Abb. 43). Am Rande des Grabens wurde in etwa 2,45 m Tiefe unter Oberfläche ein Pflaster aus großen plattigen Natursteinen festgestellt, das auf der einen Seite eine Holzeinfassung hatte (Abb. 43 Nr. 3). In senkrechte Pfähle von 60 cm Abstand waren in waagerechter Lage Bohlen von 20–30 cm Dicke eingelassen. Auf dem Pflaster fanden sich Gefäßscherben des 12./13. Jahrh., Tierknochen, Reste von Lederschuhen und Lederabfälle, die zeigen, daß sich in der Nähe Lederwerkstätten befanden.

Wenige Meter südlich stieß man in 2,20 m Tiefe auf eine Pfostensetzung aus gut erhaltenen angespitzten Pfählen, die quer durch den Leitungsgraben liefen. Sie gehören vermutlich zu einer Konstruktion des 12. Jahrh., wie die zahlreichen zugehörigen Scherben anzeigen. Schlackenbrocken, Aschen- und Brandreste weisen auf die Nähe eines Eisenschmelzofens hin. Nach Abtragung der Schicht mit den Pfosten, die teilweise noch 75 cm hoch erhalten waren, stieß man, getrennt durch fast fundleere Planierungsschichten, in tonigen Flussablagerungen auf einen Siedlungshorizont vermutlich des 9./10. Jahrh., der in einzelnen Gruben fast 4 m unter Oberfläche reicht. Obwohl die untersuchte Fläche nur wenige Quadratmeter groß war, konnte

umfangreiches Scherbenmaterial geborgen werden. Es handelt sich dabei größtenteils um Drehscheibenkeramik, darunter Gefäßreste von Badorfer und Pingsdorfer Machart, vereinzelt mit Rollstempeldekor und Bemalung. Zahlreich sind Scherben von Reliefbandamphoren. Unter der übrigen Keramik dieses Fundhorizontes befindet sich auch schwarzgraue Keramik mit Rollstempeldekor.

Die Fundstelle setzt sich anscheinend nach Norden in den Alten Markt hinein und nach Süden in die Schwanenstraße fort. Aber nur am Rande der Schwanenstraße war es möglich, ohne die Rohrverlegung zu behindern, weitere Funde zu bergen. In einer Tiefe von rund 3 m lagen im tonigen Untergrund zahlreiche Scherben der gleichen Art, dazu Brocken von Hüttenlehm mit Abdrücken von Hölzern, die von Wohnbauten stammen müssen. Ein Stück zeigt auf der Innenseite noch Reste eines weißen Kalkanstrichs. Im Bereich des ganzen Fundhorizontes wurden zahlreiche Tierknochen und Brocken von Eisenschlacke gefunden.

Die unter ungünstigen Voraussetzungen in einem nur 2 m breiten Graben im Bereich des Alten Marktes entdeckten Zeugnisse aus den Anfängen der Stadt Duisburg lassen vermuten, daß hier unterhalb des Burgbergs der älteste Kern Duisburgs liegt, der das Gelände zwischen Burg und Rhein bedeckte. Da die gefundenen Siedlungsreste direkt in und auf den Ablagerungen eines alten Flußbettes liegen, kann der mittelalterliche Rhein und damit der damalige Hafenbereich nicht weit entfernt sein. Der Alte Markt dürfte bis in diese Zeit zurückreichen und den sicher schon vorhandenen offenen Markt am Hafen gebildet haben.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 80 : 14–129; 137–158.

2. (TK 4506 Duisburg: r 5305, h 0645) Hamborn. Bei der Aushebung eines Grabes im Innenhof des Kreuzganges der kath. Pfarrkirche St. Johann Baptist kam im Juni 1980 das Oberteil eines großen scheibengefertigten Gefäßes zum Vorschein (Abb. 45,1). Der Gefäßkörper ist mit spiraling umlaufenden Bändern von Rollstempeln verziert. Ein vollständig erhaltenes gleichartiges Gefäß wurde zusammen mit einem zweiten fragmentarischen und einer Reliefbandamphore in der Pfarrkirche selbst gefunden (vgl. Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 2. Rhein. Ausgr. 9 [1971] 100 ff. Taf. 8–9). Das Gefäß gehört zu der Ware, die im Töpfereibezirk an der Averdunkstraße in Duisburg hergestellt wurde (vgl. G. Tromnau in: Ausgrabungen im Rheinland '77. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1978] 226 f.; Ausgrabungen im Rheinland '78. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1979] 253 ff.). Die Keramik dieses Typus dürfte ins ausgehende 9. und ins 10. Jahrh. datieren.

Verbleib: Kath. Pfarrkirche St. Johann Baptist, Duisburg-Hamborn.

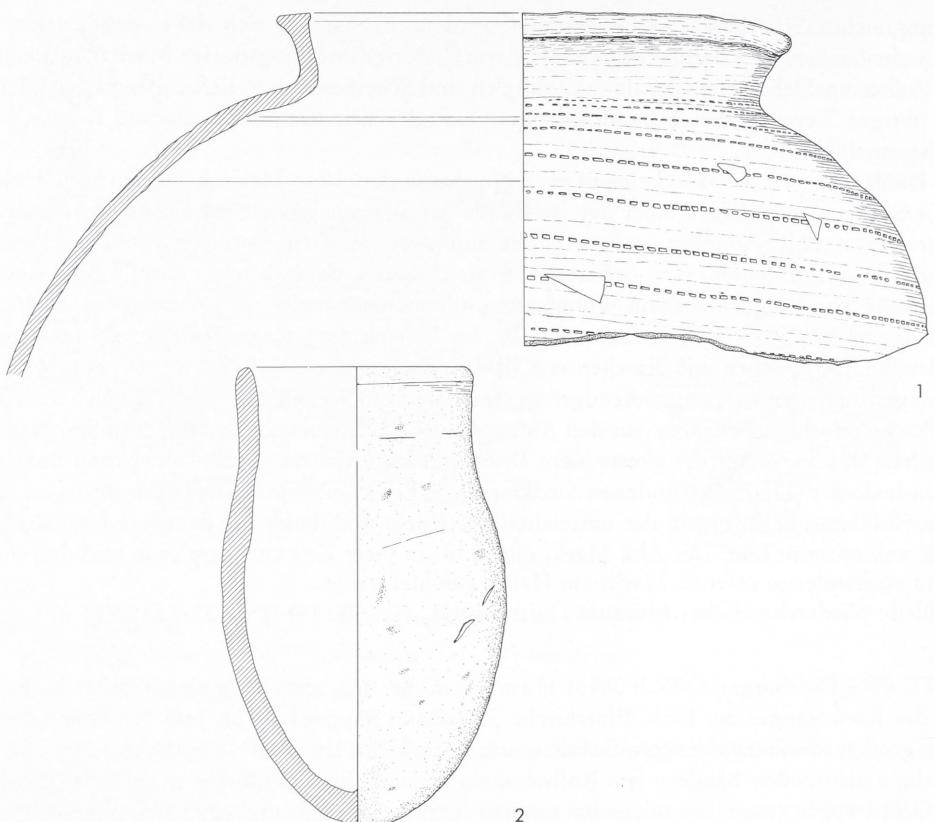
3. (TK 4506 Duisburg: r 5305, h 0655) Hamborn. Auf dem Friedhof der Pfarrkirche St. Johann Baptist wurde etwa 100 m nördlich des Chores bei der Aushebung eines Grabes im Sommer 1980 eine fast vollständig erhaltene, handgemachte Kachel mit runder Mündung und leicht nachgedrehtem Rand gefunden (Abb. 45,2). Das Gefäß lag etwa 1 m unter Oberfläche in bereits gestörter Fundlage. Der Ton ist im Bruch grau, die Oberfläche dunkelgrau bis schwarz, fein sandgemagert, hartgebrannt (H. 19,2 cm, Mündungsdm. 10 cm). Parallelen finden sich u. a. im Siegburger Material (s. B. Beckmann, Der Scherbenhügel in der Siegburger Augasse 1. Rhein. Ausgr. 16 [1975] 43 f. etwa Gruppe II 1.1; Taf. 8,8). – Datierung: 11./12. Jahrh.

Verbleib: Kath. Pfarrkirche St. Johann Baptist, Duisburg-Hamborn.

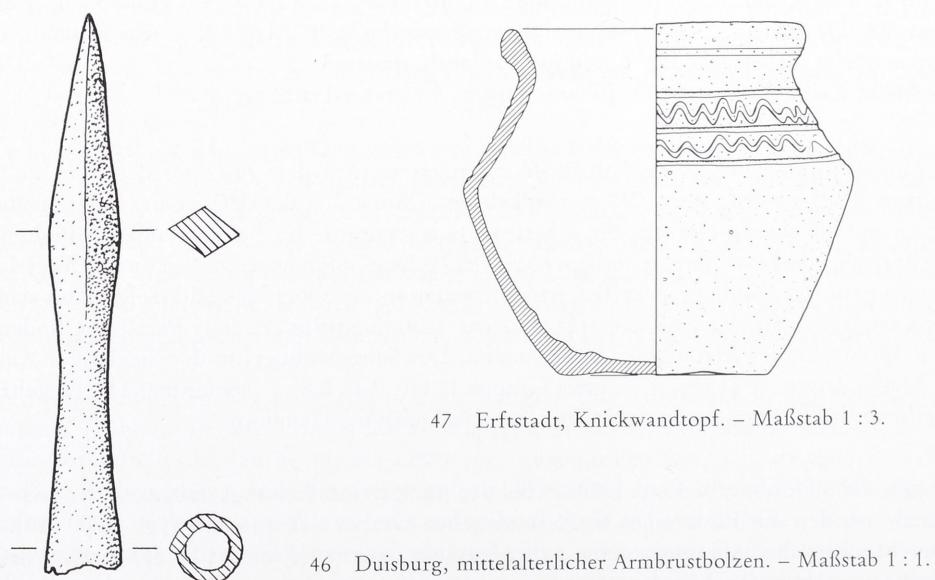
4. (TK 4506 Duisburg: r 5340, h 9982) Bei der Anlage eines Leitungsgrabens in der vom-Rath-Straße wurden die Reste eines wohl fränkischen Grabes sichergestellt (vgl. o. S. 512). Beim Durchsuchen des Abraumes kam außerdem ein eiserner Armbrustbolzen zum Vorschein (L. 7,4 cm; Abb. 46).

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 82 : 6.

(G. Krause)



45 Duisburg, mittelalterliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.



47 Erftstadt, Knickwandtopf. – Maßstab 1 : 3.

46 Duisburg, mittelalterlicher Armbrustbolzen. – Maßstab 1 : 1.

Engelskirchen, Oberberg. Kreis (TK 5010 Engelskirchen: r 0125, h 5107). Auf einen Hinweis der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Frau A. Mehlau hin, erfolgte im April 1980 die Untersuchung eines Kalkofens, der bei Bauarbeiten zutage gekommen war. Die Fundstelle befand sich etwas 150 m von der Agger und 40 m von Haus Ley entfernt in einer Hangkante des schwach zur Agger hin abfallenden Geländes. Der Kalkofen war in den Hang hinein gebaut und annähernd ost-westlich ausgerichtet. Der obere Teil war bereits eingeebnet, doch konnte die Unterkante des Ofens noch ermittelt werden. Die erhaltene Höhe betrug 1,30 m, die erhaltene obere Breite 2,20 m. Für die Untersuchung zugänglich war lediglich das hintere Ende, das hangabwärts gerichtet war. Wie bei dem 1979 in Olpe-Delling ausgegrabenen Ofen (P. Pahlen in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1980] 308 f.) wird es sich um eine kuppelförmige Konstruktion gehandelt haben, bei der das kalkhaltige Gestein durch eine runde Öffnung in der Kuppel eingebracht wurde.

Zur Datierung der Anlage gibt es keine Anhaltspunkte. Möglicherweise wurde der Ofen angelegt, als man gebrannten Kalk zur Errichtung des benachbarten Haus Ley benötigte, das im 16. Jahrh. im Besitz der bergischen Beamtenfamilie Neuhof war. Aus dieser Zeit stammen noch die Kellerräume, an deren Eingang ein Stein mit der Inschrift 'ANNO 1589' vermauert ist. Der Oberbau soll in das 17. Jahrh. gehören, als Haus Ley von dem Grafen v. Schwarzenberg erworen wurde.

Bereits im Jahre 1975 wurden etwa 300 m entfernt unmittelbar an der Agger Reste zweier weiterer Kalköfen beobachtet (W. Janssen in: Rheinische Ausgrabungen '75. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft [1976] 81 f.). Aus einem der beiden Öfen wurde eine bemalte Pingsdorfer Scherbe geborgen, die eine Datierung in das 11. oder 12. Jahrh. nahelegt. Das in den Öfen verwendete Kalkgestein stammt vermutlich aus einem 350 m oberhalb der Fundstelle gelegenen, heute aufgelassenen Steinbruch. Hier finden sich – unmittelbar an der Autobahn Köln–Olpe gelegen – alte Schürfgruben und sorgar senkrechte Abtäufungen, bei denen deutlich zu sehen ist, daß man vor allem den im Gestein (Grauwacke) eingebetteten Kalkbändern nachging. Das gesamte Gebiet gehört zur sog. Lindlarer Kalkmulde. (M. Rech – R. Gaffrey)

Erftstadt, Erftkreis (TK 5206 Erp: r 5756, h 2805). Wegen Friedhofserweiterungen im Bereich der 1863 abgebrochenen Kirche St. Lambertus in Bliesheim wurde eine kurze Untersuchung zur Klärung des bisher nicht genau bekannten Grundrisses vorgenommen. Zudem waren aus der Umgebung des ehemaligen Kirchenhügels römische Baureste bekannt (vgl. Bonner Jahrb. 139, 1934, 210; Bonner Jahrb. 142, 1937, 232). Die Sondierungen ergaben, daß die Kirche mit allen Grundmauern bis auf wenige zusammenhängende und z. T. verschleppte Reste vollständig abgetragen und ausgebrochen war. In einem Tiefschnitt konnten noch Reste von römischen Mauerzügen lokalisiert werden, die durch ein ehemals unmittelbar darüberstehendes Hochkreuz bewahrt geblieben waren. Sie ließen allerdings keinen zusammenhängenden Grundriß erkennen. Unter den spärlichen Funden aus größerer Tiefe ist ein helltoniger fränkischer Knickwandtopf mit doppelt umlaufenden Wellenlinien zwischen Riefen auf der Schulter bemerkenswert (Abb. 47). Ein Kontext ließ sich jedoch aufgrund der vielfältigen Störungen nicht mehr ermitteln. Die Meldung über die Aktivitäten am Kirchenhügel wird J. Schüler, Bliesheim, verdankt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Eschweiler, Kr. Aachen (TK 5103 Eschweiler: r 2272, h 3278). Bei Ausschachtungsarbeiten im Bereich der Burg Weisweiler wurden hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Befunde angeschnitten. Der größte Teil der Befunde war durch die rasch fortschreitenden Baumaßnahmen bereits soweit zerstört, daß nur noch Teile eines Grabens, vermutlich zweier Brunnen und einige Mauerreste zu erkennen waren. Nur im Südwestbereich konnte noch ein Brunnen untersucht werden. Die Brunnenhöhe von 1,82 m Dm. außen und 1,15 m lichter Weite bestand aus

grob behauenen vermortelten Grauwacken und Kalkbruchsteinen. Die Verfüllung des Brunnens, ein dunkelbraun-graues, humoses, mit Asche und Holzkohleflittern durchsetztes Sediment, zeigte bis zur ergrabenen Tiefe (2 m unter Oberkante des Brunnenkranzes) völlig homogenen Aufbau.

Die aus dem Brunnen geborgene Keramik ist dem 15.–17. Jahrh. zuzuordnen. Es fanden sich grau- und dunkelbraun glasierte Gefäße mit Wellenfuß, Siegburger Pullen aus weißem Steinzeug mit Medaillonauflagen, graues salzglasiertes und blaubemaltes Steinzeug des frühen 17. Jahrh., Grapen und Krüge mit gelbbraun- und grünglasierter Innenseite sowie Fragmente von 'Krautstrünken', Flaschen und anderen Glasgefäßen. Neben Metallgegenständen (Bruchstück eines in Bronze gefaßten Spiegels, Reste eines Panzers aus Eisen- und Bronzeringen, Nägeln, Beschlagteilen, einer Axt usw.) kamen zahlreiche Tierknochen und Muschelschalen zutage. Die Zeitstellung der Kleinbefunde aus dem Brunnen entspricht der Blütezeit der Burg Weisweiler, deren Umfassungsmauer im 15. und 16. Jahrh. errichtet wurde. Nach schriftlichen Quellen befand sich die Burg von 1509–1759 im Besitz der Grafen von Hatzfeld-Wildenburg. In einer Urkunde des Jahres 1176 wird ein Vinricus de Wizwilere als Besitzer der Burg Weisweiler genannt. Einige Hinweise auf diese frühe Besiedlungsphase kamen bei den Untersuchungen ebenfalls zutage. U. a. wurde ein Zylinderhalskrug aus dem 13. Jahrh. geborgen.

Vorbericht: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 201 f.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

(A. Werner – A. Jürgens)

Euskirchen, Kr. Euskirchen (TK 5306 Euskirchen: r 5604, h 0880). Anfang 1980 wurden in der kath. Pfarrkirche Heilig Kreuz in Kreuzweingarten bei Heizungsbaumaßnahmen ältere Baureste angeschnitten und archäologisch untersucht (vgl. Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 [1981] 34 f.). Der Kirchengemeinde und der Firma Breuer, Köln, ist für Verständnis und Entgegenkommen zu danken.

Die heutige Kirche ist ein schlichter Bruchsteinbau mit rechteckigem Chorhaus und vorgelagertem Westturm. Laut P. Clemen (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 4. Kr. Rheinbach [1898] 191 f.) sollen die ältesten Bauteile (Turm und Chor) aus dem 14. Jahrh. stammen. Für das 17. und 18. Jahrh. sind Umbauten des älteren Langhauses sowie die Erweiterung um ein nördliches Schiff bezeugt. An diesen jüngsten Teil schließen sich westlich der Turmaufgang und östlich eine Sakristei an. Die Untersuchungen ergaben, daß der Turm, nach Trennfugen zu urteilen, wohl an eine bereits bestehende Westwand des noch älteren Langhauses gebaut wurde. Die Südwand des Turmes liegt fast in gleicher Flucht mit der Südwand des alten Langhauses. Vom alten Langhaus konnte die abgebrochene Nordwand ganz erfaßt werden. Sie diente unter dem heutigen Fußbodenniveau als Fundament für drei Pfeilerstellungen, welche das jüngere nördliche Schiff abgrenzten. Die Ostwand des alten Schiffes sowie die Stickung des Choraugangs konnten unter dem heutigen Durchgang zum Chor ebenfalls lokalisiert werden. Innerhalb des heutigen Chores wurde vor der Fundamentierung der Südwand offenbar noch ein Rest der alten Chor-Südwand erfaßt. Sie deutet an, daß der fruhste Kirchenbau wohl aus dem alten Langhaus mit kleinem Rechteckchor bestand. Dieser Bau könnte durchaus mit der bei Clemen (a. a. O. 191) für das Jahr 1266 erwähnten Kirche in 'Windgardin' im Besitz des Klosters Münstereifel identisch sein. Untersuchungen zum ehemaligen Ostabschluß des Chores waren aus technischen Gründen nicht möglich. Als weiterer Befund kam eine Querwand im südlichen Schiff zutage, welche nicht in die alten Langwände eingebunden ist, und daher offensichtlich zur jüngeren Bauphase bzw. zu Umbauten gehört. Nach Mauerstärke, Struktur und Gründungstiefe gehört sie jedenfalls nicht zum ältesten Bau. Ihre Funktion ist nicht unmittelbar zu klären. Jüngeren Datums sind auch zwei flachgründige quadratische Fundamentierungen, welche die barocken Emporenstützen trugen. Da die Ausgrabung relativ kurzfristig erfolgte,

gen mußte und bei weitem nicht alle Teile der Kirche untersucht werden konnten, gab es kaum Kleinfunde. Der Anfall von nicht verwertbaren, verworfenen Bestattungen war ebenfalls gering.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(T. Vogt – A. Jürgens)

Frechen, Erftkreis (TK 5006 Frechen: r 5680, h 4183). Bei Ausschachtungsarbeiten für ein Einkaufszentrum wurden in der Nähe des Rathauses Töpfereien des 19. Jahrh. und zugehörige Abfallgruben angeschnitten. Der Vorgang wurde von der Stadt Frechen und dem ehrenamtlichen Mitarbeiter E. Heeg, Frechen, gemeldet. E. Heeg half zudem bei der spontanen Notbergung und Aufnahme der Töpfereireste. So konnten, zwar unter Zeitdruck, jedoch in gutem Einvernehmen mit der Stadt Frechen und der ausführenden Baufirma, die Reste von drei Öfen untersucht und wichtige Funde geborgen werden. Letzte Befunde wurden von M. Gechter und P. Pahlen aufgenommen.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 210 ff. Abb. 118–121.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Jürgens – A. Jürgens)

Geilenkirchen, Kr. Heinsberg (TK 5002 Geilenkirchen: r 0860, h 4768). Bei Anlage einer Fußbodenheizung in der katholischen Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt konnten dank des Entgegenkommens der Diözese Aachen sowie des Architekten und der ausführenden Baufirma Reste der Vorgängerbauten untersucht werden. Aufgedeckt wurde ein Turmfundament, das offenbar zu der 1201 erwähnten und 1487 abgebrochenen romanischen Kirche gehörte. Das Fundament des anschließend errichteten gotischen Baus war gegenüber der heutigen Kirchenlängsachse um etwa 20° nach WSW gedreht.

(B. Bös – A. Jürgens)

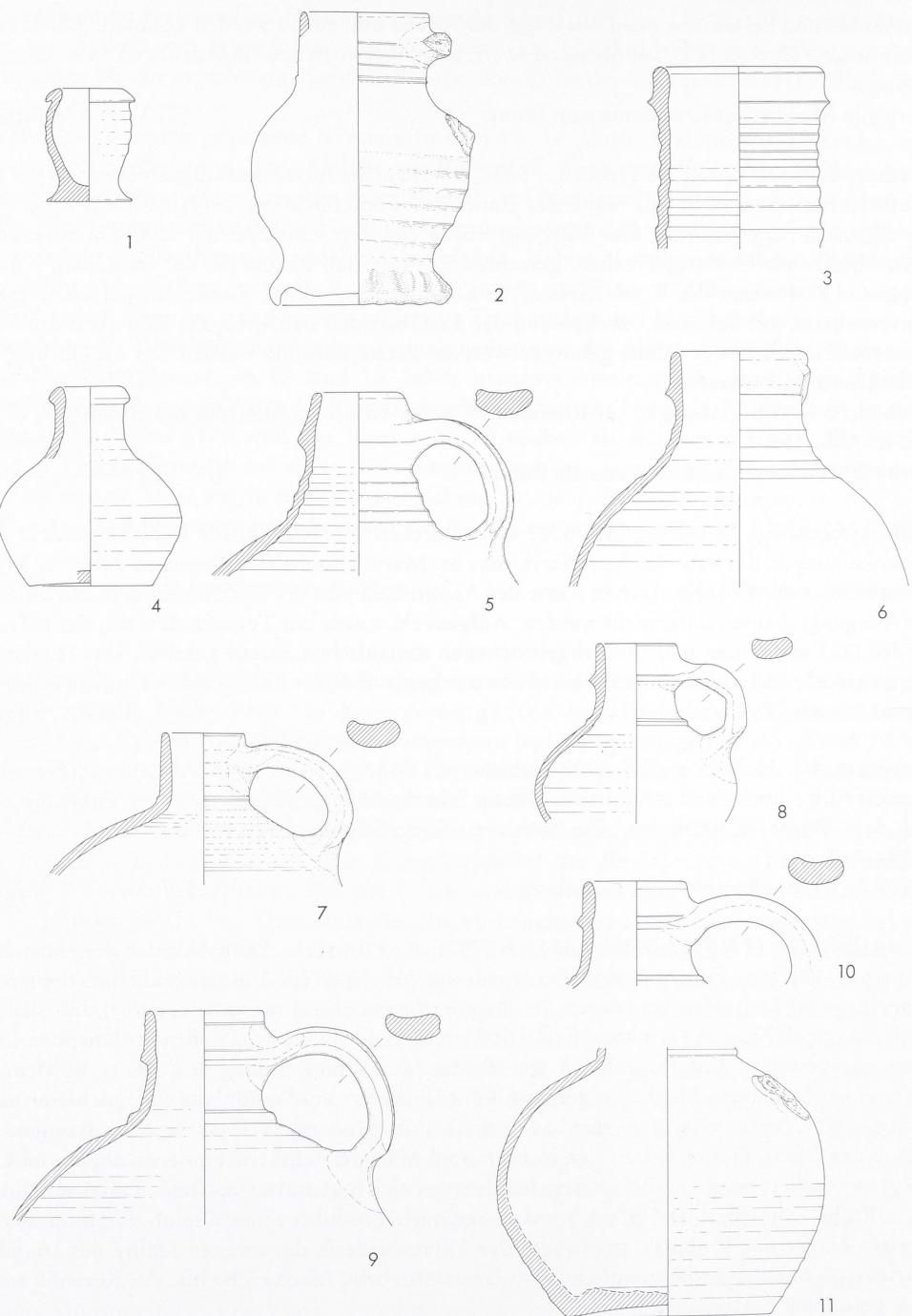
Heinsberg, Kr. Heinsberg (TK 4902 Heinsberg: r 0662, h 5835). Dem Museum in Heinsberg wurden einige hoch- und spätmittelalterliche Scherben übergeben, die aus dem Füllmauerwerk auf dem Burgberg stammen. Zu früheren Keramikfunden vgl. Bonner Jahrb. 143–144, 1938–1939, 445 f.

Verbleib: Kreisheimatmuseum Heinsberg.

(L. Gillessen – A. Jürgens)

Hürth, Erftkreis (TK 5107 Brühl: r 6243, h 3700). Kendenich. Beim Abbruch der ehemaligen Gaststätte Päffgen, Frenzenhofstraße, wurde im Juli 1980 ein frühneuzeitlicher Töpfereofen angeschnitten. Der Ofen war durch die Baggerarbeiten schon so stark zerstört, daß sich nur noch die ungefähre Lage ermitteln ließ. Die Feuerung des Ofens war in den anstehenden Lehm eingeschnitten und konnte anhand von Resten der Ofenwandung lokalisiert werden. Sie bestand aus bauchigen Henkelkrügen mit Wellenfuß bzw. mit Standplatte. Die nicht verfüllten Krüge waren lagenweise, z. T. liegend verbaut und dann mit Ton verstrichen worden. Die Krüge der Ofenwandung heben sich in Form und Machart deutlich von denen ab, die im Ofen selbst produziert wurden. Bei diesen handelte es sich um stark bauchige Krüge mit breiter Standfläche. Zum Bau des Ofens wurden demnach Produkte einer älteren Töpferei aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. verwandt. Der Ofen wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. betrieben. Tonbatzen wiesen auf eine Tonlagerstätte bzw. Maukgrube hin. An Keramik wurde u. a. gefunden:

1. Kleiner Becher mit breiter Standfläche und schrägem Rand; Dm. 2,8 cm, H. 4,8 cm; Scherben hellgrau, feine Magerung; Ofl. blaugrau, geglättet; Irdeware (Abb. 48,1).
2. Bauchiger Einhenkelkrug mit Standfläche; Dm. 3 cm, H. 12,5 cm; umlaufender Wulst am Hals, geriefter Bandhenkel, Henkelbr. 2,1 cm; geriefte Ofl.; Scherben hellgrau; Ofl. dunkelbraun lehmglastiert; Steinzeug; aus Ofenwandung mit angebackenem Wellenfuß derselben Machart.



48 Hürth-Kendenich, Keramik aus dem frühneuzeitlichen Töpferofen. – Maßstab 1 : 3.

3. Bauchiger Einhenkelkrug mit Wellenfuß; zylindrischer Hals; Dm. 4,5 cm; Hals- und Gefäßunterteil gerieft; Scherben hellgrau (vgl. Nr. 2); Ofl. braun glasiert; Steinzeug; aus Ofenwandung (Abb. 48,2).
4. Zylindrischer geriefter Hals eines Einhenkelkruges mit Dornrand; Dm. 5,5 cm; Scherben ocker, fein gemagert; Ofl. grünlichocker, stellenweise glänzend glasiert; Faststeinzeug, Scherben nur schwach angesintert (Abb. 48,3).
5. Kleine bauchige Flasche mit abgeschrägtem Wulstrand (vgl. Nr. 1); Dm. 2,1 cm; Scherben grau; Ofl. grünlichocker, stellenweise braunschwarz verbrannt, teilweise glänzend; Steinzeug; aus Ofenwandung (Abb. 48,4).
6. Bauchiger Einhenkelkrug mit gerieftem zylindrischem Hals und Dornrand; Dm. ca. 4 cm; geriefter Bandhenkel, Henkelbr. 2,4 cm; Scherben hellgrau; Ofl. stellenweise schwarzgrün, salzglasiert; Faststeinzeug; aus Ofenwandung (Abb. 48,5).
7. Bauchiger Einhenkelkrug mit gerieftem zylindrischem Hals und Dornrand; Dm. ca. 6 cm; Scherben dunkelgrau; Ofl. graubraun glasiert, rotbraun gefleckt; Steinzeug; aus Ofenwandung (Abb. 48,6).
8. Stark bauchiger Einhenkelkrug mit kurzem zylindrischem Hals, leicht gerieft; Dm. 2,8 cm; Scherben dunkelgrau; Ofl. braun-olivbraun glasiert; Steinzeug (Abb. 48,7).
9. Wie 8., aber mit umlaufendem Halsring; Dm. 2,8 cm; Ofl. olivgrau, rotbraun gefleckt (Abb. 48,8).
10. Wie 9., Schulter leicht gerieft; Dm. 4,3 cm; geriefter Bandhenkel, Henkelbr. 2,3 cm (Abb. 48,9).
11. Wie 9. Dm. 3,6 cm; geriefter Bandhenkel, Henkelbr. 2,3 cm; Scherben grau; Ofl. grau glasiert, violett-braun gefleckt; Steinzeug (Abb. 48,10).
12. Gefäßkörper eines bauchigen Einhenkelkruges, Unterteil leicht gerieft wie 8; Henkel vor dem Brand abgebrochen; Ofl. olivgrau glasiert, rotbraun und olivgrün gefleckt (Abb. 48,11). Nr. 11 und 12 mit angebackenen Sandspuren.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 80.0846. (M. Gechter – J. Giesler)

Kempen, Kr. Viersen (TK 4604 Kempen: r 2927, h 9207). Bei Ausbau der Peterstraße als Fußgängerzone in der Innenstadt von Kempen stieß man auf das westliche Turmfundament des mittelalterlichen Petertores. (H.-P. Storch – W. Sengstock)

Kerpen, Erftkreis (TK 5006 Frechen: r 5026, h 4090). Wegen Bergbauschäden mußte in der Rektoratspfarrkirche St. Cyriakus in Götzenkirchen ein neues Fundament eingezogen werden. Bei der Beobachtung der Ausschachtungsarbeiten durch B. Höhner und das Rheinische Landesmuseum Bonn kam nur ein Rest der Backsteinmauer des spätgotischen Erweiterungsbau zutage. Die Reste der kleinen romanischen Saalkirche, die beim Heizungseinbau im Jahre 1965 nachgewiesen werden konnte (vgl. L. Schäfer, Die Denkmäler des Rheinlandes 16 [1971] 39 f.), waren damals vollständig beseitigt worden. Westlich des Vorgängerbaues lagen Reste gestörter Bestattungen. Vom Aushub konnte eine kleine Bronzenadel mit Rundkopf geborgen werden.

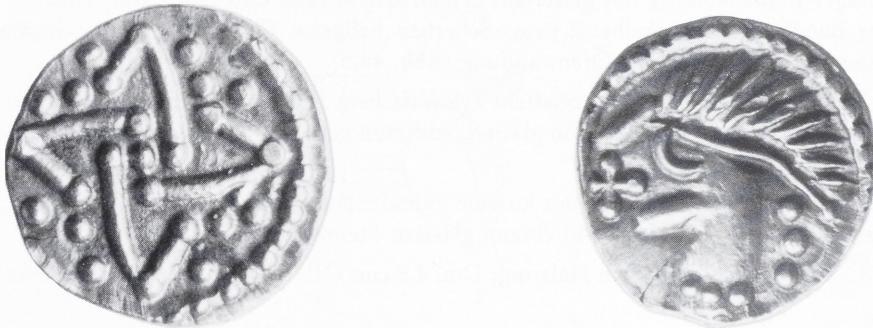
Verbleib: Stadtgeschichtliche Sammlung Kerpen. (B. Höhner – A. Jürgens)

Krefeld

1. (TK 4605 Krefeld: r 4608, h 8916) An der Einmündung des Oelvebaches in den Mühlbach in der Gemarkung Linn befindet sich eine kleine Geländeerhebung, auf der bei wiederholten

Begehungungen durch den Studenten D. Stender und Mitarbeiter des Museumszentrums Burg Linn Mörtelbrocken, menschliche Skelettreste und Scherben aufgelesen wurden. Bereits 1931 wurden an dieser Stelle bei Schürfungen durch Rektor K. Rembert Mauerreste und Skelette gefunden. Erhaltene Karten des 18. Jahrh. erlauben es, die seit dem späten Mittelalter belegbare Flurbezeichnung 'Die alte Kirche' mit diesem Platz zu identifizieren. Das relativ zahlreiche Scherbenmaterial scheint darauf hinzuweisen, daß hier nicht nur mit einem Friedhof und einem Sakralbau, sondern auch mit einem Wohnplatz zu rechnen ist. Neben Scherben des 13.–15. Jahrh. liegen auch Beispiele für rollstempelverzierte Ware des 9. Jahrh. vor.

Verbleib: Museumszentrum Burg Linn.



49 Krefeld, friesischer Sceatta. – Maßstab 1 : 1.

2. (TK 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 4763, h 8887) Im Herbst 1979 fand Bauer K. Kleutges in Gellep im Bereich einer kurz zuvor abgerissenen Scheune eine Silbermünze (Abb. 49). Nach der Bestimmung durch V. Zedelius handelt es sich um einen friesischen Sceatta vom Maastricht-Typ, der in das 8. Jahrh. zu datieren ist. Die Fundstelle liegt noch innerhalb des römischen Kastells von Gellep, dicht an dessen Südostmauer.

Publikation: V. Zedelius in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 161 f.

Verbleib: Privatbesitz.

3. (TK 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 4650, h 8842) Während der großflächigen Untersuchung der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung an der 'Puppenburg' in Stratum durch das Museumszentrum Burg Linn zwang ein bevorstehender Straßenbau zu einer kurzen Untersuchung ostwärts der Kaiserswerther Straße. Dabei wurde ein Grubenhäuschen mit Pfostenstellung aufgedeckt. Keramik aus der Einfüllung (stempelverzierte Knickwandtöpfe und rauhwandiges Gebrauchsgeschirr) datieren das Gebäude in das 7. Jahrh. Gruben verschiedener Größe in unmittelbarer Nähe, die keine Funde enthielten, dürften ebenfalls zu diesem Komplex gehören. Soweit der begrenzte Ausschnitt der Grabung einen Schluß erlaubt, erstreckt sich die Besiedlung nur auf einen schmalen Streifen entlang der heutigen Straße. Die Frage nach dem Zusammenhang mit dem rund 300 m entfernten fränkischen Gräberfeld an der Krummen Straße muß offen bleiben.

Verbleib: Museumszentrum Burg Linn.

4. (TK 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 4675, h 8872) Im Januar 1980 zwang die bevorstehende Bebauung mit Einfamilienhäusern zu einer Vorsorgegrabung durch das Museumszentrum Burg Linn im Bereich des seit 1934 bekannten fränkischen Reihengräberfeldes an der Krummen Straße in Stratum. Bei der durch widrigste Witterungsbedingungen erschwerten

Grabung wurden 17 Gräber (6 Körperbestattungen, 11 Brandgräber) des 5. und 6. Jahrh. freigelegt. Die Belegung des Gräberfeldes beginnt nach Ausweis erhaltener Beigaben aus zwei Brandgräbern (angeschmolzene Reste einer Tierkopfschale mit festem Beschlag und Tonkrug) spätestens in der Mitte des 5. Jahrh. Durch die Grabungen von 1978 und 1980 ist die ostwärtige Grenze des Bestattungsplatzes gesichert; nach Norden und Westen wurde der Rand der Belegung aber noch nicht erreicht.

Vorberichte in: Ausgrabungen im Rheinland '78. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 177 ff.; Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 151 ff.

Verbleib: Museumszentrum Burg Linn.

5. (TK 4605 Krefeld und 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth: r 4632–4651, h 8831–8851) Die 1979 begonnenen großflächigen Ausgrabungen durch das Museumszentrum Burg Linn in der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung auf der Flur 'Puppenburg' in Stratum wurden 1980 fortgesetzt und abgeschlossen. Darüber hinaus konnte die namengebende, bereits 1978 lokalisierte Befestigungsanlage vollständig untersucht werden. Hierbei handelte es sich um Vorsorgegrabungen, die durch die rasch fortschreitende Bebauung des Areals mit einer Wohnsiedlung erforderlich wurden.

Die mittelalterliche Siedlung wurde, soweit die moderne Bebauung dies zuließ, offenbar vollständig erfaßt; lediglich im Norden könnte sie sich in zur Zeit nicht zugänglichen Gartengrundstücken fortsetzen. Im Süden berührte sich das mittelalterliche Siedlungsareal ohne breite Überschneidung mit Siedlungsresten des 17. und 18. Jahrh. Dies und das Fehlen jüngerer Kulturspuren im eigentlichen Siedlungsbereich sprechen dafür, daß der Wohnplatz seit dem 11./12. Jahrh. wüst blieb. Die spätmittelalterliche und neuzeitliche Besiedlung konzentriert sich offenbar im Norden und Süden des alten Siedlungsplatzes. Diese Zweiteilung des Dorfes zeichnet sich auch heute noch im Ortsbild ab. Die dokumentierten Überreste bestehen aus Gruben, Pfostenlöchern, mehreren Grubenhäusern (zum Teil mit Holzeinbauten) und Brunnen. Aus der Vielzahl der Pfostenlöcher ließen sich bislang zwei Langbauten (einer davon mit 'schiffsförmigem' Grundriß) sowie mehrere recht- und sechseckige Speicherbauten rekonstruieren. Außerdem fand sich ein in den Boden eingetiefter Backofen. Das geborgene Fundmaterial, in erster Linie Keramik, erlaubt eine Datierung der Befunde in das 9.–11./12. Jahrh.

Zwischen der Siedlung und der in der Niederung des Oelvebaches gelegenen kleinen Befestigungsanlage besteht offenbar kein unmittelbarer zeitlicher und funktionaler Zusammenhang. Die Anlage stellt sich als ein rechteckiges, grabenumwehrtes Areal von rund 2200 m² Fläche dar, in dessen Südwestecke sich ein kreisrunder, ebenfalls grabenumwehrter Hügel befindet. Die Verbindung zwischen Hügel und 'Vorburgbereich' bildete eine Brücke, deren Pfostenstellungen beobachtet werden konnten. Zahlreiche Pfostenlöcher und Gruben im Bereich des Rechtecks lassen sich noch nicht interpretieren. In der Südostecke des Areals fand sich ein Brunnen, dessen oberer Teil über einer hölzernen Brunnenröhre aus Ziegeln gemauert war. Der Rundhügel mit seinem Kreisgraben war durch spätmittelalterliche und rezente Eingriffe stark verändert. Bauspuren konnten hier nicht mehr nachgewiesen werden. Das Fundmaterial, fast ausschließlich Keramik, spricht dafür, daß die Anlage schon im 13. Jahrh. angelegt wurde und während des 14.–15. Jahrh. bestand. Der grabenumwehrte Hügel wurde dann offenbar noch während des 16./17. Jahrh. genutzt. Nähere Angaben zur Funktion der Anlage und ihren verschiedenen Nutzungsphasen werden sich erst nach einer Auswertung der Grabungsbefunde machen lassen.

Vorberichte: Die Heimat Krefeld 50, 1979, 13 ff. – Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 55 ff.

Verbleib: Museumszentrum Burg Linn.

(J. Giesler)

Langerwehe, Kr. Düren (TK 5104 Düren: r 2501, h 3156). Bei Ausschachtungsarbeiten wurden die Überreste von zwei frühneuzeitlichen Töpferöfen angeschnitten, deren Produktionszeit sich auf die zweite Hälfte des 15. und den Anfang des 16. Jahrh. eingrenzen lässt. Von dem vermutlich jüngeren Ofen war nur noch ein kleiner, schachtartig ausgebildeter Feuerungsraum bis zum Ansatz des schräg ansteigenden Rauchabzuges erhalten. Zwischen beiden Öfen lag eine Maukgrube mit einem Durchmesser von über 2 m. Da die Grabung unter Zeitdruck ausgeführt werden mußte, wurde der Arbeitsraum des zweiten Ofens bis fast zur Sohle durch einen Überkopflader ausgeräumt. Diese Arbeitsgrube reichte bis unter das bestehende Betriebsgebäude, wo – wegen der ungewöhnlichen Größe des Arbeitsraumes – ein weiterer Ofen angenommen werden kann. Der Feuerungsraum war einmal ausgebessert worden. Die jüngere Wand bestand aus Fehlbränden und Lehm, die Brüstung zum Arbeitsraum aus Bruchsteinen. Der Brennraum, der durch die Bauarbeiten etwa zur Hälfte abgetragen war, ist während seiner Betriebszeit offenbar mehrfach erneuert worden. Feuer und Heizgase gelangten durch drei Abzüge in den jüngeren Brennraum, dessen Einstellboden zerstört war. In dem älteren Einstellboden waren vermutlich fünf Heizkanalzüge eingelassen. Der Ofenaufbau war neuzeitlichen Planierungsmaßnahmen zum Opfer gefallen. In den Schutzschichten zwischen den Öfen fanden sich einige späte Kugeltöpfe, Reste grünglasierter Gefäße und Fragmente von Pilgerhörnern.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 207 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(G. Müller – J. Wentscher)

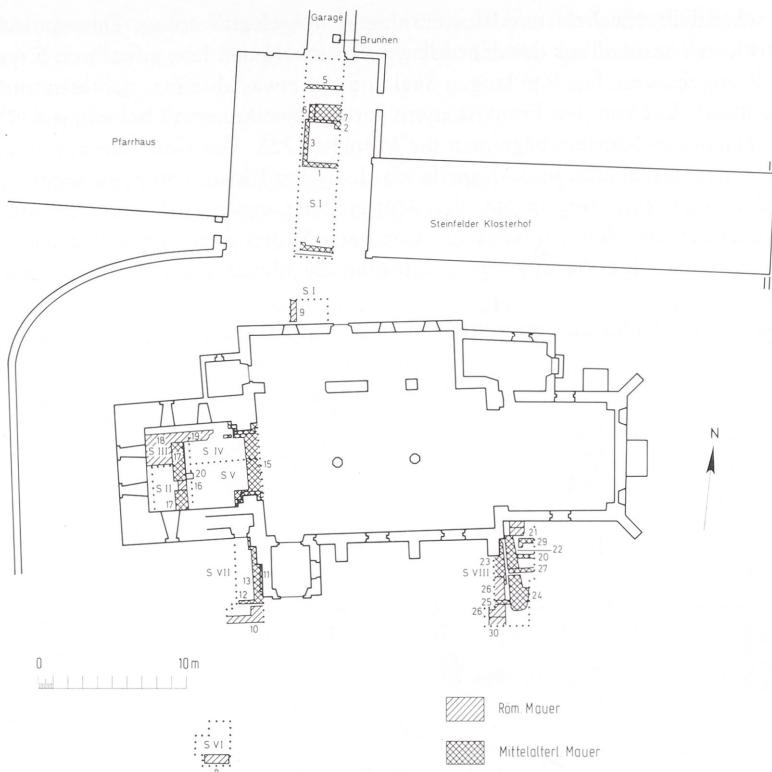
Neuss, Kr. Neuss (TK 4806 Neuss: r 4875, h 7365). Anfang 1980 wurde bei Bauarbeiten auf dem Grundstück Oberstraße 19 in Füllmaterial des späten 16.–18. Jahrh. ein 11 cm langer Eisenschlüssel gefunden.

Verbleib: Clemens-Sels-Museum Neuss.

(G. Müller)

Nörvenich, Kr. Düren (TK 5205 Vettweiß: r 4517, h 2935). Seit August 1980 konnten, dank des Entgegenkommens der Kirchengemeinde, in der katholischen Pfarrkirche St. Viktor in Hochkirchen baubegleitende Notgrabungen durchgeführt werden. In Schnitt I zwischen Pfarrhaus und Steinfelder Klosterhof konnten Reste der römischen Bebauung festgestellt werden (Abb. 50, S I, M 9). Zum ehemaligen Kloster, dessen Relikte am Steinfelder Klosterhof noch im Aufgehenden existieren, gehören Reste eines geplatteten Pfades (M 7) und des Brunnenhäuschens (M 5). In einem aufgelassenen Grabplatz (S VI) wurden zerschlagene Estrichbrocken der römischen Bebauung ergraben. Schnitt VII am Ansatz des 1160/70 erbauten Turmes enthielt eine abknickende römische Mauer. Eine rechtwinklig vom Kirchenschiff abgehende mittelalterliche Mauer (M 13) läßt sich zusammen mit M 23 im Schnitt VIII zu einem südlichen Seitenschiff ergänzen. In Schnitt VIII wurde weiteres römisches Mauerwerk erfaßt (M 26, M 30), das unter die Südostmauer des Mittelschiffs zieht und von diesem als Fundament benutzt wird. Neben mittelalterlichem Mauerwerk konnten zwei von rezenten Gräbern überlagerte fränkische Bestattungen zum Teil freigelegt werden. Im ergrabenen Bereich waren sie ohne Beifunde. Die Grabkammern bestehen aus römischen Spolien, darunter das Unterteil eines Matronensteines.

Unter dem Turm (Schnitte II–V) wurde eine römische Mauerecke aufgedeckt (M 16, 18, 19), die von einer mittelalterlichen, aus römischen Spolien gesetzten Mauer (M 17) überlagert war. Die Mauerzüge enthalten neben Architekturelementen (Archivoltsegment, Eierstabfries) weitere Teile eines Matronensteines, darunter einen Bildfeldausschnitt mit einer sitzenden Matrone. Die mit 2,06 m auffällig breite Mauer (M 18) konnte westlich des Turmes nicht mehr verfolgt werden. Im Brandschutt der römischen Mauer fand sich der Torso eines thronenden Jupiters aus Kalksandstein. Neben nicht weiter auswertbaren mittelalterlichen Bestattungen wurde das ursprüngliche Bodenniveau des Turmuntergeschosses festgestellt, das der späteren Restaurierung des



50 Nörvenich-Hochkirchen, Gesamtplan. – Maßstab 1 : 500.

Raumes zugrunde gelegt werden soll. Für die Interpretation dieses Raumes ist der Fund des zerschlagenen Taufsteines aus Namurer Blaustein bedeutsam. Außer der eckverzierten Grundplatte mit dem Abdruck der dicken Mittelsäule und der vier Ecksäulchen wurden zwei Bruchstücke des Beckens geborgen, deren flaches Relief Vorder- und Hinterteil von (apotropäischen?) Tieren erkennen lassen.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 187 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. M. Koch – A. Jürgens)

Ratingen, Kr. Mettmann (TK 4607 Kettwig: r 6120, h 9060). Auf einem frisch gepflügten Acker in der Nähe des Hauses Linnep, Lintorf, bemerkte der Berichterstatter eine Streuung mittelalterlicher Scherben. Es handelt sich um eine graue, hartgebrannte Ware, vermutlich scheiben gedreht. Neben unverzierten Wandungsscherben wurden vier Randstücke aufgelesen (Abb. 51). Die Keramik dürfte dem 13./14. Jahrh. angehören.

Verbleib: Niederrheinisches Museum Duisburg Inv. Nr. 82 : 2.

(G. Tromnau)

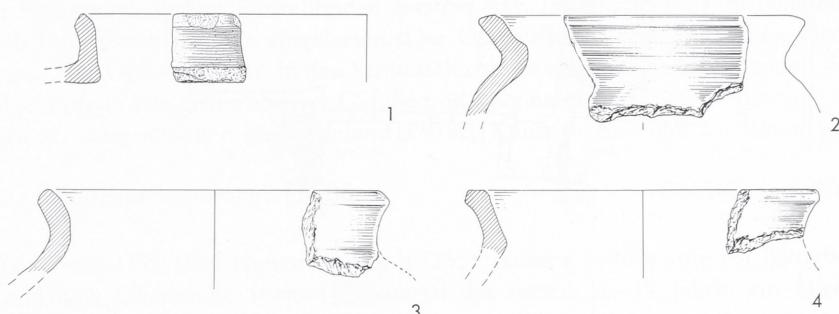
Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (TK 5307 Rheinbach: r 6742, h 0770) Als bei Restaurierungsarbeiten an der Kapelle im Rheinbacher Wald ältere Fundamentreste angeschnitten wurden, konnten durch die anschließenden, mit Unterstützung der St.-Georgs-Pfadfinder durchgeföhrten Ausgrabungen Baureste

der beiden schriftlich überlieferten Klosteranlagen freigelegt werden. Das ab 1683 erbaute Franziskanerkloster bestand aus der dem Allerheiligsten Namen Jesu geweihten Kapelle, einem an die Kapelle angebauten, fast 9 m langen Saal und der etwas abseits errichteten unterkellerten Mönchsunterkunft. Die von den Franziskanern verlassenen Anlagen übernahmen 1714 die Serviten. Den Neubau des Klosters begannen die Mönche 1723. Das Gebäude war 10 m breit und 30 m lang. Die neu aufgebaute Jesus-Kapelle wurde in den Klosterbau einbezogen und spiegelbildlich an der Nordseite eine zweite, der Muttergottes geweihte Kapelle erbaut. Erst jetzt erhielt die Jesus-Kapelle den Kultschacht. Der nach Süden angelegte Klosterhof hatte eine Tiefe von über 16 m. Allem Anschein nach konnten die Maurerarbeiten aus Geldmangel nicht vollendet werden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 80.0191–80.0237.

(G. Müller – J. Wentscher)



51 Ratingen, mittelalterliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.

2. (TK 5307 Rheinbach: r 6844, h 1220) Bei Renovierungsarbeiten wurden in der Kirche St. Basilides im Ortsteil Ramershoven mehrere Grabplatten gefunden. Die anschließend begonnenen Ausgrabungen mußten unter Zeitdruck durchgeführt werden. Im Turmbereich konnten zudem aus statischen Gründen keine Untersuchungen stattfinden.

Nach Ausweis einer Grube mit spärlichen Funden war der Platz schon in der Eisenzeit besiedelt. Der heute noch bestehende Hof wurde im 8./9. Jahrh. gegründet. Dafür sprechen die beigabenlosen Reihengräber und der seltene Name des Kirchenpatrons. Die erste Erwähnung Ramershovens stammt aus der Mitte des 11. Jahrh. Etwa zu dieser Zeit dürfte der Hof zu einer Burgenlage ausgebaut und die Eigenkirche an der jetzigen Stelle errichtet worden sein. Von dieser romanischen Kirche stammen noch der Turmunterbau und die Südwand des Kirchenschiffes mit dem neuzeitlich zugemauerten Eingang und zwei – ebenfalls später vermauerten – Rundbogenfenstern. Im Mauerwerk steckten römische Architekturteile und ein Matronenstein, Spolien, die vermutlich von einem nahegelegenen Heiligtum herbeigeschafft wurden. Der überwiegend abgetragene Boden bestand aus Bruchsteinplatten. Am Kanzelaufgang fanden sich mehrere Schichten von Wandmalerei. Diese Kirche wird um 1274 im Liber Valoris erwähnt. Im Kircheninneren wurde eine Anzahl von Bestattungen aufgedeckt. In der Achse des Chores lag eine Grabgrube mit fünf Bestattungen übereinander. Die beiden letzten Bestatteten waren mit Blickrichtung zur Gemeinde beigesetzt. Über diesem Grabplatz hat wohl ursprünglich die Grabplatte des 1664 verstorbenen Pfarrers Pankausen gelegen. Im 17. Jahrh. wurde allem Anschein nach die Nordwand des Kirchenschiffes neu hochgezogen, der Chor vergrößert, der Eingang im Turm und – nach Zumauerung der alten – neue Fenster in der Südmauer ausgebro-

chen. Als Baumaterial wurden Bruchsteine benutzt. Backsteine fanden nur bei späteren Ausbeserungen und beim Aufbau des wiederum verlängerten Chores nach seiner Zerstörung im letzten Krieg Verwendung.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Gechter – G. Müller)

St. Tönis, Kr. Viersen (TK 4604 Kempen: r 3448, h 8745). Im September 1980 meldete Lehrer P. Wietzoreck jun. dem Museumszentrum Burg Linn, daß in St. Tönis an der Ecke Kirch- und Hochstraße beim Aushub einer Baugrube Holzreste und Scherben gefunden wurden. Informationen zur Fundstelle sowie die Sicherstellung der Funde werden Vorarbeiter W. Filter verdankt. Bei den erhaltenen Holzresten handelt es sich um 30 cm breite, unten beidseitig angeschrägte Bohlen eines Daubenbrunnens, dessen Durchmesser etwa 70 cm betragen haben dürfte. Für eine Datierung in die Neuzeit sprechen einige wenige glasierte Scherben. Weitere Beobachtungen am Fundort waren nicht mehr möglich, da die Baugrube bereits ausgehoben und die Profilwände verschalt waren.

Verbleib: Museumszentrum Burg Linn.

(J. Giesler)

Viersen, Kr. Viersen

1. (TK 4703 Schwalmatal: r 2136, h 8152) Bei einer Begehung in Dülken-Lind wurde die Randscherbe eines großen eiförmigen Vorratsgefäßes des 12./13. Jahrh. aufgelesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (J. Giesler – H. u. M. Hesse – H.-P. Storch)

2. (TK 4704 Viersen: r 2780–98, h 8365). Bei einer Begehung in Süchteln-Hagen wurden mehrere Scherben Pingsdorfer Art aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz.

3. (TK 4704 Viersen: r 2892, h 7786) Bei Begehungen im Ortsteil Ummer wurde eine Wand- scherbe Pingsdorfer Art aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz. (H.-P. Storch – H. u. M. Hesse)

Wermelskirchen, Rhein.-Berg. Kreis (TK 4909 Kürten: r 8675, h 6110). Im Bereich der neuen Dhünntalsperre bei Dabringhausen wurde 1980 erstmals an der 'Dhünnenburg' gegraben. Von der ehemaligen Burgenlage, von der obertätig nichts mehr erhalten war, wurde ein Mauerviereck aufgedeckt. Mit Ausnahme einer Quermauer aus sorgfältig aufgeschichteten Grauwacken bestanden die übrigen Mauerzüge im Kern aus regellos verlegten Grauwacken ohne Mörtelbindung. Lediglich die Außenseiten wiesen eine gleichmäßige Satzung auf. Die Breite der Mauern betrug an der Südseite im Mittel 1,50 m, an der Westseite bis 1,70 m, an den beiden übrigen Seiten im Mittel 1,30 m. Mit Ausnahme der Nordostecke waren die Ecken ausgezipfelt, vermutlich um dem Druck der Dachlast entgegenzuwirken. Der Nordwestecke war außen ein halbrundes, bis 0,80 m starkes Fundament vorgesetzt, das vermutlich zu einem Erker gehörte. An der Südostecke fand sich eine rechteckige Ausbruchgrube, die auf einen Eckturm hindeutet (Abb. 52).

Bei einer Außenlänge von etwa 10 m und einer Innenfläche von 100 m² wird es sich bei der Anlage um ein sog. Festes Haus handeln, wie es mit ähnlichen Maßen auch sonst aus dem Bergischen überliefert ist. Die Quermauer wird als Stütze für Balken und Dielen des ersten Geschosses gedient haben. Auf drei Seiten ließ sich ein im Mittel 2,50 m breiter Wassergraben nachweisen, dessen Boden mit einer dicken Tonschicht bedeckt war. Eingebettet in die Tonschicht und deshalb gut erhalten fanden sich zugerichtete Hölzer und Reste zweier Ledersandalen. Ansonsten wurde vor allem Gebrauchsgeräumik geborgen. Die Masse der Keramik reicht vom Anfang des 16. bis an das Ende des 18. Jahrh., aber es fanden sich auch Bruchstücke von blaugrauen oder oxydierend rot gebrannten Kugeltöpfen, wohl aus dem 13. Jahrh. Östlich des



52 Wermelskirchen-Dabringhausen, Ausbruchgrube des Turmes.

Steinbaus wurden in 1,20 m Tiefe auch einige Hölzer aufgedeckt, die vermutlich in den Kugelkopf-Horizont gehören. Es ist somit sehr wahrscheinlich, daß sich unter dem Steinbau die Relikte einer hölzernen Vorgängeranlage befinden, einer kleinen Motte oder einer ebenerdigen Anlage. Bei dem Steinbau muß es sich um den erstmals 1469 erwähnten, von Junker Reynken Wrede erbauten 'Hoff op der Doene' handeln, der dann als 'Dhünnenburg' mehrfach den Besitzer wechselte, bis er unter dem letzten Eigentümer Franz Sigismund v. Driesch verkauft werden mußte. Südlich der quadratischen Anlage ist der Wirtschaftsteil zu vermuten, da dort in Suchschnitten weitere Schuttschichten zutage kamen. In den Wassergräben um die Anlage wurde zahlreiche zugerichtete Balken angeschnitten, die möglicherweise zu einer Holzbrücke gehört haben. Die Grabung wird 1981 fortgesetzt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Rech)

Willich, Kr. Viersen (TK Viersen: r 3020, h 8260). Bei einer Begehung in Anrath wurde das Randstück eines Pingsdorfer Gefäßes aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-P. Storch – H. u. M. Hesse)

Xanten, Kr. Wesel (TK 4304 Xanten: r 3119, h 2536). Bei der Anlage eines Kabelgrabens am 'Westwall' wurde unmittelbar an der mittelalterlichen Stadtmauer in ca. 1,10 m Tiefe von der Straßenoberkante ein Scherbenhaufen angeschnitten. Die Scherben lagen in einer Höhlung des alten Stadtmauerfundamentes. Bei den Scherben handelt es sich um Bauernkeramik aus dem 17. Jahrh.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(H.-P. Storch – W. Böcking)

ZEITSTELLUNG UNBESTIMMT

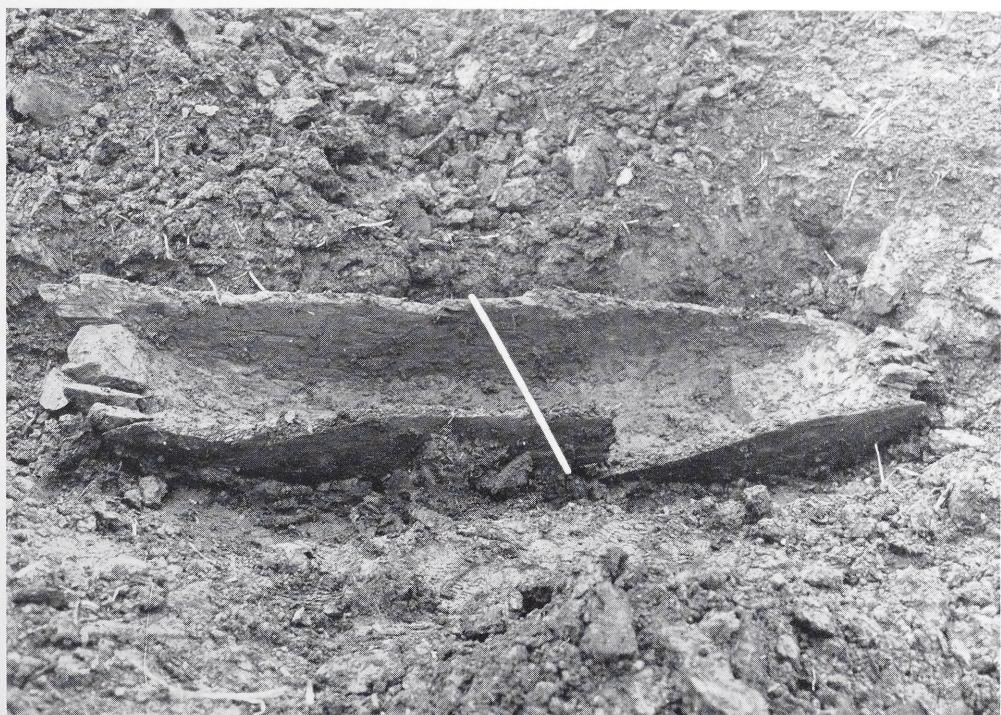
Blankenheim, Kr. Euskirchen (TK 5506 Aremberg: r 5216, h 9086) Rohr. Herr F. Mathei meldete den Fund eines Kalkofens in seinem Garten (St. Martinsweg 6). Der innere Durchmesser des Ofens, der mit einer Mischung aus Kalk, angeziegeltem Lehm und Grauwacken verfüllt war, beträgt ca. 4,5 m. Die Außenwand bestand aus in Lehm gesetzten Grauwackebrocken und ist durch den Brand rot angeziegelt. Die für das Kalkbrennen benötigten Kalksteine wurden möglicherweise den ca. 100 m oberhalb des Ofens gelegenen Steinbrüchen entnommen. Der Ofen ist nicht datiert.

(M. Gechter)

Burscheid, Rhein.-Berg. Kreis (TK 4908 Burscheid: r 8020, h 6070). Die Nordflanke der Eifgenburg wird von einem scharf eingeschnittenen Tälchen begrenzt, auf dessen Grund ein kleiner Bachlauf Richtung Eifgenbach entwässert. Parallel zum Bach führt ein schmaler, von Kaltenherberg kommender Weg abwärts Richtung Bökershamer. Eingeschnitten in den felsigen Untergrund fand Bürgermeister W. Wirths, Bökershamer, im Bachbett über eine Länge von 37 m Wagenspuren. Diese sind teilweise bis 16 cm tief in den Felsboden eingegraben, die obere Rillenbreite beträgt bis 19 cm. Die Breite der Wagenspur ist 1,73 m. Dieser vermutlich alte Weg wurde bereits 1939/40 während der Grabungen auf der Eifgenburg bemerkt (Bonner Jahrb. 146, 1941, 403). Der Weg scheint zu einer Furt über den Eifgenbach zu führen. Er zweigt von der über den Bergrücken bei Sträßchen/Kaltenherberg verlaufenden Überlandstraße ab in Richtung auf die Straße, die östlich des Eifgenbaches über den annähernd parallelen Höhenrücken bei Dabringhausen führt. Vermutlich steht dieser Weg im Zusammenhang mit der Eifgenburg.

(M. Rech)

53 Duisburg-Kaldenhausen, Einbaum.



Dinslaken, Kr. Wesel (TK 4406 Dinslaken: r 5020, h 1388). Beim Verlegen einer Fernwärmeleitung in der Konrad-Adenauer-Straße wurde ein Knüppeldamm angeschnitten. Der Knüppeldamm verläuft in Ost-West-Richtung und war auf einer Länge von ca. 40 m im Profil zu beobachten. Er lag ca. 1 m unter dem heutigen Straßenniveau und besaß eine Stärke von ca. 0,15 m.

(H.-P. Storch – W. Sengstock)

Duisburg (TK 4505 Moers: r 4400, h 9849). Aus dem Schwafheimer Meer im Ortsteil Kaldenhausen wurde von Mitarbeitern des Museums der Deutschen Binnenschifffahrt und des Niederrheinischen Museums ein Einbaum geborgen (Abb. 51). Sichere Anhaltspunkte für die Datierung liegen noch nicht vor.

Vorbericht in: Ausgrabungen im Rheinland '79/80. Kunst u. Altertum am Rhein 104 (1981) 83 ff.

Verbleib: Museum der Deutschen Binnenschifffahrt Duisburg-Ruhrort.

(Ch.-P. Schmitz)

ORTSVERZEICHNIS ZUM JAHRESBERICHT UND ZUR FUNDKARTE 1980

Die Zahlen vor den Orten entsprechen den Ziffern auf der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten sind Seitenzahlen und verweisen auf die Fundberichte auf den Seiten 457 ff.

Die Fundstellenangaben im Text erfolgten nach den topographischen Karten 1 : 25 000.

Kreis Kleve

1 Kalkar 472

- 33 Nettetal – Lobbenich 475
- 34 Viersen – Süchteln – Hagen 539
- 35 Viersen – Dülken – Lind 539
- 36 Viersen – Dülken 508
- 37 Viersen 508
- 38 Viersen – Ummer 539
- 39 Willlich – Anrath 540

Kreis Wesel

- 2 Xanten, CUT 510
- 3 Xanten 509
- 3 Xanten 510
- 4 Xanten 508
- 4 Xanten 509
- 4 Xanten 540
- 5 Wesel – Diersfordt 458
- 6 Wesel 458
- 7 Dinslaken 542
- 8 Rheinberg 469
- 9 Rheinberg 469
- 9 Rheinberg 506
- 10 Moers – Holderberg 475
- 11 Moers – Schwafheim 466

Düsseldorf, Stadt

- 40 Düsseldorf – Kaiserswerth 522
- 41 Düsseldorf – Unterrath 522
- 42 Düsseldorf – Stockum 477
- 43 Düsseldorf – Gerresheim 479

Kreis Mettmann

- 44 Ratingen – Lintorf 537

Kreis Neuss

- 45 Neuss 536
- 46 Neuss 500
- 47 Neuss 475
- 47 Neuss 500
- 47 Neuss 501
- 48 Neuss 502
- 49 Neuss 500
- 50 Neuss 475
- 51 Dormagen – Zons 522
- 52 Dormagen – Horrem 485
- 53 Dormagen 484
- 54 Dormagen 484

Duisburg, Stadt

- 12 Duisburg – Kaldenhausen 542
- 13 Duisburg – Walsum 484
- 14 Duisburg – Hamborn 527
- 15 Duisburg – Homberg 460
- 16 Duisburg – Rheinhausen 460
- 17 Duisburg 524
- 18 Duisburg 512
- 19 Duisburg – Kaiserberg 457

Krefeld, Stadt

- 20 Krefeld 458
- 21 Krefeld 475
- 22 Krefeld 458
- 23 Krefeld – Verberg 472
- 24 Krefeld – Bockum 472
- 25 Krefeld 533
- 26 Krefeld – Gellep 534
- 27 Krefeld – Stratum 534
- 27 Krefeld – Stratum 535
- 28 Krefeld 458
- 29 Krefeld – Fischeln 465
- 30 Krefeld – Fischeln 465

Mönchengladbach, Stadt

- 55 Mönchengladbach – Wickrathberg 465

Kreis Heinsberg

- 56 Erkelenz – Venrath 461
- 57 Erkelenz – Kuckum 461
- 58 Heinsberg 531
- 59 Geilenkirchen 531
- 60 Geilenkirchen – Grotenrath 457

Kreis Viersen

- 31 Kempen 533
- 32 St. Tönis 539

Kreis Aachen

- 61 Eschweiler – Fronhoven 491
- 61 Eschweiler – Fronhoven 492

- 62 Eschweiler – Lohn 471
 63 Eschweiler – Fronhoven 471
 63 Eschweiler – Fronhoven 487
 65 Eschweiler – Hastenrath 492
 66 Stolberg – Gressenich 506
 67 Stolberg – Breinigerberg 507
- Kreis Düren
- 68 Titz – Rödingen 507
 69 Jülich – Stettendorf 494
 69 Jülich – Stettendorf 494
 69 Jülich – Stettendorf 494
 69 Niederzier 502
 69 Jülich – Welldorf 462
 69 Jülich – Welldorf 464
 69 Jülich – Welldorf 471
 69 Jülich – Welldorf 472
 69 Jülich – Welldorf 494
 69 Jülich – Welldorf 495
 69 Jülich – Güsten 464
 70 Jülich – Barmen 471
 71 Aldenhoven – Dürboslar 513
 72 Niederzier – Hambach 466
 72 Niederzier – Hambach 504
 73 Niederzier 502
 74 Niederzier – Hambach 466
 75 Oberzier 504
 76 Inden – Lamersdorf 462
 77 Langerwehe 536
 78 Düren 486
 79 Düren 460
 80 Nörvenich 504
 81 Nörvenich 466
 82 Nörvenich – Hochkirchen 536
 83 Nörvenich – Hochkirchen 468
 84 Nörvenich – Eggersheim 468
 85 Vettweiß – Kelz 507
 86 Nideggen 458
 87 Nideggen – Abenden 466
- Erfektkreis
- 88 Bedburg – Königshoven 514
 89 Bedburg 470
 90 Bedburg – Kaster 470
 91 Bedburg 460
 92 Pulheim – Ingendorf 468
 93 Pulheim 468
 94 Pulheim 505
 95 Elsdorf – Niederermbt 486
 95 Elsdorf – Niederermbt 487
 96 Elsdorf – Oberermbt 486
 97 Elsdorf – Esch 486
 98 Frechen 531
 99 Kerpen 465
 100 Kerpen – Götzenkirchen 533
 101 Kerpen 465
 102 Kerpen – Langenich 496
 103 Kerpen – Langenich 465
- 104 Kerpen – Langenich 465
 105 Kerpen – Buir 497
 106 Kerpen 464
 106 Kerpen – Niederbolheim 464
 107 Hürth – Hermülheim 493
 108 Hürth – Kendenich 531
 109 Wesseling 508
 110 Brühl – Pingsdorf 519
 110 Brühl – Pingsdorf 521
 110 Brühl – Pingsdorf 522
 111 Brühl – Badorf 518
 112 Erftstadt – Bliesheim 512
 112 Erftstadt – Bliesheim 529
- Rheinisch-Bergischer Kreis
- 113 Wermelskirchen – Dabringhausen 539
 114 Burscheid 541
 115 Overath 468
 116 Rösra – Ober – Lüghausen 475
- Oberbergischer Kreis
- 117 Engelskirchen 529
- Rhein-Sieg Kreis
- 118 Bornheim – Walberberg 484
 119 Bornheim – Sechtem 482
 119 Bornheim – Sechtem 518
 120 Bornheim – Brenig 460
 121 Alfter 481
 122 Rheinbach 468
 123 Rheinbach – Ramershoven 506
 123 Rheinbach – Ramershoven 538
 124 Rheinbach 506
 125 Rheinbach – Wormersdorf 475
 126 Rheinbach 537
- Bonn, Stadt
- 127 Bonn – Oberkassel 514
- Kreis Euskirchen
- 128 Zülpich 469
 129 Euskirchen – Kreuzweingarten 530
 130 Mechernich 498
 131 Mechernich 497
 132 Mechernich – Holzheim 512
 133 Mechernich – Eiserfey 498
 134 Mechernich – Harzheim 499
 135 Bad Münstereifel 457
 136 Nettersheim 499
 137 Blankenheim – Rohr 541
 138 Blankenheim – Nonnenbach 460
 139 Hellenthal – Udenbreh 461
 140 Kall – Sötenich 495



Der Arbeitsbereich des Rheinischen Landesmuseums Bonn mit Fundstellen des Jahres 1980.
Maßstab 1 : 1 000 000.